

Die schmerzvolle Geburt des neuen Europa

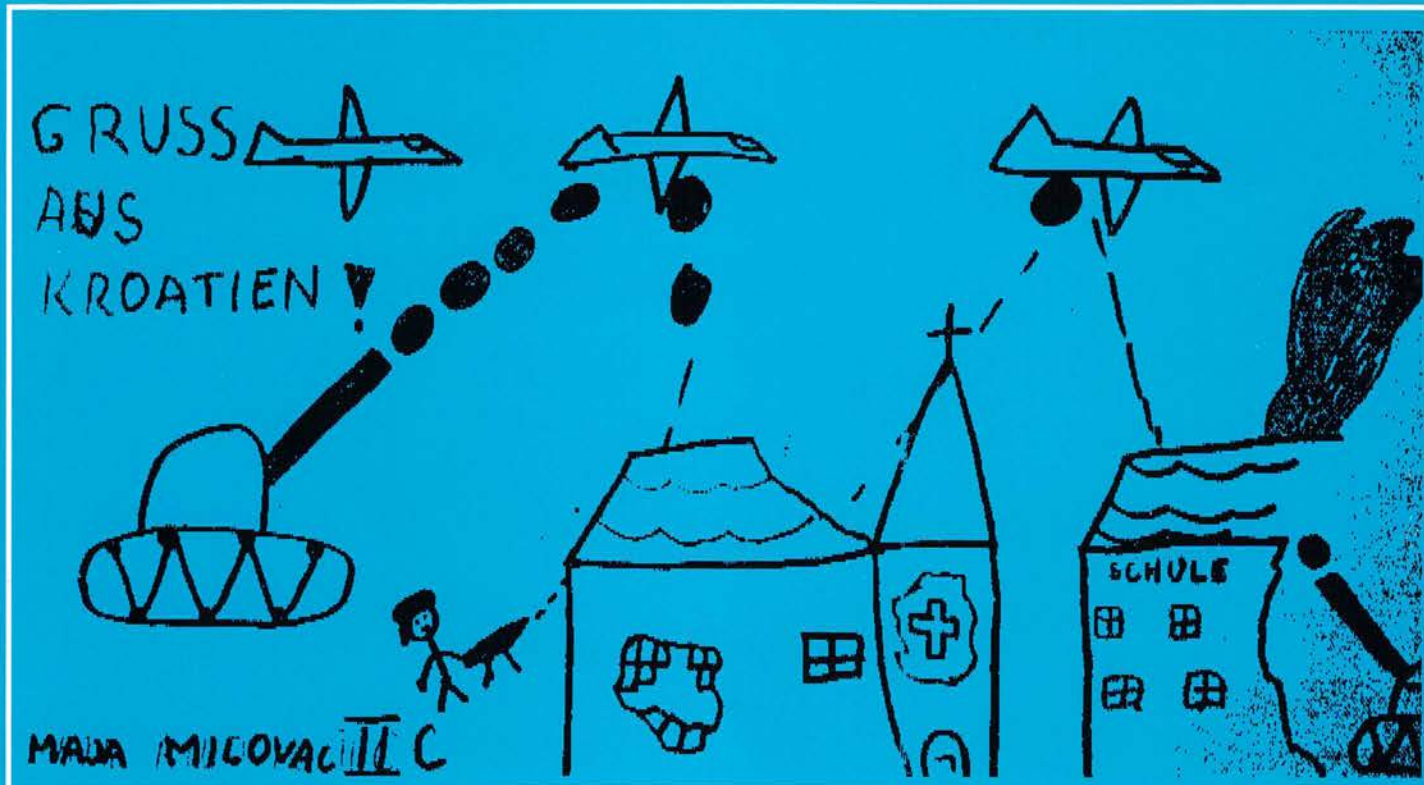


In diesem Heft

Städteforum
protestierte
wiederholt
gegen Aggression
in Kroatien

ICOMOS-Konferenz
in Moskau:
Untersuchung und
Rettung von
Steinmonumenten

Landentwicklung:
2. Dorferneuerungs-
kongreß
im Freistaat Sachsen



W

ir haben in den ISG-Nachrichten der Jahre 1989 und 1990 mehrmals die Hoffnung ausgedrückt, das letzte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts möge einen gewissen Ausgleich zu den vielen Tragödien seit 1914 bringen. Leider ist es anders gekommen. Das Jahr 1991 begann mit dem Golfkrieg. Den Zerfall Jugoslawiens versuchte der serbische Block mit dem Überfall auf Slowenien und Kroatien zu verhindern. Die Kriege in unserer unmittelbaren Nachbarschaft verlangten und verlangen humanitäre Hilfe und den Einsatz beim Wiederaufbau. Selbstverständlich haben wir vom Städteforum aus auch zahlreiche Appelle an verschiedene Regierungen gerichtet, die Vernichtung von Menschenleben und die Zerstörung von Kulturgütern zu stoppen. Aus diesen Gründen ist unser Programm auf die aktuellen Anliegen und Sorgen abgestimmt.

ISG-Nachrichten 3/4/91

Organisation und redaktionelle Betreuung:
Max Mayr, Hans-Jürgen Polz, Hasso Hohmann und Wolfgang Popelka

Gestaltung: Eduard Pirnik
Sekretariat: Gertrud Walter

Titelfoto: APA

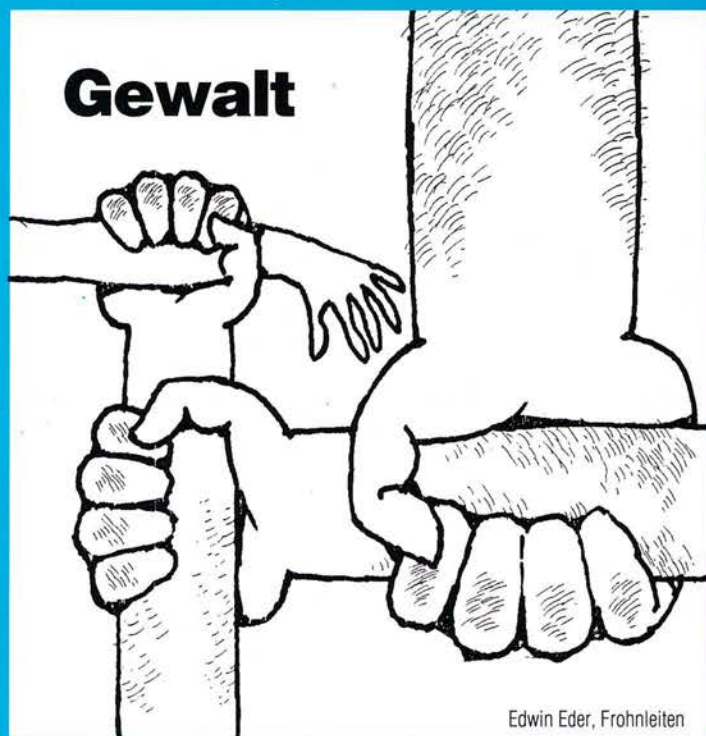
Druck: Universitätsbuchdruckerei Styria, Schönaugasse 64, A-8010 Graz

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Herausgeber: „Internationales Städteforum Graz“ (ISG)
Hauptplatz 3, A-8010 Graz, Tel. 82 53 95 und 82 41 93, Telefax 81 14 35
Preis des Heftes:
30 Schilling plus Versandkosten

Mitglieder erhalten die ISG-Nachrichten gratis.

Redaktionsschluß:
21. Dezember 1991

*Prof. Max Mayr
Präsident des ISG*



Edwin Eder, Frohnleiten

Drei wichtige politische Beratungen in den ersten Dezemberwochen 1991 haben uns vor Augen geführt, wie schmerzvoll und schwierig sich die Neuordnung unseres alten Kontinents gestaltet.

In Minsk fällten die Präsidenten Rußlands, der Ukraine und Weißrußlands am Sonntag, 8. Dezember, die Entscheidung über die De-facto-Auflösung der Sowjetunion und die Gründung der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ (GUS). Dem von Jelzin (Rußland), Krawtschuk (Ukraine), Krawtschuk (Ukraine) und Schuschkevitsch (Weißrußland) geschaffenen Dreierbund sind inzwischen weitere Republiken beigetreten, aus der einst geschlossenen Supermacht wurde eine Art „Commonwealth“.

In Maastricht verabschiedeten in der Nacht zum Mittwoch, 11. Dezember, die Regierungschefs der EG nach unerhört zähen Verhandlungen wichtige Beschlüsse. Es geht in Richtung einer politischen Union und einer gemeinsamen Währung (ECU), die 1999 in Kraft tritt. Großbritannien hat Ausnahmen beim ECU und im Sozialbereich durchgesetzt. Um den EWR (Europäischen Wirtschaftsraum) kam es am 13. Dezember wegen der Gerichtshöfe zu schweren Differenzen zwischen EG und EFTA.

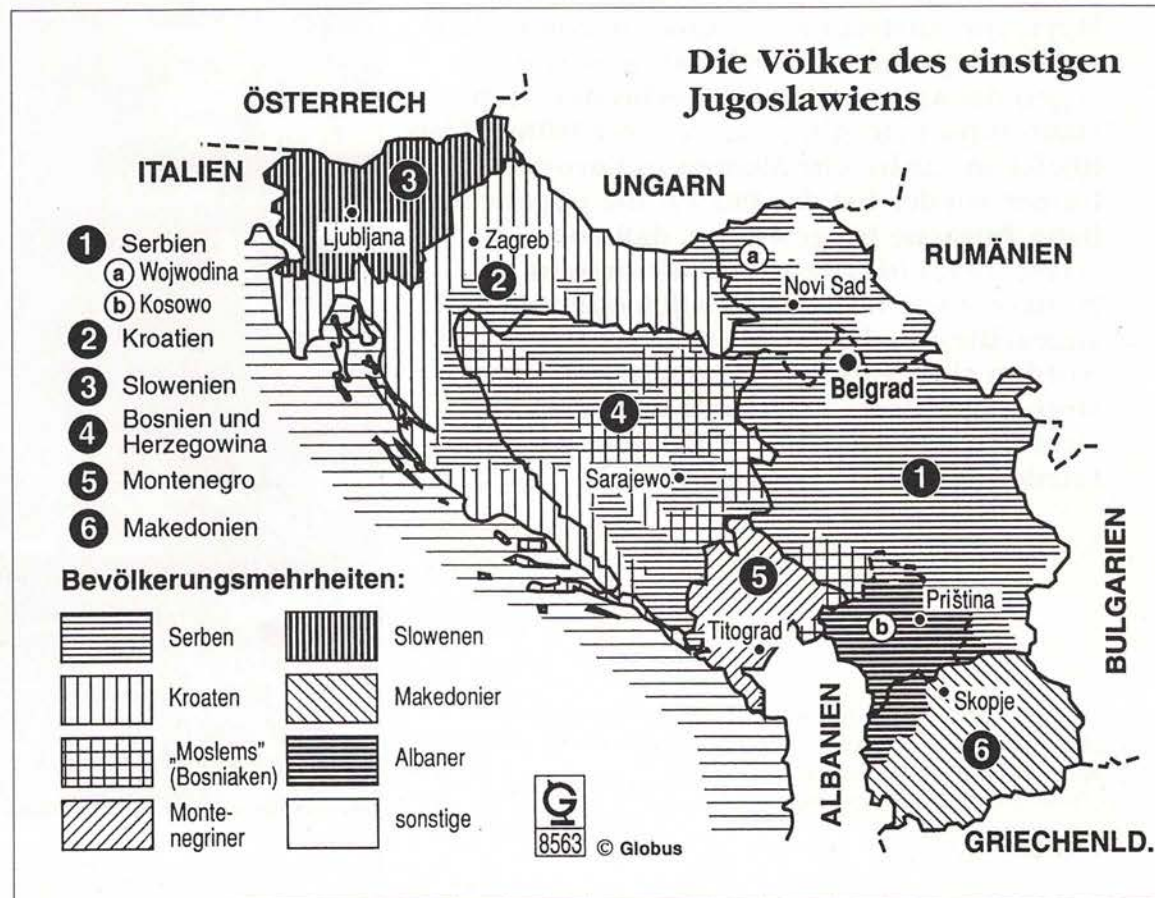
In Den Haag gab es bei der sogenannten Friedenskonferenz neuerliche (ergebnislose!) Verhandlungen über den zerfallenden jugoslawischen Staat. Dabei brachten der Chef der EG-Beobachter, Dirk van Houten, und der UNO-Beauftragte Cyrus Vance die negativen Erfahrungen mit der serbisch dominierten „Bundesarmee“ zur Sprache. Der frühere US-Außenminister Vance, der bei seiner Mission mehrmals in Graz zwischengelandet ist, warf den Vertretern der Armee vor, er fühle sich von ihnen belogen.

PS: Die Gefahr ist groß, daß das einstige Jugoslawien zum „Libanon Europas“ wird – mit allen schrecklichen Folgen für die Nachbarvölker und die ganze Welt.

Die schmerzvolle Geburt des neuen Europa



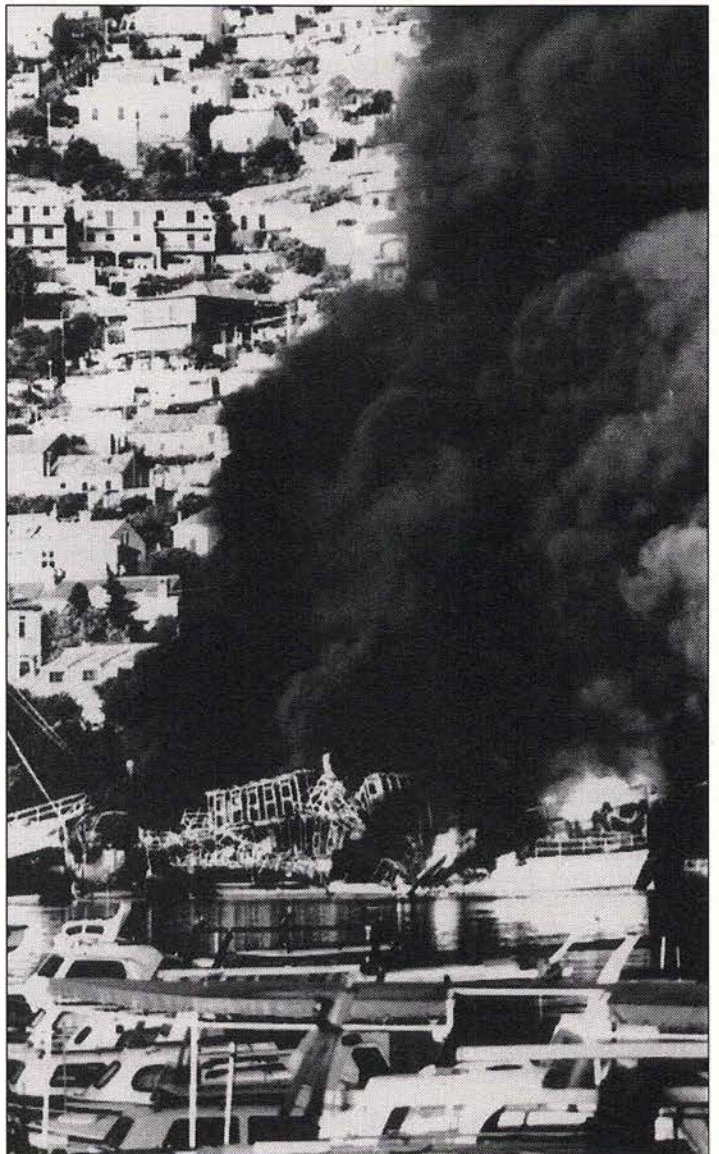
Im Dezember 1922 hat Lenin nach jahrelangen blutigen Auseinandersetzungen die Sowjetunion „geeint“, mit Datum vom 21. Dezember 1991 wurde sie offiziell aufgelöst. – Gleichzeitig zerfällt das einstige Jugoslawien in seine Republiken.



ISG-Appelle gegen Krieg und Gewalt



Das Internationale Städteforum Graz (ISG) hat im Laufe des Herbstes mehrmals bei den Regierungen führender Staaten in Ost und West gegen die Kriegshandlungen in Jugoslawien, die Vernichtung von Menschenleben, das Anwachsen der Flüchtlingsströme und die Zerstörung von Kulturgütern protestiert. Unterzeichnet waren diese Appelle vom Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz, Alfred Stingl, und von ISG-Präsident Max Mayr. Die Austria Presse Agentur unter Chefredakteur Josef A. Nowak hat diese Aufrufe gegen die Aggression weit verbreitet, vom Städteforum aus ging ein weiterer Hilferuf aus Rijeka an zahlreiche Medien in Europa. Immer wieder hat das ISG auf die ungeheuerliche Tatsache hingewiesen, daß von serbischen Einheiten auch historische Zentren wie Dubrovnik, Osijek oder Split angegriffen und Vukovar total zerstört worden sind. Unsere dringende Bitte, dem Sterben am Balkan ein Ende zu setzen, richteten wir auch an alle Delegierten der Friedenskonferenz von Den Haag.



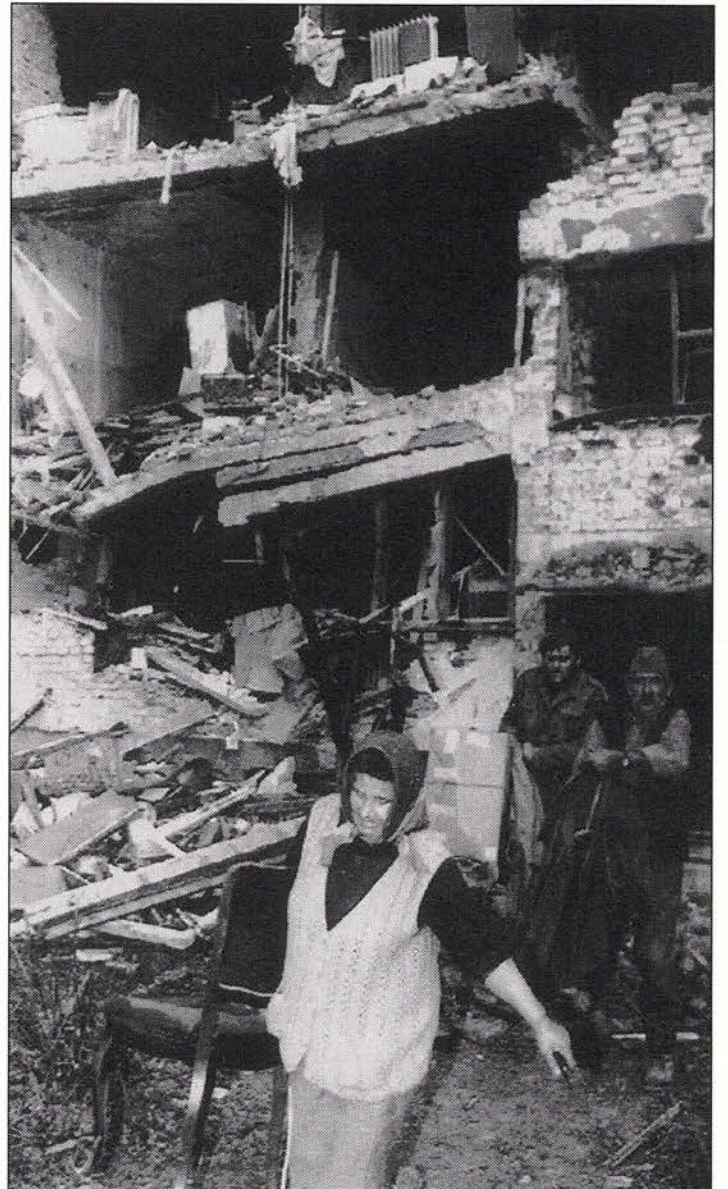
*Unsere Bilder oben zeigen noch Motive der unversehrten „Perle der Adria“. Neben ein Bild der Zerstörung am Rande der Altstadt von Dubrovnik.
(Fotos: hema 2, APA-Funkbild)*

Späte Anerkennung für Slowenien und Kroatien



Spät, aber doch gibt es die völkerrechtliche Anerkennung der demokratischen Republiken Slowenien und Kroatien durch die EG. Offensichtlich hat das Drängen vieler positiver Kräfte ein Umdenken bewirkt. Auf unsere Appelle haben die Botschafter Deutschlands, Großbritanniens und der USA sowie die Apostolische Nuntiatur in Österreich rasch reagiert, die Diplomaten anderer führender Staaten hüllten sich in Schweigen.

Überzeugend hat Papst Johannes Paul II. von den Leiden der kroatischen und serbischen Familien gesprochen, beide Völker sind in den Krieg hineingezogen worden, der niemals ein Mittel zur Lösung von Konflikten sein kann. „Krieg schafft nur Zerstörung, Tod, Haß, tiefe Wunden und eine Haltung der Blutrache“, erklärte der Papst. Er hat dem Primas von Kroatien, Kardinal Kuharić, für dessen Dialog mit Patriarch Pavle von der serbisch-orthodoxen Kirche besonders gedankt und die Anerkennung Sloweniens und Kroatiens gefordert. Die Konfliktparteien rief er zur Wiederversöhnung auf, alle Gläubigen zum Gebet für den Frieden.



Die slowenische Hauptstadt Osijek an der Drau besitzt, vor allem im Kern, eine Fülle wertvoller Baukultur. Die Serben haben mit ihren Artillerie-Angriffen gegen die wehrlose Zivilbevölkerung auch tausende Wohnungen zerstört. (Fotos: Bildband Osijek und APA-Funkild)

Das zweite, periphere Europa



Das imposante Gebäude der europäischen Zivilisation ist aufgebaut auf den Knochen zahlloser besiegter europäischer Völker. Wenn wir heute von Europa sprechen und zu ergründen versuchen, worin die Sendung dieses ruhmreichen, großen und uns so teuren Kontinents besteht, dürfen wir nicht vergessen, daß es zwei Europa gibt. Neben dem klassischen westeuropäischen, museal-grandiosen, historisch-pathetischen Europa lebt noch ein zweites, das bescheidene, in die Ecke gedrängte, seit Jahrhunderten immer wieder unterworfenene periphere Europa der östlichen und südöstlichen europäischen Völker. Dies sind die Völker im Baltikum, im Donau- und Karpatenraum und auf dem Balkan, denen es bestimmt ist, nicht innerhalb der europäischen Mauern zu leben, sondern antemural, eine Art Glacis bildend gegen die osmanische und mongolische Gefahr und gegen alle anderen Bedrohungen militärischer und politischer Art. Aus europäischer Sicht ist das Schicksal dieser Völker zwischen Baltikum, Karpaten, Adria und Balkan mit dem westeuropäischen Triumph der nationalen Waffen und Geister nicht zu vergleichen, denn die osteuropäischen Randvölker gehören jener Zivilisation zu, der es nicht vergönnt war, sich nach europäischem Standard zu entwickeln, weil stärkere Mächte ihnen jegliches Recht auf materielle und moralische Existenz bestritten haben.

Miroslav Krleža

Mit Artillerie gegen Erdbebenstadt

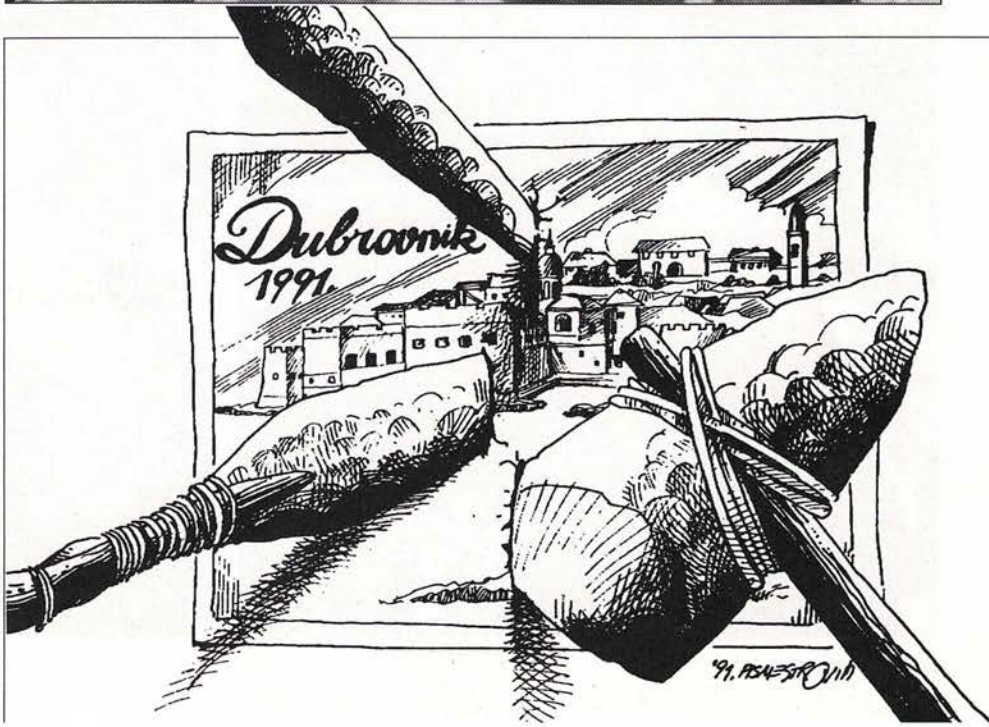
Die Fotos aus den kroatischen Kriegsgebieten von Vukovar, Osijek und Vinkovci auf diesen Seiten bestätigen mit erschreckender Deutlichkeit, wie recht der kroatische Schriftsteller Miroslav Krleža mit seinen Gedanken zum „Zweiten, peripheren Europa“ hat. Trotz ungezählter Aufrufe an die Mächtigen schaute die Welt beim Sterben auf dem Balkan lediglich zu. Es fehlte jedoch nicht an Informationen über die Ungleichheiten in diesem zerstörerischen Kampf. Hier die Worte des Chefs der EG-Beobachter, des Holländers Dirk van Houten: „Die Armee hat schwere Waffen, Panzer, Flugzeuge, Artillerie, die Kroaten verteidigen sich mit Gewehren und Handgranaten. Wir wissen, daß die Armee viele Spitäler vorsätzlich beschossen hat. Ich habe das selbst gesehen, Cyrus Vance hat es gesehen, der französische Minister Bernard Kouchner hat es gesehen, alle wissen es.“

Serbische Einheiten schreckten auch nicht vor der Beschießung der Altstadt von Dubrovnik und vor Angriffen auf das historische Zentrum von Split zurück. Beide Städte gehören zum Weltkulturerbe – die Armeeführer wußten, daß Dubrovnik 1979 von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden war und der Wiederaufbau ohnehin bis 1999 gedauert hätte.



Unsere Illustration „Die Steinzeit kam nach Dubrovnik“ stammt von Petar Pismestrovic, erschienen in der KLEINEN ZEITUNG.

Fotos: APA - Austria Presse-Agentur



Zentren der guten Nachbarschaft

Durch die Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria, die von Oberitalien über Südösterreich, Slowenien und Kroatien bis in die ungarischen Komitate reicht, haben sich im Laufe der Jahre Zentren der guten Nachbarschaft entwickelt. Das ORF-Landesstudio Steiermark und die KLEINE ZEITUNG unterstützen diese Bemühungen mit vielen Initiativen, die der regionalen Außenpolitik der Länder zugutekommen. Auch das Internationale Städteforum Graz hat viele Kontakte geknüpft, zuletzt beim 3. Altstadtkongress, die Exkursion führte nach Maribor. Mit Fachleuten und Politikern in Agram (Zagreb), Laibach (Ljubljana) Pula und Dubrovnik kam es zu einem regen Erfahrungsaustausch. Auf diesen Grundlagen

entwickelte sich in den bitteren Kriegsmonaten eine Nachbarschaftshilfe für Slowenien und Kroatien, die an den Einsatz der Österreicher zur Zeit der Ungarnrevolution (1956) erinnert. Zu Zentren der Solidarität wurden die Gebiete von Mohacs und Pecs in Südwestungarn, das Burgenland, die Steiermark und Kärnten. Die Aktion „Kinder in Kriegsnot“ erbrachte bis Weihnachten weit über 12 Millionen Schilling. Caritas, Rotes Kreuz, Malteser und andere Organisationen brachten ganze Lkw-Züge mit lebenswichtigen Gütern in die Kriegszone und auf dem Heimweg zahlreiche Flüchtlinge, vor allem Kinder, in wohl vorbereitete Quartiere in Österreich. Starkes Echo fand der Auf-

ruf „Steirer helfen Oberradkersburg“ (Gornja Radgona) im Spätsommer 1991. Die Geld- und Sachspenden ergeben einen Wert von rund 3,5 Millionen Schilling. Steirische und slowenische Handwerker stellten inzwischen den zerstörten Kirchturm wieder her.

Links: Kroatische Flüchtlingskinder besuchten von Maribor aus Graz und seine Oper. – Rechts: Der in kurzer Frist wiederhergestellte Kirchturm von Gornja Radgona (Oberradkersburg).

(Fotos: Amsüss, Klöckl)

Ein Tropfen Hilfe ist mehr als ein Ozean voll Sympathie





24-Stunden- Marathon in der Grazer Oper

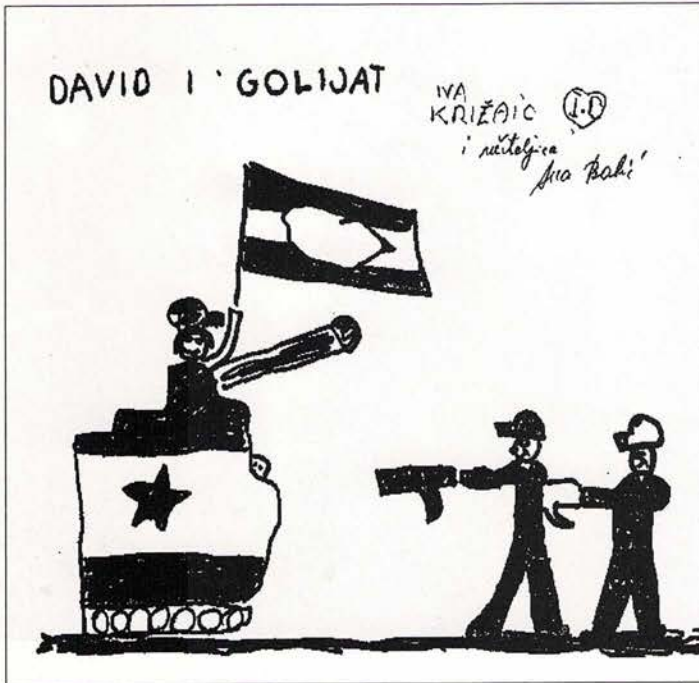
„Kunst kann keine Kriege stoppen, aber sie kann sich auf die Seite der Opfer stellen.“ Diese Erkenntnis beflügelte das Führungsteam der Bühnen Graz-Steiermark, Intendant Dr. Gerhard Brunner und Verwaltungsdirektor Dr. Peter Nebel, die im Ensemble geborene Idee eines 24 Stunden-Künstlermarathons im Opernhaus aufzugreifen. Chefredakteur Dr. Fritz Csoklich, KLEINE ZEITUNG, sagte sofort die Partnerschaft zu, das Motto „Kinder in Kriegsnot“ haben Landeshauptmann Dr. Josef Krainer und der Grazer Bürgermeister Alfred Stingl für die Weiterführung der Großaktion durch Land und Stadt übernommen. Die Spenden werden zudem durch Beschlüsse der Landesregierung verdoppelt. Manchen Skeptikern zum Trotz kamen am Sonntag, 24. November, rund 9000 Gäste in die Grazer Oper, das Spendenergebnis von über 1,5 Millionen Schilling übertrifft alle Erwartungen. Hunderte Buben und Mädchen schenkten ihr Lieblingsspielzeug für „Kinder in Kriegsnot“, alle Künstler und das gesamte Personal der Bühnen wirkten gratis mit. Ein Erlebnis besonderer Art: Zum Abschluß am Montag früh erklang im überfüllten Foyer des Opernhauses die „Europahymne“ von Beethoven – mit Schillers Wunschtraum „Alle Menschen werden Brüder...“ Da flossen Tränen der Bewegung, weil soviel bewegt wurde. Landeshauptmann Krainer: „Das ist das größte Ereignis seit der Vollendung der Oper im Jahre 1899!“



Europahymne im Opernfoyer mit Intendant Brunner, Landeshauptmann Krainer, Bürgermeister Stingl und Chefredakteur Csoklich (erste Reihe). Unten: Die Pianistin Natasa Majer (12), aus Maribor begeisterte das Publikum; Opernsänger Peter Karner wirkte als tüchtiger Koordinator. (Fotos: Amstüss)

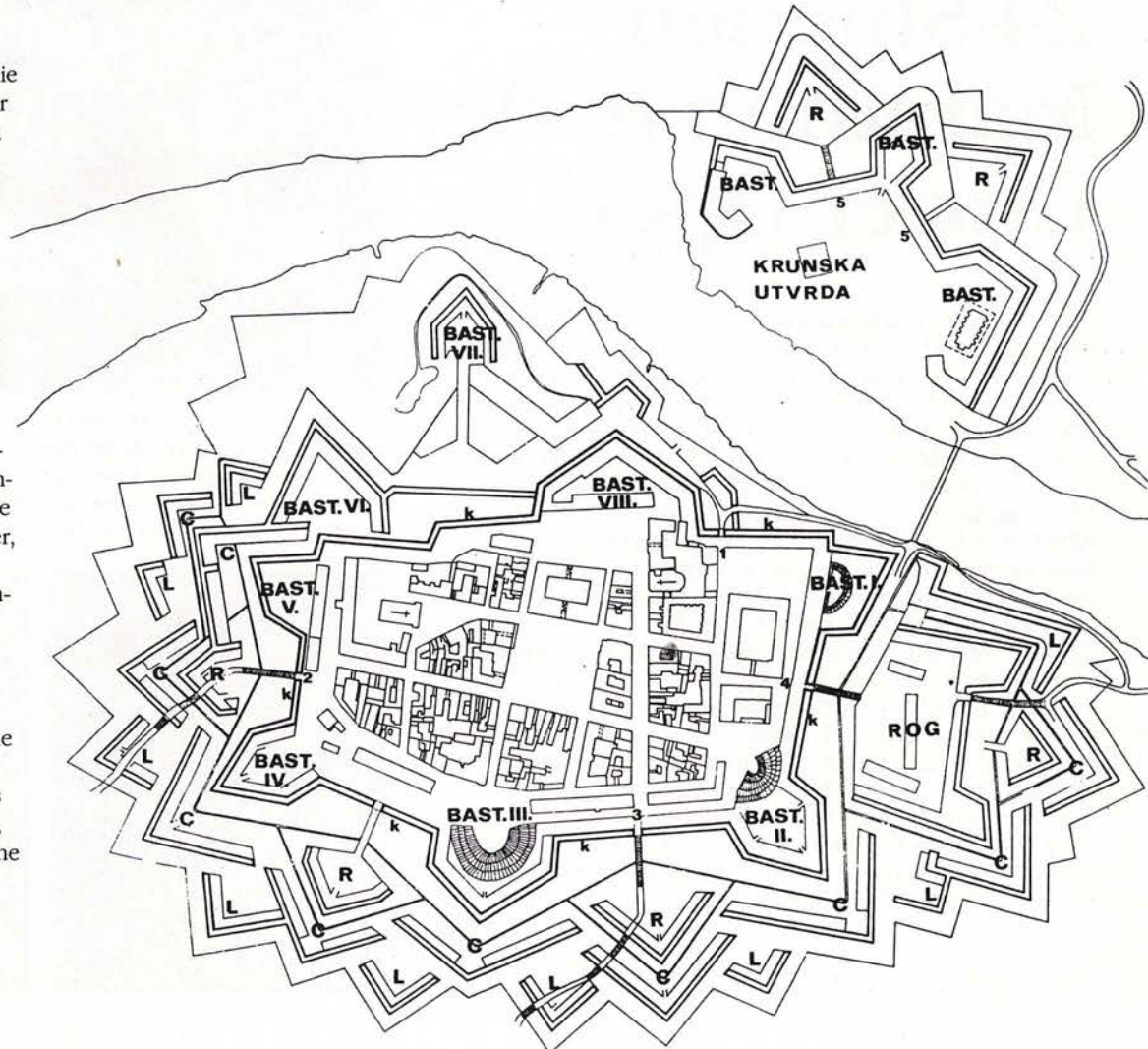


Kinder zeichnen den Krieg



Beim Künstler-Marathon im Grazer Opernhaus war auch die Ausstellung „Kroatische Kinder zeichnen den Krieg“ zu sehen. Der Präsident der Österreichisch-Kroatischen Gesellschaft, Mag. Vinko Vukadin (Zagreb-Graz), hatte sie arrangiert. Unsere Auswahl zeigt zwei bestürzende Tatsachen: Obwohl es viele Serben gibt, die Zerstörung und Blutvergießen ablehnen und für den Frieden eintreten, haben „Bundesarmee“ und Freischärler die Rolle Goliaths übernommen. Erschreckend ist auch die Tatsache, daß serbische Panzer, Artillerie und Bomber schon über 230 kroatische Gotteshäuser zerstörten oder schwer beschädigten.

Vor der Barbarei blieb auch die Stadt Osijek nicht verschont. Aus der Römerzeit stammt das Grundkonzept des Stadtkerns, dort gibt es auch noch römische Mauern.



Moskau: ICOMOS kämpft für die Rettung von Kulturgut

Rückblick auf die Internationale Konferenz zur „Untersuchung und Restaurierung von Steinmonumenten“ in der Konferenzhalle „Rosrestavrazia“.

Es ist ein großes Verdienst des Kulturministeriums in Moskau und des Sowjetischen ICOMOS-Komitees, mit der Internationalen Konferenz „Untersuchung und Restaurierung von Steinmonumenten“ neuerlich für die Rettung von wertvollem Kulturgut eingetreten zu sein. An den intensiven Beratungen in der Konferenzhalle „Rosrestavrazia“ unweit des Hotels „Izmailovo“ haben Vertreter aus zahlreichen Ländern Europas und aus Übersee teilgenommen.

Folgende Staaten haben durch die Entsendung von Referenten zu neuen Einsichten und Überlegungen beigetragen: Schweiz, Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Schweden, Dänemark, Bulgarien, Deutschland, Griechenland, Polen, Kanada, Kuba und Österreich. Am stärksten vertreten waren Experten aus verschiedenen Republiken der UdSSR, sie brachten auch viele überzeugende Beispiele.

Exkursionen führten zum Kreml-Museum und in den Kreml-Bereich, zum Kloster „Novodevichij“, zu den Monumenten von Istra und zum einstigen Zarenpalast „Kolomenskoe“. Ein unvergeßliches Erlebnis war auch das Ballett

„Schwanensee“ im Bolschoi-Theater, dessen Pferdefiguren eben restauriert werden.

Auf Grund des schon lange bestehenden Erfahrungsaustausches mit sowjetischen Fachleuten und der beim „3. Internationalen Altstadtkongreß in Graz“ (Juni 1990) vertieften Kontakte war ISG-Präsident Prof. Max Mayr als Redner eingeladen. (Beachten Sie bitte seinen Beitrag „Stopp der Zerstörung von Steinmonumenten“.)

Max Mayr informierte vorerst über die damalige Aktion der „Kleinen Zeitung“ (Österreichs meistgelesene Bundesländerzeitung) zur Rettung der Grazer Altstadt. Ende 1972 gab es über 107.000 Unterschriften für die Erhaltung und Pflege der Baukultur, die Schaffung von Fußgängerzonen, die Errichtung von Tiefgaragen am Rande der City und die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs.

Aus dieser Initiative ist das Internationale Städteforum Graz (ISG) hervorgegangen – die bisherigen Kongresse hatten als Leitmotive „Lebensraum Altstadt“ (1974), „Lebensraum Europa“ (1984) und „Ersticken unsere Städte im Verkehr?“ (1990). Für den Mai 1993 lautet



In der traditionsreichen Anlage „Rosrestavrazia“ am Stadtrand von Moskau hatte die Konferenz über die Rettung von Steinmonumenten eine optimale Tagungsstätte. (Fotos: bema)



Unten: Viacheslav B. Morgachev, Kulturministerium und ICOMOS-Komitee, sorgte mit seinem Team für gute Organisation. – Oben: Univ. Prof. Dr. Horst Schweigert, Universität Graz, erläutert Schäden an Grabdenkmälern bei der Leechkirche. – Die Ausbildung von Steinrestauratoren ist vordringlich.. (Fotos: hema)

das Thema „Neues Bauen in alter Umgebung“.

Als eine Hauptaufgabe des Städteforums bezeichnete Max Mayr die Förderung der internationalen Begegnungen, die jeweils Impulse für größere Ziele und auch Utopien auslösen sollen. Ein wichtiges Anliegen: Der Westen darf den Osten auf dem schwierigen Weg zum neuen Europa nicht allein lassen, im Gegenteil, er muß ihn kräftig unterstützen. Mayr erwähnte, daß beim Städteforum Graz auch das Dokumentationszentrum für die Europa-Nostra-Preise beheimatet ist, ebenso das Generalsekretariat der Arbeitsgemeinschaft der Europapreisträger.

Zum Auftakt der Konferenz hatte Alex Komethc vom Kulturministerium auf das große Interesse der UNESCO hingewiesen und sich eine gute Zusammenarbeit der Delegierten gewünscht. Daß diese Hoffnung in Erfüllung ging, zeigte die Atmosphäre des Schlußbanketts im „Izmailovo“. Dabei hoben der Präsident des Sowjetischen Komitees von ICOMOS, Sergei G. Petrov, und der Vizepräsident der Association „Rosrestavrazia“, Juri P. Kalinichenko, den niveaувollen Fachaustausch hervor: „Unsere Kommunikation ist ein wichtiger Teil der Bemühungen um Frieden.“

Dank und reichen Beifall gab es für Koordinator Viacheslav Borisovich Morgachev, der sich als Chefinspektor für Denkmäler und Umwelt im Moskauer Kulturministerium auch um die ICOMOS-Agenden kümmert. Mit Anerkennung wurden die Leistungen der Dolmetscher Alexander Pokonov, Alexandra

Sharapova und Nelli E. Eliseeva hervorgehoben. Nelli Eliseeva wirkte als Sekretärin der Arbeitsgruppe für Restauration auch bei der Organisation der Konferenz mit. Um Vorbereitungen und zahlreiche internationale Kontakte sorgte sich ICOMOS-Mitarbeiterin Galina M. Jiuchova.

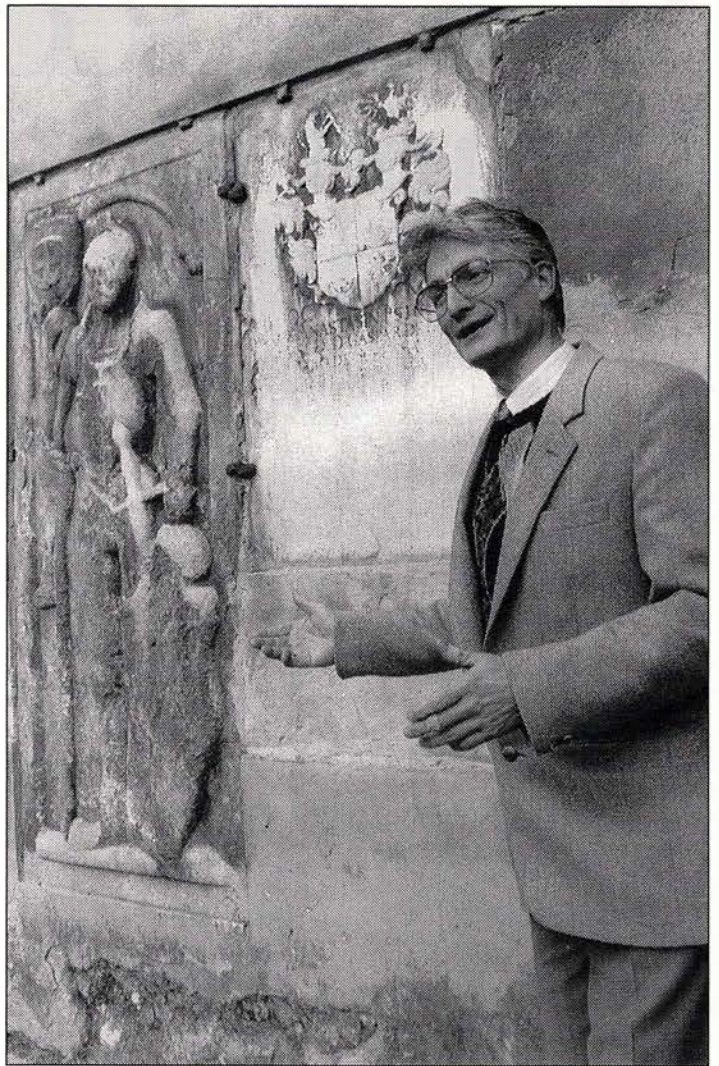
Wer nähere Informationen oder einzelne Beiträge der Konferenz wünscht, möge sich bitte an Viacheslav Borisovich Morgachev wenden. Hier seine Funktionen und die Adresse:

Deputy Chief of Central Board of Protection and Restoration of Monuments of History and Culture

Member of the Bureau Soviet Committee ICOMOS

USSR, 121835, Moscow, Arbat, 35

Tel. 248 21 66, telex 411 290 Muza, telefax 230 21 80



Stopp der Zerstörung von Steinmonumenten

MAX MAYR

Das Bild, das sich der Mensch von Engeln und Heiligen, von Dämonen und Tieren – und von sich selbst – aus dem Stein gemeißelt hat, ist schwer bedroht. Madonnen verlieren ihr Lächeln, Fassaden, Türme, Portale, Statuen, Ornamente und Einfassungen zerbröseln, der „Zahn der Zeit“ nagt an jahrhundertaltem, wertvollem Kulturgut.

Der Fachmann weiß allerdings, daß die Schäden nicht nur von den Emissionen filterloser Fabriken und Kohlekraftwerke

und von der rasant zunehmenden Abgasbelastung im Straßen- und Luftverkehr stammen. Hochschuldozent Dr. Manfred Koller von den Restaurierungswerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien hat z. B. schon beim „3. Internationalen Kongreß für Altstadt und Baukultur“ (Graz 1990) darauf hingewiesen, daß an der Spitze der Ursachen mangelnde bzw. falsche Restauriermaßnahmen stehen. Erst dann folgen Umweltverschmutzung und natürliche Verwitterung.

Wir vom Internationalen Städteforum Graz, das sich seit 1976 um den Erfahrungsaustausch in der Stadt- und Ortsbildpflege bemüht, haben daher eine Intensivierung der einschlägigen Forschung, eine bessere Dotierung der Denkmalforschung und eine optimale Ausbildung einer genügend großen Zahl von Steinrestauratoren angeregt. Wir sind glücklich darüber, daß sich diese ICOMOS-Konferenz in Moskau der Untersuchung und Restaurierung von Steindokumenten widmet.

Voraus kann ich das Versprechen abgeben, daß wir den Erkenntnissen Ihrer Beratungen in unserer Zeitschrift, den „ISG-Nachrichten“, breiten Raum einräumen werden, um den neuesten Wissensstand in zahlreichen Ländern bekanntzumachen.

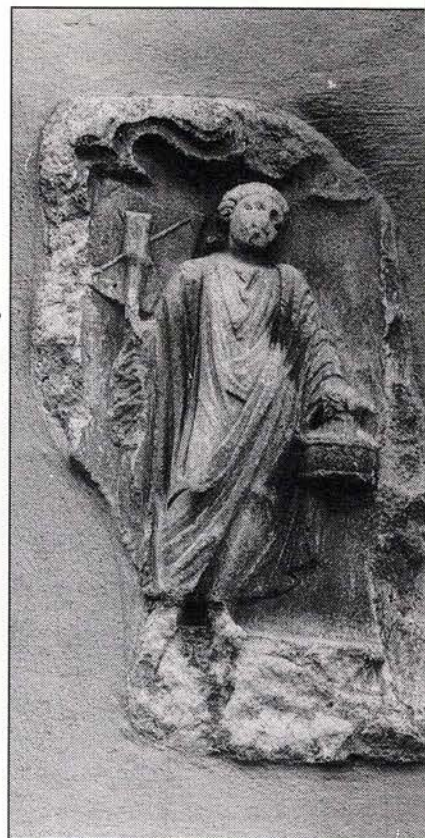
Aus österreichischer Sicht kann ich berichten, daß sich unsere Experten in hohem Maße an alten Methoden der Steinkonservierung beziehungsweise des Schutzes von Monumenten orientieren.

Wie Dr. Manfred Koller bei der Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik im Mai 1988 in Graz feststellte, ist in Österreich von den im Freien bewitterten historischen Steinteilen der Bau- und Kunstdenkmäler etwa ein Drittel bedroht. Hier ein kurzer Auszug aus seiner Analyse:

- Bauwerke in Privatbesitz sind generell weniger verändert („original“ erhalten) als öffentliche Bauten, weil sanfte, regelmäßige Kontrolle und Pflege besser sind als radikale Instandsetzung.

- Bau- und Steinwerke in den ländlichen Gebieten sind infolge geringerer Umweltbelastung und weniger häufiger Restaurierungen im Durchschnitt besser erhalten als solche im städtischen Milieu.

- Die Freilegungen von jahrhundertlang verputzten oder



Figur aus der Römerzeit am Pfarrhof im oststeirischen Waltersdorf. (Fotos. Amsüss, bema, Jungwirth)

Landeszeughaus und Landhaus in Graz erstrahlen in (alter) neuer Schönheit. – Schon beim Gerüstaufbau waltete große Vorsicht.



getünchten Steinen – seit etwa 1850 – haben diese erst voll der Bewitterung und den verschlechterten Umweltbedingungen ausgesetzt.

- Die Kirchenreformen unter Kaiser Joseph II. haben viele Epitaphe heimatlos gemacht. Durch die Einmauerung in die Fassaden von Kirchen und anderer Bauten sind sie der Feuchtigkeit und den Mauersalzen ausgesetzt.

- Falsche Baumaterialien, wie Zementputze und -kittungen, sowie Isolieranstriche und winterliche Salzstreuung bringen zusätzliche Zerstörungen.

Zu den Sicherungs- und Pflegemaßnahmen ist zu bedenken, daß beim Einsatz des harmlosesten Reinigungsmittels, des Wassers, größte Vorsicht geboten erscheint. Die lange Zeit übliche Wasserstrahlreinigung mit Hochdruckgeräten wird, vor allem in der Hand von ungeschultem Personal, zu einer gefährlichen Waffe.

Als Alternative stehen nunmehr Dampfstrahlgeräte zur Verfügung, mit denen (außer bei dünnen Marmorskulpturen) eine Schmutzreinigung mit minimalem Wasseraufwand und ohne Druck erfolgen kann.

Diese vier Bilder zeigen im Vergleich vorher-nachher die Schäden und ihre Behebung beim Portal des berühmten Grazer Zeughauses. Links der Kriegsgott Mars, rechts die Kriegsgöttin Minerva.



Laut Manfred Koller kommt man jedoch bei historischer Bausubstanz nicht um die ergänzende, bewußt kontrollierte Handarbeit mit Bürsten, Sprüh- und Sauggeräten herum.

Scharf gewarnt wird vor allen rein mechanisch betriebenen groben Eisenwerkzeugen und Maschinen (Sandstrahlgeräte, Elektrohammer, Stockhammer). Sie zerstören alte Oberflächen zusätzlich und gehören daher an Baudenkmalern, Skulpturen usw. absolut verboten.

Zu schweren Schäden kann auch die Langzeitberieselung führen. Es kommt zu durchfeuchteten Grundmauern, aufgeschwemmten Mauer- und Steinwänden, Wassereinbrüchen bei schlecht abgedichteten

Fenstern oder zu Ausblühungen und Schimmelbildungen an Innenwänden mit ihrer oft wertvollen Dekoration. Negativbeispiele sind die Wiener Staatsoper, das Burgtheater, das Wiener Rathaus, das Kunsthistorische Museum und der Salzburger Dom.

Heute plädieren unsere Denkmalspfleger für sogenannte „Opferschichten“, wie sie im Bauwesen früherer Jahrhunderte selbstverständlich waren. Die kontinuierliche Pflege erfolgte durch Neutünchen von Putz-, Stein- oder Stuckflächen. Bodenständige poröse und „weiche“ Baustoffe wie Sandsteine, Ziegel, Verputze oder Stucke wurden nicht materialsichtig eingesetzt, sie erhielten vielmehr

schützende und gestaltende Schlußschichten – Verputze, Putzschlämme, Tünchen und Farbgebungen von großer Verschiedenartigkeit.

Steinfluren und Fassadenteile der Barockzeit hat man erst ab etwa 1850 von ihren Fassungen befreit, die Folgen sind rückblickend als „**katastrophal**“ zu bezeichnen. Wasserglas- und Zementschlämme als zeitbedingt folgende „Schutz“-Maßnahmen führten zur progressiven Beschleunigung des schlechten Zustandes.

Die Nachteile der industriellen „Beschichtungen“ haben inzwischen zu einer Rückbesinnung in der Altbaupflege und zu europaweit positiven Initiativen geführt. Koller: „An Stelle des

Die Landhausfassade gegenüber dem Rathaus wird ebenfalls restauriert. Der zuständige Finanzlandesrat Hans Joachim Ressel plant zudem einen Fotowettbewerb über „Graz positiv – negativ“. Eine interessante Initiative!
(Fotos: Amsüss 2, bema 2)



einseitigen Postulates unverwüstlicher Neuanstriche gilt es vielmehr, die Gesamtsubstanz des Altbaues wieder auf das historisch bewährte Pflegesystem mit Kalkhydrat – Löschkalk zurückzuführen. Dies ist die substanzschonendste und billigste Pflegeform, die Opferschicht hat gleichsam als auswechselbare ‚Haut‘ zu dienen!“

Die wichtigste Aufgabe ist wohl die Ausbildung von Steinrestauratoren, die mit Wissen, Behutsamkeit und schonenden Methoden an ihre schwierige Arbeit gehen. Dr. Friedrich Kaiser vom Bundesdenkmalamt in Graz plant in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsförderungsinstitut der Handelskammer spezielle Kurse im Lehrbauhof

Süd (Übelbach, Steiermark). Als Vorbild dienen fünfwöchige Lehrgänge für Altbau und Handwerk, durch die es seit langem gelingt, einer großen Anzahl von Professionisten im Bau- und Baunebengewerbe beste Theorie und bewährte Praxis zu vermitteln.

Die wichtigste Investition für eine künftige optimale Altbaupflege ist die Ausbildung. Die Erfahrung zeigt allerdings, daß sie nur dort gelingt, wo sich verantwortliche Persönlichkeiten in überschaubaren Regionen dafür einsetzen. Möge das große Ziel in allen Ihren Ländern rasch erreicht werden – Stopp der Zerstörung von Steinmonumenten!

Literaturhinweis: „Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege“, Jahrgang XLIII/89 (Sonderdruck). – „Aktuelle Wasserfälle“ von Manfred Koller in „Restauro 3“, 1988. – Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sonderdruck „Epigraphik 1988“. – Dr. Friedrich Kaiser, BDA Graz, „Schloß Eggenberg – Geschichte einer Restaurierung“.

Im Lexikon wird die „Enkaustik“ als eine Maltechnik beschrieben, bei der die Farben bzw. Pigmentstoffe durch reines Wachs gebunden sind. Die Wachsfarben werden hart oder flüssig aufgetragen und mit heißem Eisenspachtel und ähnlichen Geräten überarbeitet. Schon Griechen und Römer verwendeten diese Methode, u. a. bei Mumienbildnissen.

Bei der Internationalen Konferenz „Untersuchung und Restaurierung von Steinmonumenten“ hat sich die Moskauer Künstlerin Tatyana V. Khvostenko (Union of Artists of the USSR) zu Wort gemeldet und darauf verwiesen, daß ihr Vater viele Jahre lang dem Geheimnis der antiken Wachslacke und Firnisse auf den Grund ging und als Frucht zahlreicher Experimente

das Konservierungsmittel „Ganozis“ entwickelte.

Tatyana V. Khvostenko schickte nun einen Beitrag an das Internationale Städteforum Graz, in dem sie auf die Entdeckung von „Ganozis“ durch W. W. Khvostenko hinweist und die Bedeutung für den Schutz kulturhistorischer Denkmäler herausstellt, da „Ganozis“ sowohl bei Marmor, Kalkstein und Tuffstein, als auch bei Holz und anderen Materialien optimal anwendbar ist.

Ihre ausführliche Abhandlung liegt in russischer Sprache vor, die Autorin gibt sicher gerne weitere Informationen; hier ist ihre Adresse: Tatyana V. Khvostenko, Petrovsko Razumovskaya al. 2 f. 10, 125083 Moscow, USSR, Tel. 214 5508.

Wir bringen einen Auszug, der wichtige Aspekte der (alten) neuen Methode vorstellt.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt belastet die Umwelt von Jahr zu Jahr mehr. In der Folge sind Steinskulpturen, aber auch Fassaden und andere Kulturdenkmäler, die sich unter freiem Himmel befinden, oft in einem sehr schlechten Zustand. Saurer Regen, Pilzbefall bzw. Pilzwachstum und Sonnenbestrahlung rufen starke Erosionen hervor.

Ein besonders trauriges Kapitel: Die Atomkatastrophe von Tschernobyl wirkt sich noch immer auf den Zerfall von architektonischen Ensembles in einer ganzen Reihe von Regionen aus.

Viele Wissenschaftler meinen nun, Denkmäler (in erster Linie

Wir stellen die enkaustische Methode „Ganozis“ zur Diskussion, weil wir meinen, daß sich Forscher und Denkmalpfleger mit diesen offenen Fragen beschäftigen sollten. Tatyana V. Khvostenko hat sich damit bei der ICOMOS-Konferenz in Moskau gemeldet. Die Beratungen fanden im Bereich des ehemaligen „Izmalowo“-Klosters statt. Hier eine Ansicht aus 1728–1729. Rechte Seite: Die Grabstätte von Nikolaj Gogol beim Novodevichij-Kloster.



eine Schutzmethode, die Jahrtausende überlebte

Skulpturen) könnten nur gerettet werden, indem man sie in geschlossene Räume verlegt. Die Praxis zeigt allerdings, daß sogar Skulpturen, wie die von der Großfürstin Maria Fjedorowna geschaffenen Bernsteinplastiken, die sich seit dem Unfall von Tschernobyl im Pawlow-Museum befinden, weiter porös werden. Ihr Zerfall dauerte auch an, nachdem man sie unter einen Glassturz gestellt hatte. Eine ähnlich dramatische Entwicklung kennen wir bei Skulpturen in der Eremitage von St. Petersburg.

Die Rettung und die Erhaltung von Kulturgütern unter freiem Himmel, hauptsächlich geht es hier um Stein, Bronze, Holz und Ziegel, wird immer wichtiger, doch sind viele Fragen trotz internationalen Beratungen und

Bemühungen ungelöst. Das Referat von Max Mayr bei der Konferenz in Moskau und sein Aufruf, die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet, aber auch die Ausbildung von genügend Restauratoren voranzutreiben, haben mich veranlaßt, diesen Artikel zu schreiben.

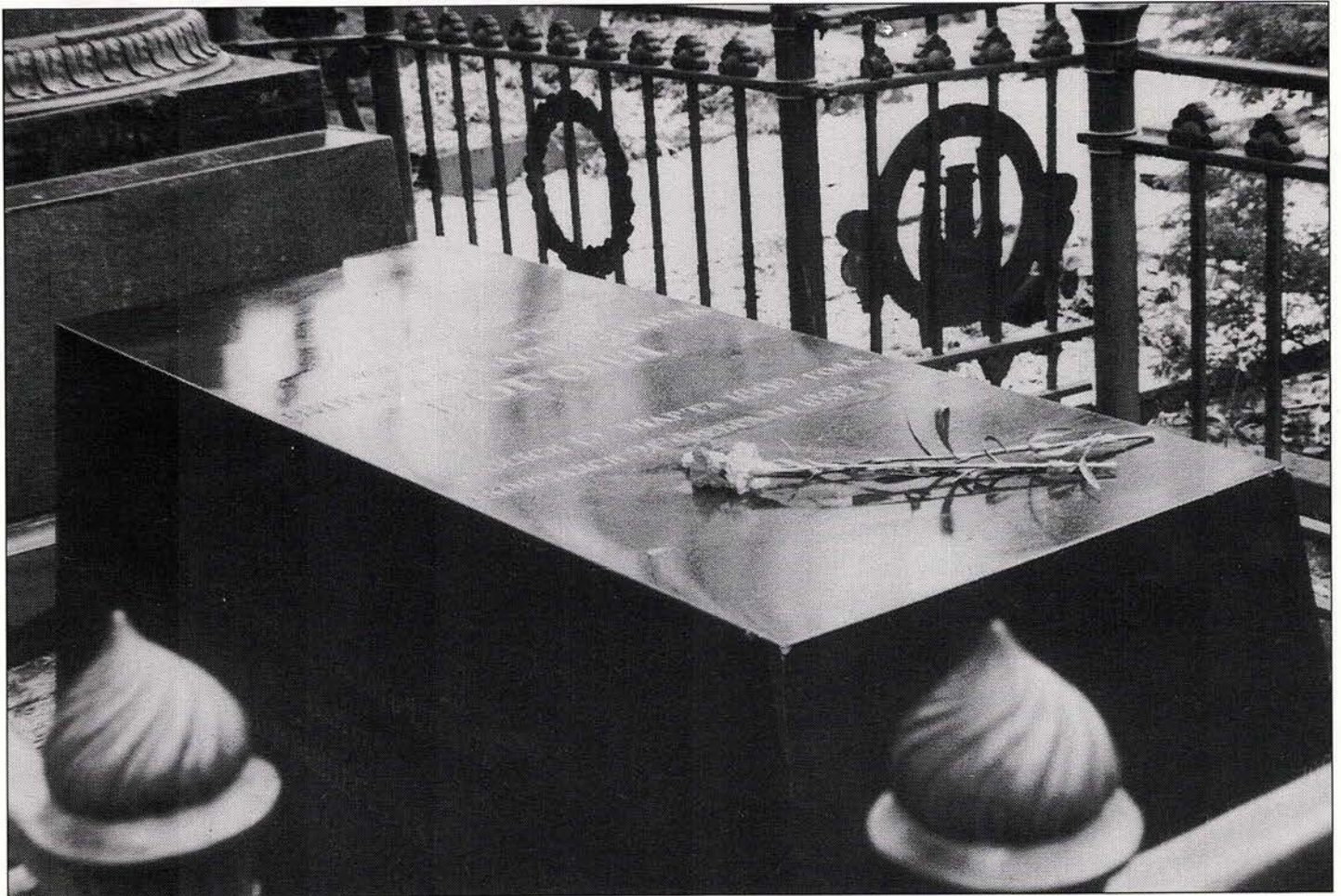
Leider wissen zahlreiche Wissenschaftler, die sich mit Denkmalpflege beschäftigen, nicht, daß man durch Anwendung des enkaustischen Schutzmittels Ganozis Kunstdenkmäler vor dem Verfall retten kann. In Rußland gibt es dafür schon wichtige Beispiele. Erfolgreich war die Konservierung des Grabes von Nikolaj Gogol beim Novodevichij-Kloster. Daß sich auch große Bauten damit sichern lassen, beweist das Administra-

tionsgebäude (aus Kalkstein) in der Stadt Wladimir unweit von Moskau.

Die Methode im Telegrammstil: Nach den notwendigen Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten werden Plastiken, Fassaden usw. mit einer „Ganozis“-Schutzschicht überzogen. Der Einsatz verlangt jedoch eine genaue Kenntnis über das Ausmaß der Schäden, aber auch über die Umwelteinflüsse in einer bestimmten Region, weil darauf die Mixturen abzustimmen sind. Die fast unsichtbare Schutzschicht kann man auf trockenem und feuchtem Untergrund auftragen, sie wirkt schmutz- und wasserabstoßend, ist leicht abwaschbar und zudem kostengünstig. Sie wirkt auch gegen aufsteigende Feuchtigkeit (Salzbildung) und hemmt das Pilzwachstum.

PS: Schon der Vater der Künstlerin hat die enkaustische Methode „Ganozis“ in Büchern dargestellt, Tatyana V. Khvostenko publizierte ebenfalls darüber, doch war ihr Werk schon am Tag des Erscheinens vergriffen.

Die Übersetzung der Auszüge für die Zusammenfassung besorgte Elisabeth Mayr.



Warum sich Künstler auf das Land zurückziehen . . .

Dem ORF-Landesstudio Steiermark und dem ORF-Informationsintendanten Johannes Kunz (ORF-Zentrum Wien) ist zu danken und zu gratulieren. Zum österreichischen Nationalfeiertag (26. Oktober 1991) flimmerte bereits zum vierten Mal die Sendung „Land in Sicht“ über die Bildschirme. Ging es 1988 in Markt Hartmannsdorf um Biodiesel und Telekommunikation, 1989 in Feldbach um „gesunde Ernährung“, 1990 in Aflenz (Erdefunkstelle) um „sanften Tourismus“, so stand diesmal die Landentwicklung im neuen Europa im Blickpunkt.

Landesintendant Günther Ziesel, der die Live-Sendung moderierte, und der Leiter der Abteilung Wissenschaft, Bernhard Pelzl, hatten den Markt Passail ausgewählt, der unter seinem tüchtigen Bürgermeister Kurt Rettinger hohe Lebensqualität bietet und eine steigende Bevölkerungszahl aufweist. Pfarrer, Arzt und Lehrerin gehörten ebenso zur Diskussionsrunde wie der Europapolitiker

Sixtus Lanner. Die Einspielung aus der Region zeigte die Leistungen der Bauern, die auf Spezialprodukte (Almoachsen, Qualitätsschweine usw.) setzen, aber auch das überaus rege Vereinsleben, die sportlichen Aktivitäten sowie die einladende Erholungslandschaft. Lob kam vom Informatiker Armin Scheel, der als DDR-Flüchtling in Passail Heimat fand und darauf hinweist, daß Österreich in seinem Arbeitsgebiet ein hohes Niveau erreicht hat.

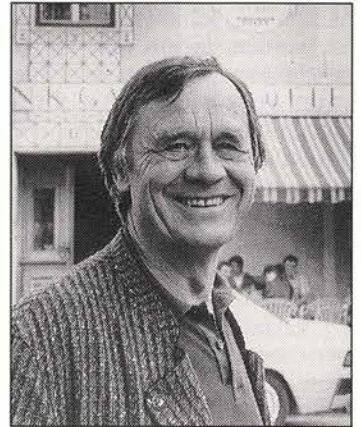
Ein Plädoyer für das Landleben hielt der Dichter Reinhard P. Gruber, ein gebürtiger Fohnsdorfer, der sich nach längeren Aufenthalten in Wien und Graz in eine weststeirische Idylle zurückzog. Er weiß um die schöpferische Ruhe und die Chancen, die sich heute durch die Telekommunikation bieten: Entfernungen spielen keine Rolle mehr! Über diese Aussage freuten sich der Schweizer Experte für Telekommunikation, Paul Arnold, und Sixtus Lanner ganz besonders.

Der langjährige EG-Chef Gaston Thorn zeichnete ein bedrückendes Bild der noch immer wachsenden Mega-Städte mit Wohnungsnot, Kriminalität, Rauschgift und allgemeiner Verelendung. Wehe jenen Staaten, in denen das verarmte Landproletariat die riesigen Zentren überfüllt! Resümee: Die Aufwertung des Landes und der bäuerlichen Welt ist der beste Garant für eine gute Zukunft.

Zum Ausklang gab es auch diesmal wieder die vom Internationalen Städteforum Graz seit 1980 immer wieder initiierte Baumpflanzung.

Da zeigte sich, daß NRAbg. Sixtus Lanner, Landesrat Erich Pörtl, Bürgermeister Kurt Rettinger und ISG-Präsident Max Mayr die Arbeit mit der Schaufel beherrschen.

Ein Grund zu besonderer Freude: „Land in Sicht“ aus Passail wurde über Anregung von Intendant Johannes Kunz im 3-SAT-Programm wiederholt.



Bürgermeister Kurt Rettinger hat die Vorzüge seiner Marktgemeinde Passail, in der es noch unverfälschtes Bauernleben gibt, im Fernsehen überzeugend präsentiert.



LAND IN SICHT



Die EG müßte sich mehr um die Dörfer kümmern

Die „Arbeitsgemeinschaft für Landentwicklung und Dorferneuerung“, die im Oktober 1988 im Grazer Rittersaal anlässlich der Enquete über Landphilosophie gegründet wurde, steigt aus den Kinderschuhen. Beim zweiten Dorferneuerungskongreß in Reichenbach, Freistaat Sachsen, haben sich 350 namhafte Teilnehmer aus 25 europäischen Regionen mit hochaktuellen Fragen der ländlichen Räume auseinandergesetzt.

Nach fundierten Vorträgen und Diskussionen appellierte der Vorsitzende der ARGE, Dr. Erwin Pröll, an die Verantwortlichen der EG, sich in Zukunft verstärkt um die Sorgen des Landes anzunehmen: Auch Brüssel braucht das Dorf und die unverwechselbaren Landschaften, wenn das Haus Europa kein Normgebäude mit Einheitsbrei werden soll.

Ein Hauptanliegen des Treffens ist die rasche Aufwärtsentwicklung der Dörfer in den neuen deutschen Bundesländern. Wie Ministerialrat Dr. Holger Magel vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in seinem jüngsten Buch „Dorferneuerung in Deutschland“ (Herausgeber DG-Bank) nachweist, lebt rund ein Viertel der dortigen Bevölkerung in mehr als 6000 Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern.

Die Bausubstanz in den Dörfern ist zwar im Vergleich zu vielen Städten – aufgrund eines hohen Eigentumsanteiles – in relativ gutem Zustand, doch beherrschen herabgekommene landwirtschaftliche Produktionsgebäude, gefährdete Dorfgemeinschaften, eine weithin geschädigte Umwelt und miserable Verkehrsverhältnisse die Land-Szene der ehemaligen DDR. Ein reges Vereinsleben muß erst aufgebaut werden.

Mehr als vier Jahrzehnte Kommando- und Planwirtschaft haben in Kombination mit der Zwangskollektivierung (landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, LPG) zur Ausschaltung der Privatinitiative

geführt. In der Umstellungsphase auf eine freie (hoffentlich ökosoziale) Marktwirtschaft ergeben sich nun ungeheure Schwierigkeiten.

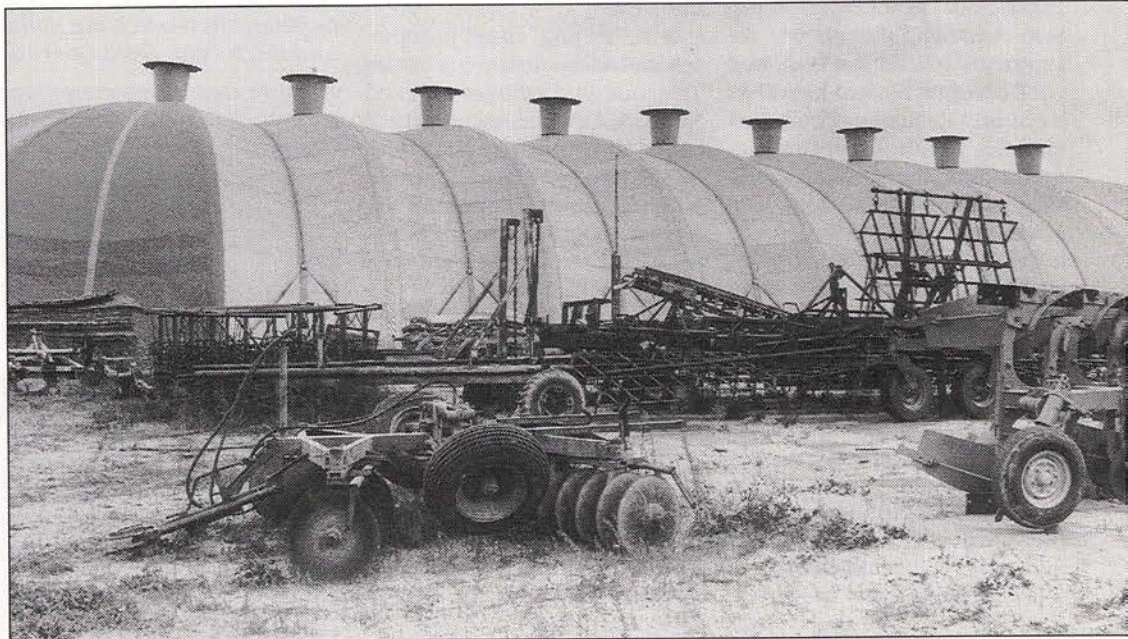
● Die Rückgabe von Bauernland löst komplizierte Eigentumsfragen aus. Nur zwei Beispiele: Sind die Besitzer oder deren Erben überhaupt noch am Leben? Wie geht man vor, wenn beim Bau von Riesenhallen für Tierhaltung, Getreidelager oder Maschinen die ehemaligen Grundgrenzen diktatorisch „übersehen“ worden sind?

● Welche LPGs haben überhaupt Zukunft? Vertreter der Österreichisch-Deutschen Kulturgesellschaft, Sektion Steiermark, haben kürzlich die LPG Grumbach-Kaufbach unweit von Dresden besucht. Sie wurde vor einiger Zeit in die Agrar-genossenschaft „Dresdner Vorland“ umgewandelt. Auf dem Großbetrieb, etwa 5600 Hektar, werden nun Kartoffelpuffer erzeugt; wie es scheint, hat diese Genossenschaft Überlebenschancen.

Rund 3000 sächsische Bauern wagten inzwischen wieder den Schritt in die Selbständigkeit, in

2. Dorferneuerungskongreß in Reichenbach

Staatsminister Dr. Rolf Jähnichen, Sachsen, mit Landeshauptmannstellvertreter Dr. Erwin Pröll (Niederösterreich). Unten: Motive aus dem Alltag einer LPG. Kleinbauer holt Kartoffel für seine junge Schafzucht; Maschinen verrotten vor dem Getreidelager. (Fotos: bema)



Ministerialrat Holger Magel –
Pionier der Landentwicklung.



ganz Ostdeutschland sind es
rund 10.000 Bauern.

Die Liquidation zahlreicher
LPGs verstärkt die Arbeitslosigkeit
in den neuen Bundesländern,
viele LPG-Beschäftigte
müssen mit 55 Jahren in den
„Vor-Ruhestand“.

Friedger Pelta vom „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“
in Chemnitz warnte beim Kongreß
davor, daß anstelle der überdimensionierten
industrialisierten Stallanlagen nun
ausgedehnte Gewerbeparks samt
Supermarkt entstehen und eine
neue Breche in die noch verbliebene
Landschaft geschlagen wird.
Sein Appell: „Erhalten wir die
Landwirtschaft für das Dorf, weil
ein Dorf ohne Bauern kein Dorf
mehr ist.“ Redakteur Pelta sieht
nach der Wende für die Gemeinden
in Ostdeutschland auch viele
Möglichkeiten, die zum Teil
schon rege genutzt werden: „Es
kommt Farbe in die Dörfer,
Fachwerkbauten strahlen in
alter Pracht, Dorf- und
Landschaftsplaner von hüben
und drüben unterstützen diesen
Trend.“

Erwin Pröll und Holger Magel
rufen die Bürgermeister,
Gemeinderäte und Bürger in den
Dörfern und Landschaften eines
„Europa der Regionen“ auf,
vom Willen der Selbsthilfe
beseelt zu sein. So stellt
Magel in seinem Buch für
jedes Bundesland ein

überzeugendes Beispiel der
Dorferneuerung vor. Und der
sächsische Agrarminister Dr. Rolf
Jähnichen erklärt, daß neue
gesellschaftspolitische Ziele die
jahrelange ideologische,
fremdbestimmte Durchdringung
aller Lebensbereiche ersetzen
muß: „Der abrupte gesellschaftspolitische
Wandel stürzte die Menschen
in den Dörfern und ländlichen
Räumen in eine Identitätskrise
großen Ausmaßes. Wir müssen
unser Selbstvertrauen zurückgewinnen,
das Wohlbefinden und das
Heimatbewußtsein stärken und
mit staatlicher Förderung die
Existenzgrundlagen erneuern.
Dafür gibt es koordinierte
Hilfe der EG, des Bundes und
des Freistaates Sachsen.“

In seinem Resümee kündigte
Landeshauptmannstellvertreter
Erwin Pröll weitere Aktivitäten
der Arbeitsgemeinschaft an:

● Kinder- und Jugendparlamente
im ländlichen Raum.

● Vergabe von Stipendien an
slowenische und tschechische
Dorferneuerer und Wissenschaftler,
die sich intensiv mit Landentwicklung
beschäftigen.

● Herausgabe eines „Rumänien-Falters“,
der die ebenso wertvolle wie
originelle Bausubstanz vieler
rumänischer Dörfer aufzeigt und
damit die Bevölkerung zur
Erhaltung und Pflege motiviert.

● Schaffung einer Europäischen
Dorferneuerungsbörse im
Telehaus in Dorfbeuern, Land
Salzburg. Dorfbeuern mit seinem
agilen Bürgermeister Karl
Paradeiser hat 1990 den
„Europäischen Dorferneuerungspreis“
erungen, dort findet im
September 1992 eine internationale
Land-Enquete statt.

Wie uns Dkfm. Ernst Scheiber,
ein unermüdlicher Organisator
und „Motor“ der ARGE,
mitteilt, werden die Vorträge
von Reichenbach als Publikation
zum Preis von 290 Schilling
erhältlich sein. Bestellungen
sind erbeten bei der „Europäischen
ARGE Landentwicklung und
Dorferneuerung“, Franz-Josefs-
Kai 13, A-1010 Wien, Tel. 0 22 2/
63 07 97, Fax: 0 22 2/63 07 99 33.



Die „Sonne“ im Kräuterdorf des
Doppelbandes „Dorferneuerung“
entspricht dem Untertitel, den
Herausgeber Dieter Schoeller
„Anregung zum Mitmachen“
nennt. Tatsächlich handelt es
sich bei diesen Bausteinen für
Selbststudien um den
Erfahrungsschatz, den eine ganze
Reihe von Landpionieren in
enger Begegnung mit den
Bewohnern zusammengetragen
hat. Der weite Bogen spannt
sich von der Bauberatung bis
zu Ortsbildkonzepten, von der
Althausanierung bis zur
Verkehrsberuhigung, von den
Kulturinitiativen bis zur
Neugestaltung von Dorfplätzen.
Das Unterrichtsministerium
förderte die lehrreiche
Publikation, im Tyrolia-Verlag
ist sie erschienen. Dieter
Schoeller hat mit Götz Sack
und Wolfgang Wehapp auch
Bilanz über „5 Jahre Orts-
erneuerung in der Steiermark“
gezogen, Hermann Schaller
widmete das Heft jenen
Mitbürgern, die bereit sind,
die Dinge selbst in die Hand
zu nehmen, Holger Magel
schrieb den Gastkommentar
„Das Dorf im Europa der
Zukunft“.



Dieter Schoeller – von der
Aktion „Ortsidee“ zur
umfassenden Orts-
erneuerung.

Treibstoff vom eigenen Feld! Die Steiermark ist
Vorreiter beim Ökodiesel, Sachsen orientiert
sich daran. Unser Bild zeigt die Raffinerie in
Mureck mit den Agrarpolitikern Hermann
Schaller und Erich Pörtl. (Fotos: Amsüss)



Zehn Jahre Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen



Die Fotoauswahl ist von der Überlegung bestimmt, einen Querschnitt ausgezeichnete Bauleistungen zu zeigen. Die Bilder sind daher (teilweise) nicht chronologisch, sondern nach diesem Prinzip „eingestreut“. (9 Fotos stammen von Andreas Scheucher).

Öffentliche Anerkennung für besondere Leistungen bringt nicht nur Freude für die Ausgezeichneten, sie ist auch Ansporn für andere. Aus solchen Überlegungen sind in der Steiermark im „Erzherzog-Johann-Jahr 1959“ erstmals Geramb-Rosen für vorbildliche Lösungen im Baugeschehen verliehen worden. Etwa ein Dutzend „Rosen auf Stein“ erinnern an jene Phase, in der der damalige Landeskulturreferent Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren seinem Volkskulturredirektor Viktor von Geramb auf beispielgebenden Bauten ein Andenken setzte.

Anlässlich des „Jahres der Ortsbildpflege und -gestaltung“ in der Steiermark (eine Initiative des Städteforums) kam es 1981 zur Wiederentdeckung der „Rose“. Auf der Suche nach einer Auszeichnung für Bauher-

ren und Architekten bot sich als beste Lösung dieses alte heraldische Zeichen an.

Landeshauptmann Dr. Josef Krainer und die Spitzenvertreter des Vereines für Heimatschutz, Landesbaudirektor Hofrat Dipl.-Ing. Helfried Andersson und Univ.-Prof. Dr. Viktor H. Pöttler, traten für eine Neugestaltung ein – seither gibt es das „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen“ als repräsentative Bronzetafel.

Es war eine erhebende Feier, als der Generalsekretär des Europarates, Dr. Franz Karasek, am 20. Oktober 1981 zusammen mit den erwähnten Persönlichkeiten die neue „Geramb-Rose“ im Grazer Stephaniensaal erstmals verlieh. Inzwischen sind zehn Jahre ins Land gezogen – das Dankzeichen schmückt nicht nur Häuser und revitalisierte Schlösser, sondern auch vorbild-

liche Kraftwerke, Straßenbauten und ökologisch richtige Bachregulierungen.

Anerkennung gebührt Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Edmund Marchner, der die guten Beispiele in fundierten Publikationen dokumentierte. Seit einigen Jahren führt Oberbaurat Dipl.-Ing. Gernot Axmann diese wichtige Arbeit mit vollem Einsatz weiter, er kümmert sich auch um die Organisation der „Steirischen Ortsbildtage“ und um die Ausbildung junger Leute bei Spezialseminaren des WIFI für „Altbau und Handwerk“ im Lehrbauhof Übelbach bei Graz.

Die folgende Bilanz haben Oberbaurat Hans-Jürgen Polz und Gertrud Walter zusammengetragen:



Der Bildbauer Gottfried Höfler hat die „Geramb-Rose“ 1981 neu gestaltet. Nebenbei: Verleihung der hohen Auszeichnung für die Altstadtpassage an Direktor Dr. Zimmermann von der „Ersten Allgemeinen“ durch Univ. Prof. Dr. Pöttler, Landesbaudirektor DI Andersson und Kulturbef Prof. Jungwirth. (Foto: Amsüss)

10 JAHRE GERAMB-DANK-

1981

Wohnhaus Neubacher, Graz;
Architekt Klose

Haus Wressnig, Graz; Architekten
Szyszkowitz-Kowalski

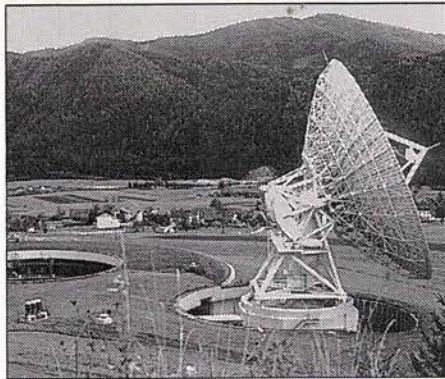
Umbau Haus Machazek,
St. Bartholomä;
Dipl.-Ing. H. Spielhofer

Siedlung am Leopoldsgrund, Graz-
Puntigam; Bauherr: Siedler-
Interessengemeinschaft unter
Betreuung von GWS-Heimstätte
und Neue Heimat; Architekt Huth

Ländliche Hauswirtschaftsschule
St. Martin, Graz; Bauherr: Volksbil-
dungsheim St. Martin, Land
Steiermark; Architekten Kapfham-
mer und Wegan

Volksschule Kapfenberg-Walfer-
sam; Bauherr: Stadtgemeinde
Kapfenberg; Architekten: Werk-
gruppe Graz (Gross, Gross-
Rannsbach, Hollomey, Pichler)

Kindergarten Gleinstätten;
Bauherr: Marktgemeinde Gleinstät-
ten; Architekten: Team A Graz



(Cziharz, Ecker, Missoni, Wallmüller)

Studentenhaus Münzgraben, Graz;
Bauherr: Katholische Hochschul-
gemeinde; Architekten Gratl und
Haas

Sparkasse Bad Radkersburg;
Bauherr: Südsteirische Sparkasse;
Architekten Kada und Lauffer

Thermalfreibad Bad Radkersburg;
Bauherr: Kur- und Fremdenver-
kehrsbetriebe Bad Radkersburg;
Architekten: Team A Graz
(Cziharz, Ecker, Missoni, Wallmüller)

Elektrotechnische Institute –
Technische Universität Graz;
Bauherr: Bundesministerium für
Bauten und Technik – Landesbau-
amt; Architekten Hoffmann,
Gallowitsch, Bulfon, Hierzegger,
Spielhofer

Erdefunkstelle Aflenz der Österr.
Postverwaltung; Architekt Peichl

STEWEG-Dampfkraftwerk
Werndorf; Architekten Schuster
und Molnar

Murkraftwerk Obervogau;
Bauherr: STEWEG; Architekten
Haidvogel, Oratsch, André

Ausbau Präbichl-Nordrampe,
Bauherr und Planung: Bundesstra-
ßenverwaltung – Landesbauamt

Murbrücke Frohnleiten, Bauherr:
Marktgemeinde Frohnleiten und
Bundesstraßenverwaltung –
Landesbauamt; Beratung: Architekt
Hollomey

Wiederherstellung Schmiedgasse
17–19, Graz; Bauherr: Stadtge-
meinde Graz; Architekten: Team A
Graz (Cziharz, Ecker, Missoni,
Wallmüller)

Katholische Kirche Dietmannsdorf;
Bauherr: Pfarre St. Lorenzen im
Paltental

Wiederherstellung Pfarrhof Tragöß
– Planung: Bischöfliches Bauamt
Graz

Schloß und Kirche in Stainz;
Bauherr: Familie Meran, Land
Steiermark und Bischöfliches
Ordinariat; Kirchenumbau: Archi-
tekt Husa

Wiederherstellung Schloß Ehren-
hausen; Bauherr: Familie Csicsáky-
Richter

Wiederherstellung Haus Schmid,
Pischelsdorf; Beratung: Baumeister
Teubl

Forstmuseum Silvanum, Großrei-
fling; Bauherr: Forst-
museumsverein Großreifling,
Österreichische Bundesforste;
Initiator: Grabner

Landschaftsgestaltung Gut
Schafferwerke, Breitenau; Bauherr:
Pfohl; Architekt Seifert

Österreichisches Freilichtmuseum;
Bauherr: Verein „Österreichisches
Freilichtmuseum“; Initiator: Pöttler

1982

Bauarbeiterausbildungszentrum
Hartberg; Bauherr: Berufsförde-
rungsinstitut Steiermark; Architekt
Kremnitzer

Lobmingbach – Gemeinde
Kleinlobming; Bauherr: Amt der
Steiermärkischen Landesregierung;
Planung: Feneberg

Kongreßzentrum Graz – Altstadt;
Bauherr: Amt der Steiermärkischen
Landesregierung – Landesbaudi-
rektion; Architekten: Werkgruppe
Graz (Gross, Gross-Rannsbach,
Hollomey, Pichler)

Koralmhalle, Deutschlandsberg;
Bauherr: Stadtgemeinde Deut-
schlandsberg; Architekten:
Werkgruppe Graz (Gross, Gross-
Rannsbach, Hollomey, Pichler)

Hauswirtschaftsschule Großlob-
ming; Bauherr: Land Steiermark,
Abteilung für Landwirtschaftliches
Schulwesen; Architekten Szyszkow-
itz, Szyszkowitz-Kowalski

Landesstudio Steiermark, Graz;
Bauherr: Österreichischer Rund-
funk; Architekt Peichl

Pfarrhof Lassing; Bauherr: Pfarre
Lassing; Planung: Bischöfliches
Bauamt, Graz,
DI Schöpf

Siedlung Am Mariagrüner Wald,
Graz; Bauherr: Verein Modell
Wohnanlage Mariagrün-St. Veit,
Sektion Mariagrün; Architekten
Gartler, Hierzegger

Augustinerhof, Fürstenfeld;
Bauherr: Sozialhilfverband
Fürstenfeld; Architekten Holub,
Richter-Grünanlage Stadtgemeinde
Fehring; Gartenarchitekt Hollomey



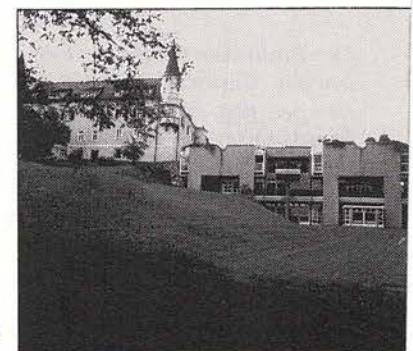
1983

Kindergarten Ramsau; Bauherr:
Gemeinde Ramsau; Architekten
Kampfhammer, Wegan

Büro- und Wohnhaus Messerklin-
ger, Graz; Architekten: Werkgrup-
pe Graz (Gross, Gross-Rannsbach,
Hollomey, Pichler)

Neugestaltung der Raiffeisenkasse
Murau; Planung: Paschek;
Beratung: Spielhofer

Pfarrzentrum Salvator Graz;
Architekten: Team A Graz (Czi-
harz, Ecker, Missoni, Wallmüller)



ZEICHEN FÜR GUTES BAUEN

4



Einfamilienhaus Ableitner, St. Radegund; Architekt Klose

Freweinstadel, Eppenstein; Bauherr: „Eigentumswohnungen Freweinstadel“; Planung: Paschek

Bauernhof Zwing, Langenwang; Architekten Hoffmann, Hierzegger, Spielhofer, Rosman

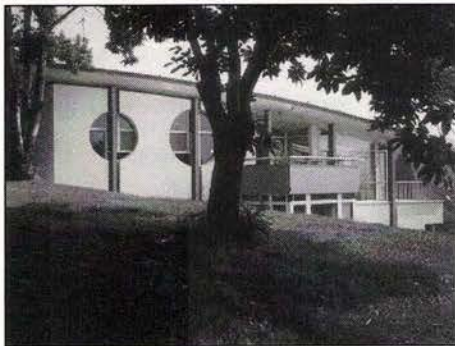
Martin-Luther-Haus, Graz; Bauherr: Evangelische Pfarrgemeinde Graz; Architekten Herzog, Hollomey

Bundesschulzentrum Feldbach; Bauherr: Bundesministerium für Bauten und Technik; Architekten: Team A (Cziharz, Ecker, Missoni, Wallmüller)

Produktionshalle, Liezen; Bauherr: Ennstaler Metallwerk Ges. m. b.

Wasserkraftwerk Bodendorf; Bauherr: STEWEAG; Architekten Haidvogel, Oratsch, André

Abschnitt Mooskirchen-Pack der A2-Südautobahn; Bauherr: Bundesministerium für Bauten und Technik; Planung: Amt der Steiermärkischen Landesregierung – Landesbaudirektion



5

1984

Einfamilienhaus Gigler, Graz-Waltendorf; Architekten: Team A (Cziharz, Ecker, Missoni, Wallmüller)

H.; Planung: Abteilung Architektur der VOEST-Alpine AG (Goldner, Poduschka, Gießwein)

Markt Pöllau – Restaurierung des Ortskerns als Ensemble auf Grund von Initiativen der Bürgermeister Gande und Stalzer, des Bundesdenkmalamtes und der Hauseigentümer

Großsölkbach im Ort Fleiß, Gemeinde St. Nikolai, Bauherr: Amt der Steiermärkischen Landesregierung – Landesstraßenverwaltung

Dampfkraftwerk Voitsberg III; Bauherr: Österreichische Draufkraftwerke AG; Architekt Nitsch

6



1985

Einfamilienhaus Würzler, Arnfels; Architekt Enzendorfer

Wohnhaus Ottl, Graz-Mariatrost; Architekt Riess

Waldbauernschule Pichl, Mitterdorf; Bauherr: Landeskommission für Land- und Forstwirtschaft Steiermark; Architekten Szyszkowitz-Kowalski

Zubau zur Hauptschule Bad Radkersburg; Architekten: Team A (Cziharz, Ecker, Missoni, Wallmüller)

Murpromenade in Murau; Bauherr: Stadtgemeinde Murau; Planung: Bauamt der Stadt Murau, DI Bilek, Graz, Baubezirksleitung Judenburg

Wasserkraftwerk Ridlmüller; Bauherr: E. u. F. Pichler OHG, Weiz; Planung: DI Neuhold, Raaber, Arch. Hauser

1986

Wohnhaus Haberfellner, St. Radegund; Architekt D. u. DI H. Spielhofer

Wohnhaus Schwarz, Altaussee; Architekten Kaschl, Mühlfellner

Wohn- und Bürohaus Leitner, Übelbach; Planung: Baumeister Leitner

Siedlung Graz, Franz-Nabl-Weg; Bauherr: Verein „Alternatives Wohnen“; Architekten Schreibmayer, Simon, Schmid

Vermessungsamt Leibnitz; Bauherr: Bundesministerium für Bauten und Technik, Bundesgebäudeverwaltung I; Architekt Kada

Rothof, Halbenrain; Bauherr: Land Steiermark; Architekten Croce, Klug

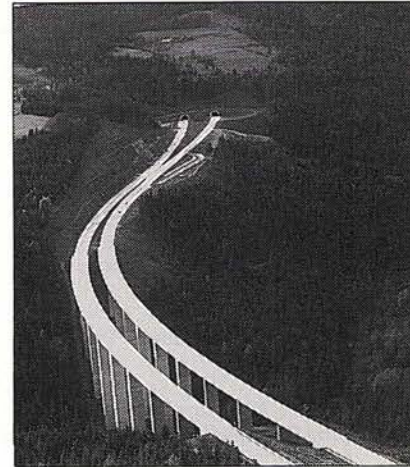
Zu den Bildern:

- 1 Erdefunkstelle Aflenz
- 2 STEWEAG-Dampfkraftwerk Werndorf
- 3 Schloß und Fachschule St. Martin
- 4 Burg Strehau bei Rottenmann (Foto Begsteiger)
- 5 Wohnhaus der Familie Eisenköck, Graz
- 6 Altstadtpassage Herrengasse-Prokopigasse, Graz
- 7 Der oststeirische Markt Pöllau (Foto Begsteiger)
- 8 A-2-Südautobahn Mooskirchen-Pack



7

8



Zu den Bildern:

- 9 Revitalisierung Schmiedgasse 17-19, Graz
- 10 Glaskunstzentrum Bärnbach (Foto Amsüss)
- 11 Sparkasse Bad Radkersburg
- 12 Fernmeldebauamt Graz der Postdirektion



9



10

Schloß Plankenwarth; Bauherr: Waisoher

Altstadtpassage Graz, Herren-gasse-Prokopigasse; Bauherr: Erste Allgemeine Versicherungs-AG; Architekt Meister

1987

Kernhaussiedlung Graz-Mariatrost; Bauherr: Verein Kernhaus; Architekten: Gruppe 3 (Schuster, Peyker, Nußmüller)

Burg Strechau; Bauherr: Harald Boesch

Sölkpaß-Nordrampe, Bauherr: Land Steiermark; Planung: Amt der Steiermärkischen Landesregierung – Fachabteilung II A, DI Feneberg

1988

Schloß Friedhofen, St. Peter-Freienstein; Bauherr: Aubell

Tunnelbetriebsgebäude Raach (Plabutschunnel-Nordportal); Bauherr: Bundesministerium für Wirtschaftliche Angelegenheiten, Bundesstraßenverwaltung; Architekt Huth

Glasmuseum Bärnbach; Bauherr: Land Steiermark; Architekt Kada

Saggautaler Halle, St. Johann im Saggautal; Architekt Enzenhofer

Wohnanlage Graz, Neufeldweg; Bauherr: Österreichische Wohnbaugenossenschaft, Graz; Architekt Domenig

1989

Wohnhaus Mag. Brettschuh, Arnfels; Architekt Brettschuh

Wohnhaus Familie Eisenköck, Graz; Architekt Eisenköck

Wohn- und Bürohaus Moosbrugger, Schladming; Architekt Moosbrugger

Heumannhof, Adriach; Bauherr: Fam. Leindl; Restaurator: Raidl und Leodolter

Volksschule Strallegg; Bauherr: Gemeinde Strallegg; Architekt Strobl

Siedlung „Holz im Wohnbau“, Zeltweg; Architekt Rief

Wasserkraftwerk Unzmarkt-Frauenburg; Bauherr: Schwarzenberg'sche Elektrizitäts- und Betriebsgesellschaft; Architekt Domenig

1990

Siedlung Solo-Gründe, Deutschlandsberg; Bauherr: Stadt Deutschlandsberg; Architekten: Team A Graz, Laggner, Huth, Croce, Klug, Strobl

Revitalisierung ehemaliges UKH, Graz; Bauherr: Stadt Graz; Architekt Hierzegger

Siedlung Peggau Nr. 401–404 (Eigentümer); Architekt Kada

Wohnhaus Brockmannngasse Nr. 112, Graz; Bauherr: Stadt Graz; Architekten Croce, Klug

Wohnhaus Weiss, Graz; Bauherr und Architekt Weiss

Wohnhaus Dr. Becvar, Neuberg a. d. Mürz; Architekt Heysel

Tierarztpraxis, St. Johann im Saggautal; Bauherr: Dr. Franz Krispel; Architekt Enzenhofer

Veterinärstation im Bundesgestüt Piber; Bauherr: Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten; Architekt Riep

Römerzeitliches Museum, Ratschendorf; Bauherr: Kulturinitiative Ratschendorf; Architekt D. Ecker

Café Limarutti, Graz; Bauherr: Zoltan Olgyai; Architekt Müller

1991

Wohnhaus Tögl, Graz, Architekt Kada

Tannhof-Siedlung II, Graz-Mariatrost; Bauherr: GWS Gemeinnützige Alpenländische Gesellschaft für Wohnungsbau und Siedlungswesen m. b. H.; Architekt Riess

Forschungs- und Entwicklungsgebäude der Leykam-Mürztaler AG., Gratkorn; Architekt Kada

Fernmeldebauamt Graz; Bauherr: Postdirektion; Architekten Team A (Cziharz, Ecker, Missoni, Wallmüller)

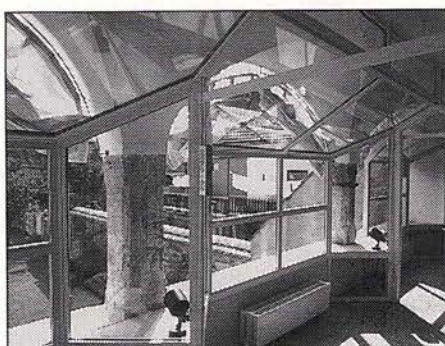
Hofüberbauung BG und BRG, Graz, Lichtenfelsgasse; Bauherr: BMWA, Bundesgebäudeverwaltung; Architekten Croce, Klug

Büro-, Wohn- und Geschäftshaus Steinadler, Leoben; Bauherr: H. Roth; Architekt Schlögl

Sport- und Veranstaltungshalle Lieboch; Bauherr: Stadtgemeinde Lieboch; Architekten: Gruppe 3 (Schuster, Peyker, Nußmüller)

Mödringerbrücke in Frauenberg bei Admont; Bauherr: Stadtgemeinde Admont und Ardning; Planung: Baumeister Kastner

B 96, Murtalstraße, Abschnitt „Scheiflinger Ofen“; Bauherr: BMWA, Bundesstraßenverwaltung



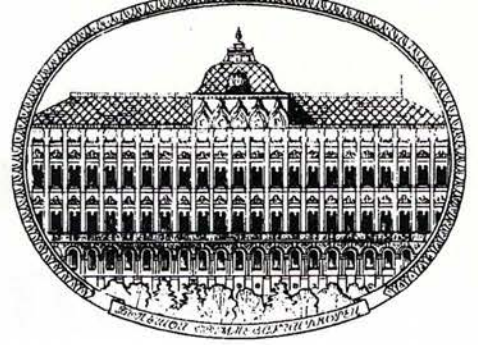
11



12

Moskauer Impressionen

MAX MAYR



Moskau in den ersten Oktobertagen 1991. Nach dem überraschend schnellen Ende des Putsches, der zwischen dem 19. und 21. August im Machtgefüge der damals noch bestehenden Sowjetunion tiefe Risse hinterlassen hat, ist für den Bürger wieder der Alltag eingeleitet.

Für Österreichs Bundeskanzler Vranitzky, Vizekanzler Bussek und die steirische Delegation mit Bürgermeister Stingl sowie der Wissenschaftler-Crew unter Univ.-Prof. Willibald Riedler ist die Metropole des Riesereiches auf der Hin- und Rückreise zum Raumfahrtzentrum Baikonur wichtige Zwischenstation. Gespräche im Kreml, Begegnungen in der österreichischen Botschaft: Das erfolgreiche Austro-Mir-Projekt mit dem rot-weiß-roten Kosmonauten Viehböck hat die ohnehin guten Beziehungen UdSSR – Österreich neu aufpoliert. Botschafter Dr. Friedrich Bauer und seine engsten Mitarbeiter, aber auch der österreichische Generalkonsul Vjekoslav Freisitzer haben dafür einen festen Boden gelegt.

Auch der Autor dieser Zeilen, Referent bei der ICOMOS-Konferenz über die Rettung von Steinmonumenten, erlebt von der ersten Stunde an die Schwingungen der „russischen Seele“, eine Gastfreundschaft, die uns Menschen aus dem Westen immer neu überrascht und oft auch beschämt. Stundenlanges Schlängestehen vor den Geschäften, „Stau-Zeiten“ in den

Politikerschicksale spiegeln sich nun auch in den russischen Holzpuppen. – Das riesige Warenhaus GUM, unweit des Kreml, geplant 1890. Er beeindruckt durch die Leistungen der Ingenieurkunst und bedrückt durch den Mangel an lebenswichtigen Gütern. (Fotos: Mayr)



zum Teil total verstopften Straßen und Autobahnen, hohe Kosten für Lebensmittel und andere Güter – all das nehmen die Moskauer zum Wohl der Fremden auf sich.

Überaus beeindruckend ist auch die Liebe der Moskauer zur Kunst. Voll Stolz führen sie den Gast zu „Schwanensee“ ins Bolschoi-Theater, zum Internationalen Orgelwettbewerb ins Konservatorium, zu den berühmten Museen wie ins Puschkina und zur Tretjakow-Galerie. An den großen Boulevards finden sich namhafte Bibliotheken, Kulturzentren, Stätten der Völkereundschaft.

Der Hang zum Monumentalen ist im Zentrum der Allunion unverkennbar, doch schon spürt man Skepsis, wie es weitergehen soll, wenn die Republiken selbständig werden und der Föderalismus den Zentralismus ablöst. Was geschieht z. B. mit den überdimensionierten Verwaltungen? Von den 119 Ministerien sind inzwischen schon viele aufgelöst.

Reich ist Moskau an alten Palais. In einem solchen schmucken Bau am Gogolsky-Boulevard (14) hat der zentrale Schachklub der UdSSR seinen Sitz. Großmeister und Schach-Autor Juri Awerbach bereitet eben einen Abend „Schach und Musik“ zu Ehren von Sergej Prokofjew vor. Anlaß ist der 100. Geburtstag; der weltberühmte Komponist hat einst mit Awerbach Schach gespielt, der spätere Großmeister war damals fünf

Moskauer Impressionen

Jahre alt. Den Schachpionier verbinden viele Fäden mit Graz. Die Weltmeister Karpow und Kasparow haben in der steirischen Landeshauptstadt gespielt, hier war auch eine Jugendschach-WM. Der langjährige Kulturchef Prof. Kurt Jungwirth ist Präsident des Europäischen Schachverbandes und Vizepräsident des Welt-Schachbundes (FIDE).

Unvergeßlich bleibt ein Abstecher in die repräsentative Zentrale des Kulturfonds der UdSSR am Gogolevsky-Boulevard (6). Dort erläutert mir Vizepräsident Georg V. Miasnikov das Programm zur Restaurierung und Revitalisierung von Kleinstädten. Miasnikov: „Es wurde viel vernichtet, es wurde lange genug geplaudert, jetzt gilt es zu handeln.“ Der dynamische Fachmann und Politiker hat auch gleich einen Vorschlag parat: „Eine österreichische Stadt könnte mit der Stadt Mischkin im Jaroslaver einen Erfahrungsaustausch bzw. eine Partnerschaft beginnen.“ Mischkin ist tausend Jahre alt und hat 50.000 Einwohner.

Mit ähnlicher Dynamik agiert Vizekulturminister Andrei A. Zolotov, der vom Film und Theater kommt und sich beim Amtsantritt vor rund zwei Jahren vornehmlich mit Experten umgeben hat. Zolotov, er war ein Freund des weltberühmten Dirigenten Karl Böhm aus Graz, möchte der Kunst und den Künstlern weiterhin einen hohen Stellenwert sichern. In seinem Bereich wirkt auch Viacheslav B. Morgachev, zuständig für den gesamten Denkmalschutz.

Überrascht ist wohl jeder Besucher über das Ausmaß der Wiederherstellung, Restaurierung und Verschönerung von Kirchen und Klöstern. Stalin hat in den 30er Jahren zahlreiche Gotteshäuser und Friedhöfe vernichten und umfunktionieren lassen – wo die größte Kathedrale Moskaus stand, ist jetzt ein Schwimmbad. Nun erlebt die Religion eine starke Renaissance, nach der 70jährigen Phase des verordneten Atheismus sind

die Gottesdienste überfüllt, auffällig ist der hohe Anteil älterer Menschen und Jugendlicher.

In der belebten Fußgängerzone auf dem Arbat wird der Machtwechsel sicht- und greifbar. Zwischen Ikonen, Kunsthandwerk und Souvenirs werden von zahlreichen Händlern (ineinander-schiebbaren) Holzpuppen angeboten. Gab es früher fast ausschließlich Matrioschkas, spiegelt sich in diesen Figuren nun hochaktuelle Politik. Ich habe keinen Stand entdeckt, bei dem Gorbatschow noch der Größte wäre. Sieger Jelzin, dann Gorbi, Breschnew, Stalin und ein winziger Lenin.

Diese Wertskala zeigt sich auch beim Plan von Bürgermeister Gawriil Popow, das Leninmuseum zu sperren und den Leninkult auf dem Roten Platz zu beenden. Denkmalsturz ist hoch im Kurs, ein Moskauer bringt mich zum „Schrottplatz der Geschichte“ hinter dem zentralen Künstlerhaus. Dort liegt neben anderen KP-Bonzen die überlebensgroße Statue des ebenso berüchtigten wie verhassten Geheimdienstchefs Felix Dzerzinskij. Eine aufgebrachte Menge hat den mächtigen Stalinfreund gestürzt, vor den KGB-Bauten der Ljubljanka erinnert ein leerer Sockel an die Epoche von Folter und Massenmord.

Seit es keine kommunistische Partei mehr gibt und etwa zwölf bis 14 Millionen Funktionäre um ihre Privilegien bangen, ist auch der Personenkult passé. Umso mehr sehnen sich die Menschen nach ausreichender Versorgung mit Nahrung, Kleidung und den Gütern des täglichen Bedarfs. Kurz nach der Revolution von 1917 hatten die Kommunisten internationale Handelshäuser, Restaurants, Cafés, Banken und Versicherungen aufgelöst und damit jenes bürgerliche Geschäftsleben zerstört, das nun ebenso mühsam wiederaufgebaut werden muß wie eine bäuerlich orientierte Landwirtschaft.

Die Angst vor einem Hungerwinter und einer Hungerrevolte



Linke Seite: Boris Jelzin hat von seinem Sitz im Weißen Haus auch die Macht im Kreml übernommen. – Charakteristisch für die Moskauer U-Bahn sind die gewaltigen Rolltreppen und die mit naturalistischen Gemälden geschmückten Metro-Stationen. Rechte Seite: Spannender Gegensatz – das von Österreichern erbaute Hotel „Baltshug“, rechts, und das Riesenhotel „Russia“. Die benachbarte Moskwa-Brücke wird eben repariert. Unten: Der einstige Gebeimdienstchef Felix Dzerzinskij auf dem „Sturzplatz der Geschichte“. Daneben der leere Sockel vor den KGP-Gebäuden.

ist groß. Und so wirken die oft wiederholten Aussagen des US-Präsidenten George Bush, die Sowjets müßten zuerst reformieren, dann würden die Amerikaner helfen, theoretisch und deplaziert. Kanzler Helmut Kohl hingegen weiß, wie es „laufen“ muß: Sofort eine großzügige Lebensmittelhilfe und gleichzeitig ein kluger Aufbau neuer Strukturen in der Wirtschaft – mit größtmöglicher Unterstützung ausländischer Investoren und Experten.

Österreich liegt auf dieser Linie. Verschiedene Joint-ventures beginnen zu greifen, unsere Architekten und unsere Bauwirtschaft haben sich vor allem auf die Errichtung neuer Hotels oder auf einschlägige Sanierungen konzentriert. Direkt gegenüber dem Kreml, jenseits der Moskwa, geht das Hotel Baltshug seiner Vollendung entgegen, auf dem Arbat errichtet die gleiche Firmengruppe (AW-STROJ) ein internationales Musikzentrum, für das neue Handelszentrum in City-Nähe ist die junge Gesellschaft „GRA-MOS“ (Graz-Moskau) mit den Architekten Thor und Cakman, Graz, aktiv.

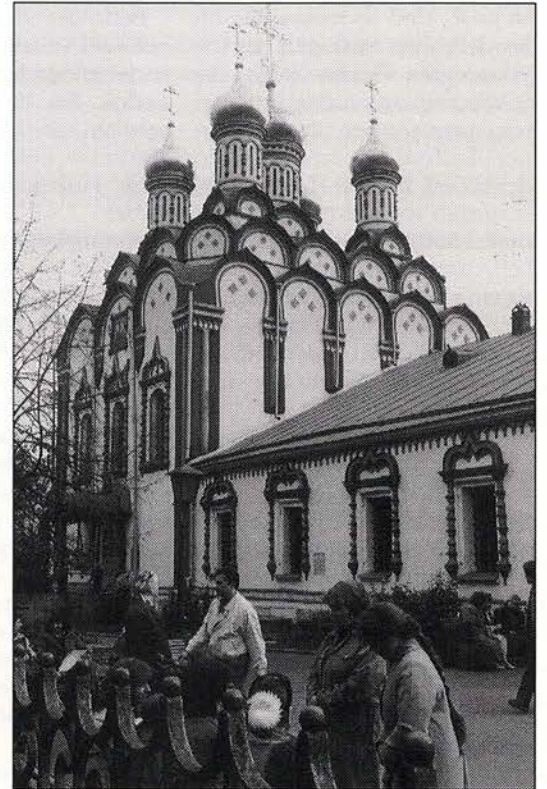
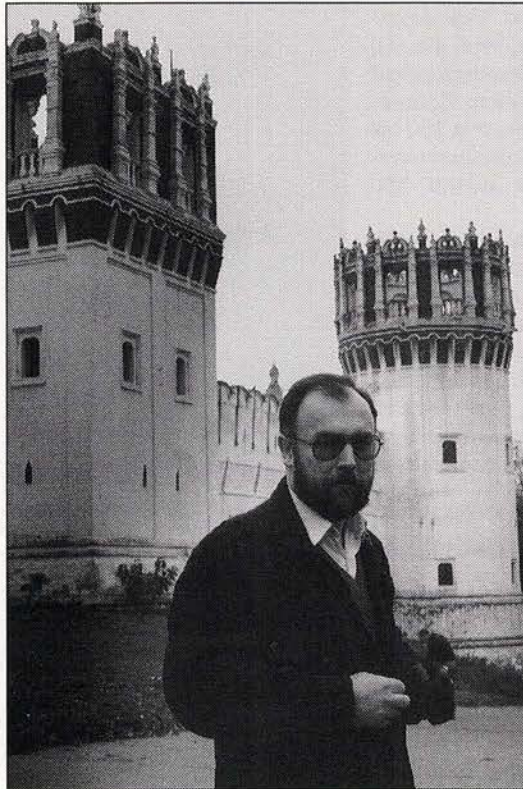
Bedrückend sind Wohnungsnot und Inflation, weil sie die sozial Schwachen besonders hart treffen. Ein Vergleich: Rentner erhalten monatlich etwa 150 bis 180 Rubel, eine fünfteilige russische Holzpuppe kostet 350 Rubel.

Wer meint, Verkehrsstaus seien eine Spezialität westlicher Städte, irrt gewaltig. Die riesige Ausdehnung Moskaus und die mangelhafte Infrastruktur zwingen viele Bewohner förmlich zum Autokauf. In Stoßzeiten ist der Kollaps vorprogrammiert. An öffentlichen Verkehrsmitteln gibt es außer U-Bahn, Straßenbahn, Bussen und Bahn (gut ausgebaut!) illegale und offizielle Taxis. Die offiziellen sind durch Schachmuster sofort zu erkennen, wer etwas Erfahrung besitzt, weiß, wie man mit dem Taxler einen gerechten Dollar-Preis aushandelt.

Alles in allem: Die Welt blickt fragend nach Moskau: Wohin führt der Weg?



Moskauer Impressionen



Trotz der Zerstörung zahlreicher Kirchen unter der Gewaltherrschaft Stalins und anderer KP-Machthaber ist Moskau noch immer reich an wunderbaren Gotteshäusern und Klöstern.

Bild links oben: Kolomenskoe im Abendlicht.

Mitte: Der Denkmalschutz-experte Dr. Alexander Gromoff, der uns viele Attraktionen erschlossen hat, vor den originellen Türmen des Novodevichij-Klosters.

Rechts: Die prächtig renovierte Nikolajkirche.



Nebenan: Schach-Großmeister und Schachautor Juri Awerbach fühlt sich inmitten der Plakate verschiedener Meisterschaften besonders wohl.

*Unten: Besuch in der Zentrale des Kulturfonds.
(Fotos: Walter, bema)*



Die Sorgenlast einer Mega-Stadt

Der Chefarchitekt von Moskau, Leonid W. Vavakin, besuchte Graz

Moskau zählt derzeit rund neun Millionen Einwohner, dazu kommen drei Millionen in den Außenregionen. Das bisher ungehemmte Bevölkerungswachstum schafft schier unlösbare Probleme, es fehlt an Wohnungen und guter Infrastruktur, an Geschäften, Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern. Die riesigen Entfernungen verlangen den raschen Ausbau des U-Bahn-Netzes, von Tramway und Trolleybus. Alle öffentlichen Verkehrsmittel sind zu den Stoßzeiten meist hoffnungslos überfüllt, die Staus haben längst „West-Niveau“.

Die positiven Seiten: Moskau besitzt eine Fülle repräsentativer Bauwerke und geschichtlicher Denkmäler – wie Museen, Theater, Bibliotheken, Kulturzentren und seit neuem wieder viele geöffnete Kirchen. In der Stalinzeit wurden allerdings zahlreiche wertvolle Bauten, auch Gotteshäuser, vernichtet, etwa 50 Prozent der Gebäude bedürfen der Restaurierung.

Der Mann, der zusammen mit Bürgermeister Gawriil Popow, der gesamten Stadtregierung und den Experten rasche Reformen durchsetzen will, Chefarchitekt Leonid W. Vavakin, hat diese Sorgenlast bei einem Graz-Besuch (12. bis 17. Oktober 1991) im Rathaus, im Büro des Städteforums und im Haus der Architektur dargelegt.

Eingeladen hatte ihn der Grazer Architekt DI Engin Cakman, der schon vor Jahren enge Kontakte mit Moskau knüpfte. Erst kürzlich wurde das von ihm geplante Hotel „Beresta-Palace“ („Birkenrinde“) in Nowgorod eröffnet. In Tiflis baute er das „Berghotel“ und das Stadthotel „Metechi-Palace“, im Kaukasus das „Gudairie“. Weitere Hotelpläne gibt es für St. Petersburg und Moskau. In Moskau entsteht als Gemeinschaftswerk von Arch. Boris I. Tchor und Arch. Engin Cakman eines der dringend notwendigen Handelszentren. Dafür gründete man, wie berichtet, die Institution GRAMOS (Graz-Moskau). Voll Anerkennung verweist Arch. Cakman



auf das Zusammenwirken mit dem Bankenkonsortium CA und Z (jetzt Bank Austria) und renommierten Möbelherstellern wie Thonet, Wien – Friedberg: österreichische Aufträge für wichtige Bauten im Osten.

Bürgermeister Alfred Stingl informierte die prominenten Gäste u. a. über aktuelle Verkehrsprobleme und den 4. Altstadtkongress im Frühjahr 1993 unter dem Motto „Neues Bauen in alter Umgebung“. Stingl sprach im Rathaus auch eine Einladung an Bürgermeister Gawriil Popow aus.

Beim Vortrag im Haus der Architektur und bei der Besichtigung neuer Grazer Wohnanlagen zeigte sich die Bedeutung solcher Begegnungen. Immerhin treffen hier verschiedene Welten aufeinander, jahrzehntelange Isolation ist zu überwin-

den. Das verlangt Verständnis, Zeit und Geduld.

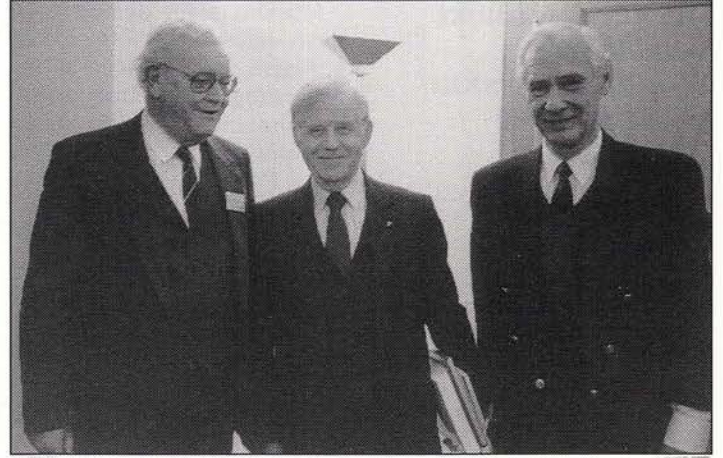
Um die Organisation des erfolgreichen Besuchs haben sich Cakman-Sekretärin Barbara Paultré, Hofrat DI Dr. Wolfdieter Dreibold, Stadtbaudirektor DI Horst Baier, DI Dr. Hasso Hohmann (ISG), DI Günter Koberg und Dolmetscher Nikolaj S. Schirokow verdient gemacht.

Resümee des Erfahrungsaustausches: Chefarchitekt Vavakin war vom architektonischen Reichtum und der Intimität der Grazer Altstadt besonders angezogen. Die Methoden der Restaurierung und Revitalisierung charakterisierte er als vorbildlich.

Eine Attraktion der Grazer Altstadt ist der Landhausbhof. Von links nach rechts: ISG-Sekretärin Gertrud Walter, Dolmetscher Nikolaj S. Schirokow, Hofrat Wolfdieter Dreibold, Oberbaurat Hans-Jürgen Polz, ISG-Präsident Max Mayr, DI Dr. Hasso Hohmann, Arch. Boris I. Thor, Dr. Mir Hessabi (ASOV) und Chefarchitekt Leonid W. Vavakin. Gastgeber Arch. Engin Cakman fehlt auf dem Bild, er organisierte die weiteren Begegnungen Moskau – Graz. (Foto: Amsüss)

Dresden – Stimmungsbarometer der neuen Bundesländer

MAX MAYR



Studienreise der Österreichisch-Deutschen Kulturgesellschaft in die Metropole des Freistaates Sachsen

Unter den Ländern der Bundesrepublik Deutschland hebt sich der Freistaat Sachsen – so wie Bayern – mit seiner Staatsbezeichnung ab, um sein republikanisches Selbstverständnis zu unterstreichen. 4,9 Millionen Einwohner leben in dieser dicht besiedelten Region, die Grenzland zu Polen und zur Tschechoslowakei ist.

Am 9. November 1989 endete auch hier – wie überall in der DDR – die Schreckensherrschaft Erich Honeckers, am 3. Oktober 1990 feierte man die Wiedervereinigung. Nach der Errichtung der neuen Bundesländer wurde der CDU-Politiker und Ökonom Kurt Biedenkopf sächsischer Ministerpräsident. Sein Land gilt als Stimmungsbarometer für den Osten Deutschlands.

Der schmerzliche Reformprozeß bewirkt allerdings nach wie vor Verunsicherung und auch manche Depression. Dennoch schöpfen die Menschen in den neuen deutschen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und im Freistaat Sachsen wieder Hoffnung. Über 80 Prozent der Ostdeutschen sagen, es sei besser geworden, 60 Prozent blicken zuversichtlich in das neue Jahr, wenngleich die Talsohle noch

nicht erreicht ist. Einsatzfreude und Arbeitsqualität nehmen zu.

„Diese Grundhaltung der Bevölkerung, trotz enormer politischer Umstellungszumutungen, ist unser wichtigstes Kapital“, erklärt Biedenkopf in einem Interview.

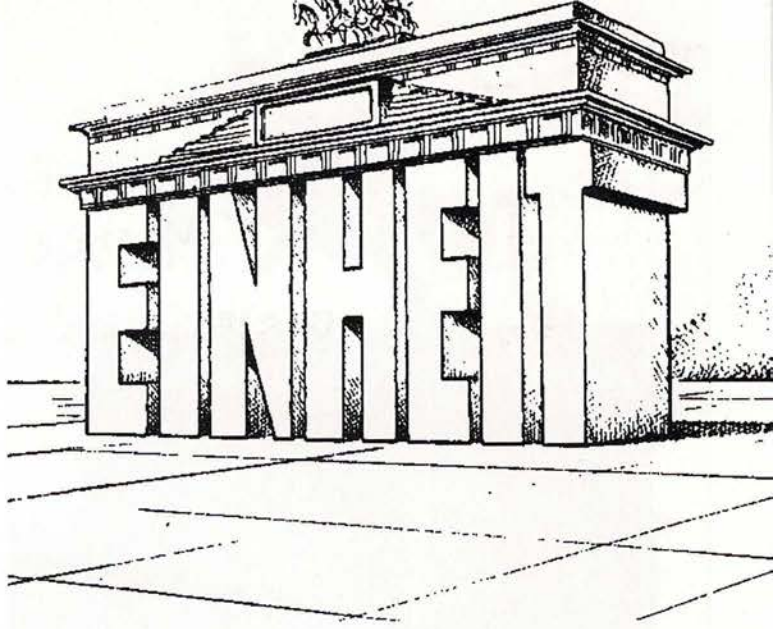
Vorher führte die Studienreise der steirischen Delegation (Graz-Prag-Dresden) zur Sächsischen Industrie- und Handelskammer, deren Spitzenvertreter von guten Aufträgen und einer durchaus optimistischen Stimmung sprechen. In der Bauindustrie gibt es bereits einen Mangel an qualifizierten Fachkräften, auch wegen der Althausanierung, neue Industriegebiete signalisieren den „Aufschwung Ost“.

Vizepräsident Hartwin A. Haas (Dresdner Bank) verlangt allerdings verstärkte Solidarität des gesamten Westens, DI Franz Ritter, Hauptgeschäftsführer der Heckmannwerke, verweist auf enge Wirtschaftskontakte zur Steiermark. Nach den entsetzlichen ökologischen Schäden, die die KP-Kommandowirtschaft hinterlassen hat, wird Umweltschutz ganz groß geschrieben, der Biosprit aus Rapsöl (Rapsmethylester, RME) bildet die Klammer zwischen den Anlagenbauern der Heckmannwerke und der Grazer Firma Vogel & Noot.

Ein wenig Vorgeschichte: Bauern im südsteirischen Mur-



Linke Seite oben: Die Hofkirche wird saniert. – Unten: Der wiederaufgebaute Zwinger. Mitte: Ministerpräsident Prof. Kurt Biedenkopf mit Präsident Dr. Helmut Heidinger und Generalkonsul Karl Bellmann. – Unten rechts: Die wiedererstandene Semperoper. Unten links: Der Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank Steiermark, Dr. Georg Doppelhofer, Wirtschaftsfachmann und passionierter Fotograf. – Mitte: Dokument des Grauens: Dresden im April 1945. (Fotos: hema)

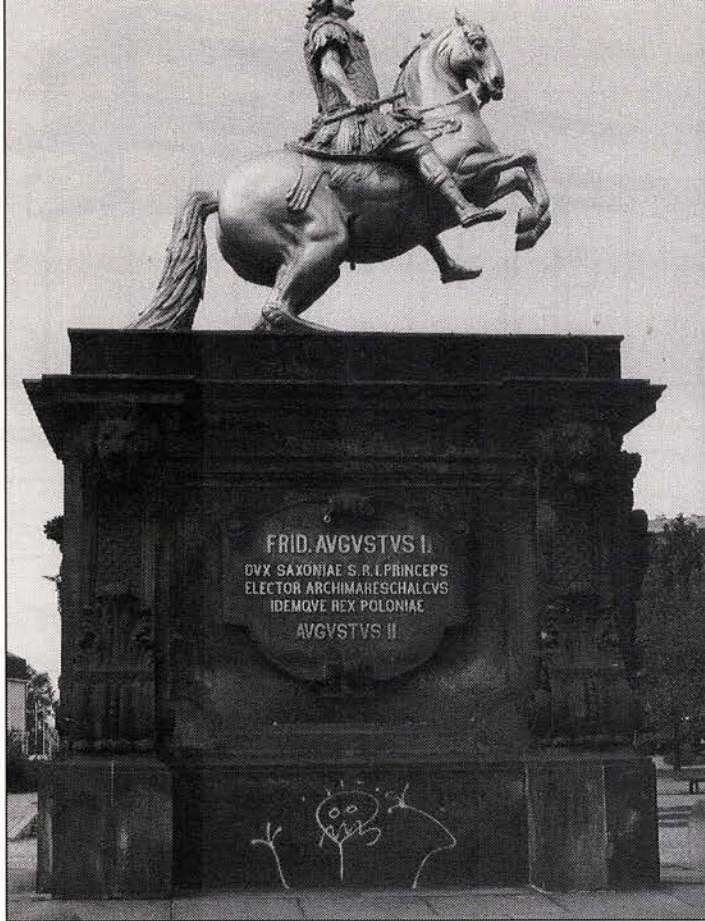


eck haben schon vor Jahren auf „Treibstoff vom eigenen Feld“ gesetzt, Wissenschaftler der Universität Graz fanden die richtige Methode, Vogel & Noot baute bei Mureck die erste Muster-Raffinerie, die am 22. Juni 1991 in Betrieb ging.

Das nächste Großprojekt in Bruck an der Leitha, Niederösterreich, wird bereits 15.000 Tonnen Biosprit im Jahr erzeugen, zwischen Dresden und Leipzig und bei Hamburg planen die Anlagenbauer Ritter in Heidenau sowie Vogel & Noot in Graz Öko-Raffinerien mit je 60.000 Tonnen Jahresmenge. Durch Gemeinschaftsarbeit hoffen die Unternehmer, weltweit die Nummer 1 in Ökodiesel zu werden und zu bleiben.

Unvergeßliche Eindrücke hinterläßt die Hauptstadt Dresden mit Zwinger, Semper-Oper, Hofkirche, Brühl'scher Terrasse, staatlicher Kunstsammlung und „Grünem Gewölbe“. Die Fremdenführerin muß allerdings darauf hinweisen, daß die Messestadt Leipzig mit ihren 530.000





August der Starke, Kurfürst von Sachsen ist in vielen Denkmälern verewigt. – In Meißen wird mit Höchstdruck gereinigt. – Ob das immer gutgeht? Unten: Ein Standbild des großen Architekten Gottfried Semper.

Einwohnern und die Barockstadt Dresden mit 500.000 Einwohnern die „schwärzesten“ Städte Deutschlands sind. Kalorische Kraftwerke unweit der City, Kohle- und Ölheizungen sowie der Verkehr lassen Unmengen von Ruß, Staub und schädlichen Abgasen niedergehen, selbst wiederaufgebaute und restaurierte Baudenkmäler sind nach kurzer Zeit von einer dunklen Schicht überzogen.

Die 18 Kilometer entfernte tausendjährige Stadt Meissen mit ihrer weltberühmten Porzellanmanufaktur ist in ähnlicher Weise betroffen. Schloß und Dom werden eben saniert und gereinigt.

Dresden, früher wegen seiner glanzvollen Barockarchitektur als „Florenz an der Elbe“, bzw. „Elb-Florenz“ berühmt, trägt immer noch die tiefen Wunden jener Bombenangriffe, die in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 die Stadt in Schutt und Asche verwandelten. Das anglo-amerikanische Flächenbombardement auf das von Flüchtlingen überfüllte Dresden war nach Aussagen des britischen Luftmarschalls Robert Saundby militärisch „unnotwendig“, es brachte jedoch Tod und Verderben. Die Schätzungen über die Opfer schwanken zwischen 35.000 und 135.000, die ganze Stadt war ein einziges Feuermeer.

Umso erstaunlicher ist der Lebenswille der Dresdner. Zwingler, Hofkirche, Semper-Oper und -Galerie sind wieder aufgebaut, die Wiederherstellung des Residenzschlusses ist in vollem Gang. Nach jüngsten Plänen wird auch die nahezu vollständig zerstörte Frauenkirche in alter Schönheit neu entstehen. Sie ist die bedeutendste protestantische Kirche der Barockzeit.

Diese Aufbruchstimmung nützend, hat kürzlich der Präsident der Bundeswirtschaftskammer, Wien, Leopold Maderthner, Dresden, Berlin und Potsdam besucht. Er traf auch mit Ministerpräsident Kurt Biedenkopf zusammen und eröffnete ein rot-weiß-rotes Informationsbüro in der Loschwitzer Straße

Nr. 50, D-O-8053 Dresden; Leiter des Büros ist DI Werner Seidlein.

Steirische Exkursionsteilnehmer hatten ebenfalls das Glück, von Prof. Dr. Biedenkopf empfangen zu werden. Seit einem Jahr in dieser Funktion, hat der Regierungschef mit seinem engsten Team das Regierungsgebäude an der Elbe, früher KP-Zentrale, vorerst „amtierbar“ gemacht. Heiko Freiherr von Soden, der Chef des Protokolls in der Staatskanzlei, erinnert an diese Wochen: „Wir haben gleichsam rund um die Uhr geschuftet, um wenigstens einen Teil des weitläufigen Gebäudes brauchbar zu machen.“

Biedenkopf ergänzt: „Bei uns denkt derzeit kein Mensch an die 37-Stunden-Woche, im Schnitt arbeiten wir hier 50 bis 70 Stunden, und alle ziehen mit.“ Der Mittelstand gedeiht wieder, Biedenkopf hofft, bis zum Jahr 2000 etwa 60 Prozent des Weststandards zu schaffen. Wie es scheint, ist dieser Optimismus ansteckend, auch in der Touristenbranche und im Handel. Die Arbeitsmoral und Freundlichkeit in Gaststätten, Hotels und Geschäften könnten sich manche Europäer zum Vorbild nehmen.

Der Präsident der Österreichisch-Deutschen Kulturgesellschaft, Dr. Helmut Heidinger, Graz, der deutsche Generalkonsul für Kärnten und Steiermark, Karl Bellmann, Exkursionsleiter Mag. Brunner (STEWEAG) und alle Mitreisenden durften eine Gewißheit mit nach Hause nehmen: Tüchtigkeit sichert den „Aufschwung Ost“ – Dresden ist dafür ein Signal.

Die Delegierten der Slowakei und der Steiermark vor dem Museumsstollen „Bartolomej“ bei Banska Stiavnica. Oben: Ein Portal der großartigen Elisabeth-Kirche.



Partnerschaft Slowakei – Steiermark

HASSO HOHMANN

Einer Einladung durch den slowakischen Vizeminister für Kultur, Ing. Jaroslav Števo, folgend, unternahm eine steirische Delegation eine dreitägige Fahrt vom 4. bis 6. November 1991 nach Bratislava (Preßburg) und Banská Štiavnica (Schemnitz), um hier mit Fachkollegen einen Erfahrungsaustausch zu pflegen. Hauptthema des Treffens waren das Bergbauwesen, die Stadt- und Ortsbild- sowie die Denkmalpflege. Ein durch die Gastgeber veranstaltetes Symposium in Banská Štiavnica mit zahlreichen Referaten zu den zwei Schwerpunkten des Treffens ermöglichte einen konzentrierten Einblick in die Probleme des Bergbauwesens dieser Region und die Fragen der Erhaltung des historischen Zentrums dieser Stadt.

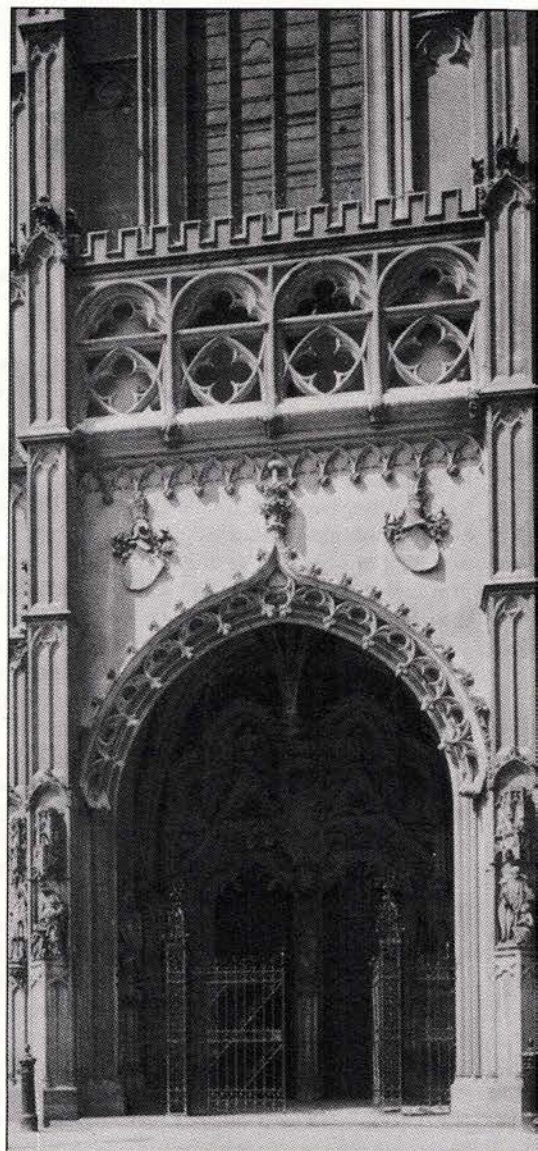
Diese Beiträge und die Besichtigungen eines beeindruckenden Schaubergwerks sowie eines kleinen, damit verbundenen oberirdischen Bergbaumuseums und andererseits die Begehung des bauhistorisch sehr wertvollen Zentrums von Schemnitz waren eine gute Basis für die teilweise sehr ausführlichen Diskussionen.

Ergebnisse des Treffens sind einerseits ein Schüleraustausch zwischen den drei Berg- und Hüttenschulen in Leoben, Kosice und Schemnitz, außerdem eine offizielle Partnerschaft zwischen der steirischen Montanuniversität in Leoben und der Technischen Universität in Kosice. Andererseits soll auch ein Austausch über Erfahrungen auf dem Gebiet der Ortsbild- und Denkmalpflege in Kooperation zwischen Bundes-

denkmalamt, Technischer Universität Graz – Institut für Städtebau, Umweltgestaltung und Denkmalpflege, dem Internationalen Städteforum Graz sowie der Stadtverwaltung von Schemnitz dazu beitragen, diese sehr interessante Stadt vor weiterem Verfall und Zerstörung zu bewahren.

Die Partner in der Slowakei wurden zu einem Gegenbesuch in die Steiermark eingeladen, der voraussichtlich in der ersten Hälfte des nächsten Jahres (1992) stattfinden wird und die slowakischen Gäste nach Leoben, zur Eisenstraße, nach Judenburg, ins Österreichische Freilichtmuseum in Stübing und nach Graz führen soll.

Gute Kontakte bestehen schon seit längerem zwischen der Montanuniversität in Leoben, der Technischen Universität Kosice, aber auch zur Höheren Technischen Lehranstalt – Maschinenbau und Hütten-technik in Leoben und zur slowakischen Akademie der Wissenschaften. Die Kontakte zwischen Bergbaumuseum, Bergbau-Freilichtmuseum in Schemnitz sowie dem Montanhistorischen Verein in Leoben sollen im gegenseitigen Interesse ausgebaut werden. Die Kontakte zwischen dem Kulturministerium in Bratislava, der Stadtplanung in Schemnitz sowie verschiedenen Kulturinstitutionen in der Slowakei und der Technischen Universität Graz sowie dem Internationalen Städteforum Graz sind bereits gut angelaufen. Kosice ist außerdem eines der jüngsten Mitglieder des Städteforums.



**Leoben
und
Kosice
sind in
engem
Kontakt**

Goldadern, Industriedenkmal und historisches Zentrum

Zu den bekannten Städten der Mittelslowakei gehört Banská Štiavnica (Schemnitz). Sie liegt am Fuße der Bergkette Štiavnické vrchy in einem malerischen Vorgebirge. Die Geschichte der Stadt steht in Verbindung mit der Förderung und Verhüttung von Erzen, besonders von Gold und Silber. Die Goldadern bedeuteten nicht nur Reichtum, sondern bewirkten auch eine komplexe wirtschaftliche und kulturelle Entfaltung der Stadt. Schriftlichen Quellen zufolge kamen in der ersten Hälfte des 13. Jh.s deutsche Bergleute mit neuen Abbaumethoden in dieses Tal und gründeten eine erste größere Siedlung, aus der später Banská Štiavnica hervorging. In dieser Zeit gehörte dieses Gebiet noch zu Ungarn.

Die Zeiträume des wirtschaftlichen Aufschwungs wechselten mit jenen des Niedergangs. Jedenfalls besaß Banská Štiavnica für die Entwicklung der ganzen Slowakei eine große Bedeutung.

In diesem Bergbauggebiet entstanden eine Menge Erfindungen zur Modernisierung der Förderung im Bergbau sowie der Nutzung neuer Technologie in der Erzaufbereitung und -verhüttung. Viele dieser technischen Erfindungen beeinflussten die Entwicklung des Bergbaus nicht nur in Europa, sondern weltweit. Im Jahre 1627 wurde hier beispielsweise erstmals im Bergbau Sprengstoff verwendet.

Banská Štiavnica besaß auch als Bildungszentrum im Bereich des Bergbaus und der Naturwissenschaften internationale Bedeutung. Hier entstand die erste Bergakademie der Welt (1762), die viele bekannte Fachleute ausbildete.

Zur Zeit der wirtschaftlichen Entfaltung und des florierenden Handels entstanden in der Stadt mehrere architektonische und künstlerisch wertvolle Bauten, wie beispielsweise die St.-Katharinen-Kirche, die Pestsäule, das alte und das neue Schloß,

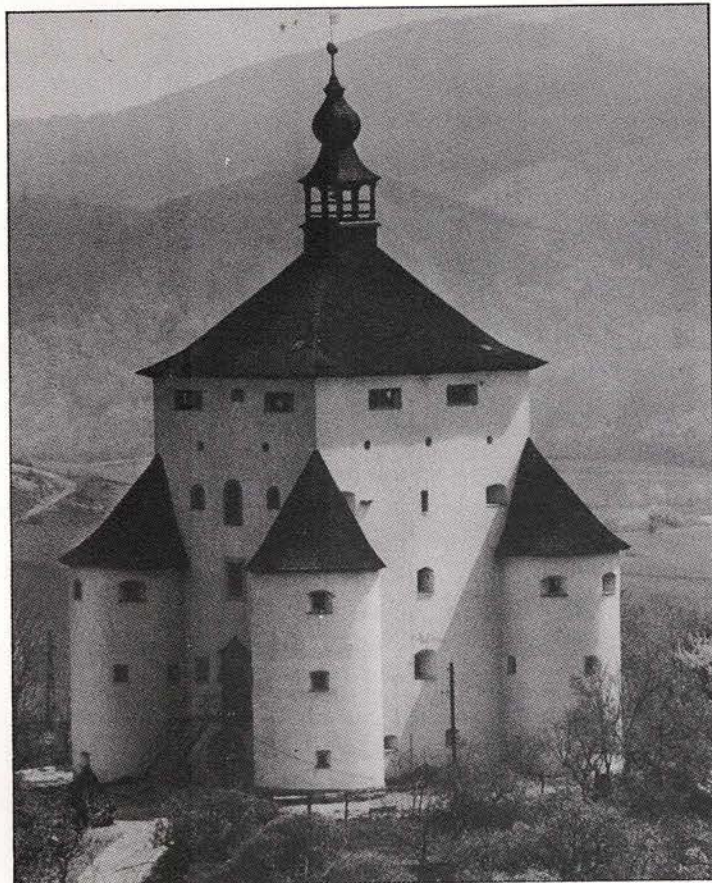
der Kalvarienberg, viele Bürgerhäuser u. a. m. Etliche Kulturdenkmäler stammen sogar aus dem 13. Jahrhundert. Parallel zur städtischen Architektur entwickelte sich die Bergbautechnik. Es entstanden mehrere Bergbaueinrichtungen, von denen man besonders das einzigartige wasserwirtschaftliche System der Těche in der Umgebung der Stadt erwähnen muß.

Besondere Aufmerksamkeit verdient auch die Atmosphäre der Stadt und ihrer Umgebung. Heute gehört der Talraum von Banská Štiavnica zu den am harmonischsten urbanisierten Naturräumen der ganzen Slowakei. Wenn man dazu den Komplex der historischen, technischen und künstlerischen Denkmäler hinzurechnet, so gehört Banská Štiavnica zu den wertvollsten historischen Städten der Slowakei, was auch durch die Ausweisung eines eigenen Denkmalschutzgebietes für das

Zentrum der Stadt unterstrichen wird.

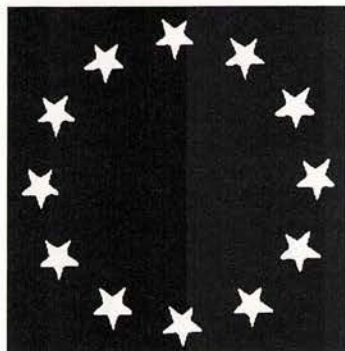
Heute sind im Zentrum von Banská Štiavnica zwar die Kirchen, das Rathaus und einige der im Kern meist auf die Gotik zurückgehenden Häuser restauriert. Sehr viel mehr Gebäude zeigen sich allerdings in einem sehr traurigen Zustand, zu dem teilweise die wirtschaftliche Situation geführt hat, in vielen Fällen aber vor allem auch das System der Planwirtschaft. So wurden beispielsweise bei einigen zur Sanierung ausgeschriebenen Bauten schon vor vielen Jahren die alten Fenster herausgerissen. Es kam aber nur ein Posten Fensterstöcke, die zugehörigen Fenster fehlen bis heute. Seither regnet es bei Schlagregen in diese Bauten.

Štiavnica (Schemnitz) ist reich an Baukultur.



Von Avignon nach Aalborg

HASSO HOHMANN



**Europa-
Preisträger-
Städte
sind Partner**

**Eine Dreh-
scheibe ist das
ISG**

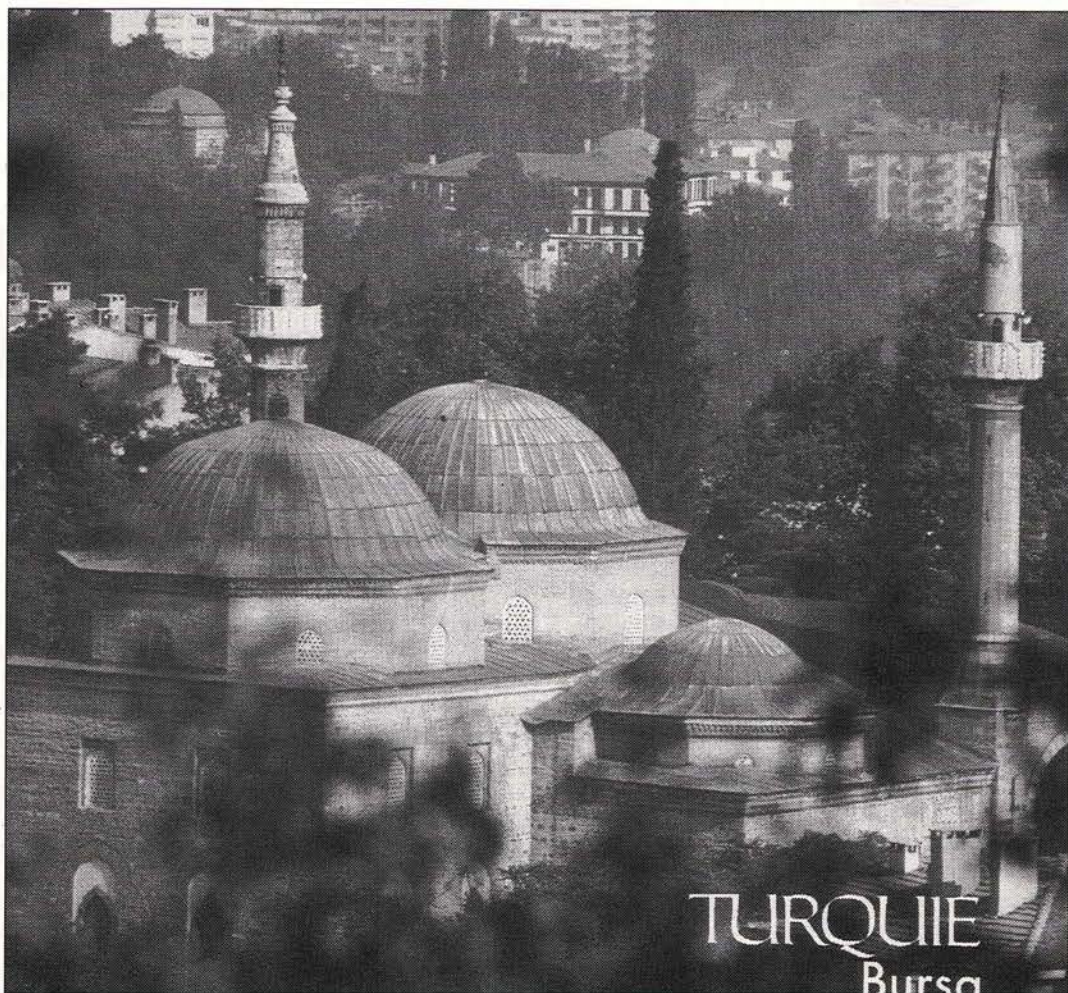
Bursa wurde im November 1991 durch den Europarat der Europapreis verliehen, und so ist diese Stadt derzeit jüngstes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Europapreisträgerstädte. Aus diesem Anlaß fand in Bursa auch eine Präsidialsitzung dieser Arbeitsgemeinschaft am 7. November 1991 statt. An dieser nahmen teil: der scheidende Präsident und Bürgermeister von Avignon, Dr. Bernard Dulcy, Vertreter aus Darmstadt (Stadträtin Ilse Adem), Aalborg und die kooptierten Delegierten aus Klagenfurt (Stadtrat Gauck und Dr. Dieter Jandl) und aus Royal Leamington Spa sowie als Gäste der Oberbürgermeister von Bursa, Teomann Özalp, der Bürgermeister von Plouguerneau, Dr. Le Ven, Stadtrat Jean Le Flecher und der stellvertretende Vorsitzende des Unterausschusses für die Preisverleihung und Europaangelegenheiten

sowie Dr. Alois Larcher, ebenfalls vom Europarat aus Straßburg.

Bürgermeister Kai Kjaer, bereits seit 1989 designierter Präsident der Arbeitsgemeinschaft für die nächste Periode, mußte aufgrund eines Todesfalles in Aalborg im letzten Moment seine Teilnahme am Treffen in Bursa absagen. Er wurde in Abwesenheit zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft der Europapreisträgerstädte für die vorgesehene Periode von 1991 bis 1993 gewählt. Um die Präsidentschaft ab 1993 bewarben sich die Städte Klagenfurt, Royal Leamington Spa, Lausanne, Braunfels und Plouguerneau.

Die nächste Vollversammlung ist in Aalborg für die Zeit zwischen 15. und 21. Mai 1992 vorgesehen. Sie soll anlässlich der Feiern zum 1300jährigen Bestehen der Stadt Aalborg stattfinden.

Außerdem ist ein Jugendtreffen für die Zeit vom 21. bis 26. Juni 1992 geplant, zu dem Jugendliche von 15 bis 20 Jahren aus den 23 Schwesterstädten von Aalborg und aus allen Europapreisträgerstädten eingeladen sind. Ähnliche Jugendtreffen organisierten bereits mehrfach die Städte Darmstadt und Klagenfurt. Ein reichhaltiges Rahmenprogramm brachte den Teilnehmern in Bursa auch verschiedene Aspekte der islamischen Kultur – besonders durch Tanz und Musik – nahe.



Die Türkei besitzt nun zwei Europapreisträgerstädte. Istanbul wurde bereits 1959 mit dieser hohen Auszeichnung geehrt. Bursa kam 1991 in den erlesenen Kreis.



Grazer Memorandum

Das Grazer Memorandum für einen menschen- und stadtgerechten Verkehr findet immer größere Verbreitung und starkes Echo. DI Armando Montanari, Rom, hat das Ergebnis des dritten Grazer Altstadtkongresses im Bulletin 286 von „Italia Nostra“ dargestellt und den Vertretern von über 200 Städten übermittelt. Dr. Alexander Gromoff publizierte das Memorandum von Moskau aus in russischer Sprache über ein modernes Computersystem. Arch. DI Andras Roman, Budapest, verdanken wir die Übersetzung ins Magyarische und den gezielten Versand in Ungarn.

Selbstverständlich sind auch die deutsche und die englische Fassung bei uns erhältlich, Prof. Dr. Ronald Wiedenhoef, Littleton, Colorado, USA, derzeit München, hat sogar eine auf die Vereinigten Staaten abgestimmte Version entwickelt. Wir danken unseren Freunden für ihre große Mühe!



Die Zahl der Unfälle ist nach Einführung von Tempo 30 in deutschen Großstädten deutlich gesunken. Das erklärte die Heidelberger Oberbürgermeisterin Beate Weber bei einer Verkehrsenquete in Graz, zu der 1. Bürgermeisterstellvertreter Erich Edegger eingeladen hatte. Der Wiener Verkehrsreferent Senatsrat Hans Schmiedl, der die Situation in 150 30er-Zonen analysierte, sprach auch vom volkswirtschaftlichen Nutzen der Tempo-Reduktion, viele Millionen für Unfallfolgen können eingespart werden. Oberbürgermeister Günther Metzger schilderte die positiven Erfahrungen mit Tempo 30 in Darmstadt, Bürgermeister Alfred Stingl unterstrich die Bedeutung der flächenhaften Verkehrsberuhigung. Edegger berichtete, daß es in Graz im Vorjahr 20 Tote und 3000 Verletzte bei rund 10.000 Unfällen gegeben hat. Deshalb Vorrang für Tempo 30.

HARTMUT H. TOP:

Weniger Verkehr bei gleicher Mobilität

Der Professor für Verkehrswesen im Fachbereich Architektur, Raum- und Umweltplanung an der Universität Kaiserslautern hat in Berlin über Konzepte und Ansätze für einen umweltschonenden Stadtverkehr gesprochen. DI Topp gehört auch zu den Autoren des Grazer Memorandums, hier einige seiner Kernsätze:

Stadt und Verkehr bilden eine Symbiose. Diese ist durch zuviel Autoverkehr gestört. Die Folgen sind bekannt und oft genug beschrieben. Ansätze für einen umweltschonenden Stadtverkehr zielen auf

- weniger Verkehr bei gleicher Mobilität;
- weniger Bewegung mit dem Auto, mehr mit Bus und Bahn, mit dem Fahrrad und zu Fuß;
- ökologisch richtige Abwicklung des „Rest“-Autoverkehrs.

Dies gilt für den Personenverkehr und den Güterverkehr, letzterer hat bisher in der städtischen Verkehrsplanung eine geringere Rolle gespielt.

Ganz wichtig sind möglichst viele Angebote für Arbeiten, Einkaufen und Erholen im Nahbereich. Sie dämpfen den Verkehrsaufwand.

Das hieraus abgeleitete Konzept heißt: „Stadt der kurzen Wege“.

H**GRAZI** Andras Roman**MEMORANDUM**

... hogy városaink ne fulladjanak meg a forgalomban

**HOGYAN KÜZD 23 EURÓPAI VÁROS AZ
INFARKTUS ELLEN ?**

A "Grazi Memorandum"-ot egy az ember és a város igényeinek megfelelő közlekedésügyi politikaért azon intézkedések felsorolása egészíti ki, melyeket Európa 23 városában a közlekedési infarktus ellen vívott harcban már tettek, ill. melyek közvetlenül megvalósításuk előtt állnak. Ezek a példák és tervezetek kontinensünk számos városában vállalt törekvéseknek csak egy kis részét képezik. Kérjük az érdeklődőket, hogy e sikermérleg kiegészítésének és bővítésének érdekében közöljenek velünk további példás megoldásokat.

ICITTÀ **Una recente iniziativa del Forum
Internazionale delle Città**di Armando Montanari*Il manifesto di Graz*

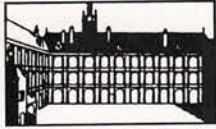
Il Foro internazionale delle Città (Internationales Stadteforum Graz) è stato fondato a Graz nel 1976 ed ha raggiunto attualmente un numero elevato di adesioni, si tratta di 350 tra città grandi, città di provincia e villaggi di Austria, Belgio, Danimarca, Francia, Germania, Grecia, Gran Bretagna, Lussemburgo, Jugoslavia, Italia, Norvegia, Paesi Bassi, Polonia, Spagna, Svezia, Svizzera, Spagna e Unione Sovietica. Il Foro si interessa soprattutto alla tutela e al restauro dei centri storici, degli in-

manifestazione conclusiva dell'Anno europeo. Il viaggio e il soggiorno nella accogliente capitale della Stiria rimangono vivi in quanti amano la poesia di Bassani, che appunto in quell'occasione ebbe a comporre le opere "Ut pictura" e "Per cartolina".

Il Manifesto di Graz
L'automobile minaccia lo spazio vitale delle nostre città

R**Меморандум из Граца****Не дадим нашим городам задохнуться от транспорта**Автомобиль не должен угрожать жизни городаAlexander Gromoff*Нарушенный симбиоз*

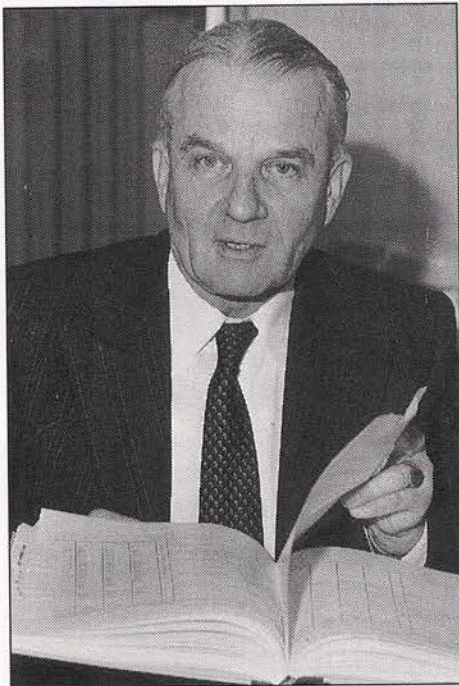
Город и транспорт образуют симбиоз, который сильно нарушен в результате воздействия мототранспорта. Выходом из дилеммы мог бы быть отказ от автотранспорта. Однако, в качестве первого шага перед каждой поездкой нужно осознать насколько она необходима.



MOSAIK

Echo aus Potsdam

Hofrat Dr. Heinz Pammer hatte sich auf zahlreichen Reisen ein fundiertes Wissen über Europas Städte angeeignet. Er war ein gerne gesehener Referent bei diversen Kongressen im In- und Ausland.
(Foto: Amsüss)



Zum 70. Geburtstag: ISG-Präsident Heinz Pammer war der „heimliche Botschafter“ von Graz

Wäre dem langjährigen Kulturstadtrat von Graz und Präsidenten des Internationalen Städteforums, Hofrat Dr. Heinz Pammer, ein längeres Leben beschieden gewesen, hätte er am 5. Oktober 1991 im Kreise der Familie und ungezählter Freunde den 70. Geburtstag feiern können. Doch nun jährte sich am österreichischen Nationalfeiertag, dem 26. Oktober, schon sein fünfter Todestag.

Geblichen ist uns die Erinnerung an seinen großartigen Lebensweg, an seine Verdienste als Erster Sekretär von Landeshauptmann Josef Krainer I., als Bezirkshauptmann von Leibnitz und Graz-Umgebung, an seine Leistungen, die er zwölf Jahre lang als Kulturreferent der Landeshauptstadt erbrachte. Er war

schon früh ein Vertreter der Nachbarschaftspolitik und galt als „heimlicher Botschafter“ von Graz mit besten Kontakten nach Ost und West.

Zu seinen bleibenden Leistungen gehören der Aufbau des Stadtmuseums und des Kulturhauses, die Sanierung der Kanonenbastei, die Aktion „Kunst in der Altstadt“ und die Förderung des steirischen Grenzlandes.

Über zehn Jahre wirkte er mit Enthusiasmus, Schaffenskraft, Verlässlichkeit und Zielstrebigkeit für unser Internationales Städteforum. Hofrat Pammer erhielt zahlreiche Auszeichnungen. Das schönste Denkmal aber hat er sich durch seine Menschlichkeit selbst gesetzt.

M. M.

Ein Schreiben aus Potsdam macht uns große Freude. Die „Aktionsgemeinschaft für den Aufbau der Potsdamer Historischen Innenstadt“ (AGAPHI) führt in ihrem Briefkopf die Mitgliedschaft beim Internationalen Städteforum Graz an und verweist auf eine ganze Reihe von Initiativen. Im Namen des Vorstandes und in seinem eigenen Namen übersandte uns der Vorsitzende, Diplomburist Hans-Peter Warnecke, auch mehrere Artikel aus den Zeitschriften „Neueste Nachrichten – Potsdamer Tagespost“ und „Märkische Allgemeine – Potsdamer Stadtkurier“.

In diesen Publikationen geht es vornehmlich um die Wiedergewinnung von Potsdams alter Schönheit und um die Besinnung auf bedeutsame Persönlichkeiten und Bauwerke. So gab es ein Erinnerungsfest „80 Jahre Luftschiffhafen Potsdam“, bei dem der Schöpfer und Namensgeber des Zeppelins mit einer Gedenktafel geehrt worden ist. „AGAPHI“ will durch solche Programme zur Erhaltung geschichtsträchtiger Bauwerke beitragen. Auch für die Finanzierung der verschiedenen Aufgaben hat man sich bei der Ak-

tionsgemeinschaft gute Ideen einfallen lassen. So gibt es z. B. Sonderprägungen (Zinnmedaillen, Silbermedaillen, Anstecknadeln in Feingold), der Bogen spannt sich von geschichtlichen Größen über bauliche Attraktionen bis zu „1000 Jahre Potsdam, 993–1993“. Partner ist die „Berolina-Medaillen-Vertriebs GmbH West-Berlin“.

Zu den ISG-Nachrichten schreibt Hans-Peter Warnecke:

Natürlich benützen wir jede Gelegenheit, um das Grazer Memorandum und weitere Dokumente des ISG in Potsdam zu popularisieren.



Das Zeppelin-Luftschiff „Hansa“ über dem Potsdamer Luftschiffhafen.

Was der Haß 1938 zerstörte, wurde nun gutgemacht

VON MAX MAYR

„Im März 1938 jubelten viele Grazer Adolf Hitler zu, wohl nicht der Idee, Millionen Juden zu ermorden oder den Zweiten Weltkrieg zu beginnen. Aber die Grazer sahen im Herbst 1938 zu, als – von Berlin in Auftrag gegeben – die Synagoge und die Zeremonienhalle der Israelitischen Kultusgemeinde in unserer Stadt geplündert und in Brand gesteckt wurden. Haß war der Boden, auf dem Grauenhaftes gezüchtet wurde und wachsen konnte.“

So schildert der jetzige Grazer Kulturstadtrat DI Helmut Strobl im Buch „Geschichte der Juden in Südost-Österreich“ jene schreckliche Epoche, für die es fünfzig Jahre später, 1988, eine „Bedenkzeit“ gab. Bürgermeister Alfred Stingl spricht darin von jenem Leidensweg, der für die mit dem Davidsstern Gekennzeichneten im Holocaust ein Ende fand.

Nach dem Wunsch der führenden Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde kam es jedoch 1988 nicht zur Wiederrichtung der Synagoge, auf dem Platz steht nun ein Gedenkstein als Zeugnis der Verbundenheit mit den jüdischen Mitbürgern und als Symbol für das neue Österreich.

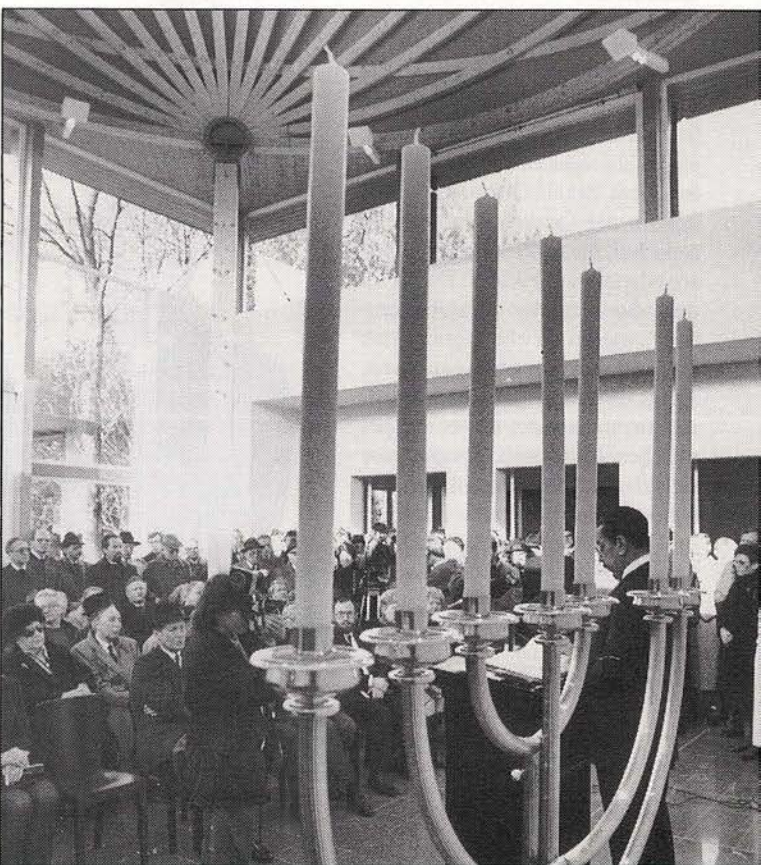
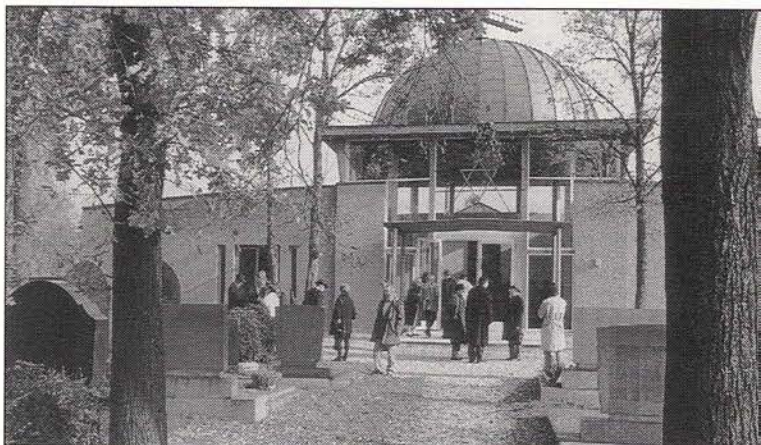
Schon damals wurde jedoch der Bau einer Zeremonienhalle beraten, am 11. November 1991 hat sie Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg auf dem Grazer jüdischen Friedhof vor hochrangigen Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche sowie sämtlicher politischer Parteien eingeweiht. Die Architekten Jörg und Ingrid Mayr haben die Halle gestaltet, die Kosten von elf Millionen Schilling tragen Bund, Land, Stadt und private Spender gemeinsam. „Hier können wir uns wieder in würdiger Form von unseren Toten verabschieden“, sagte der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Graz, Konsul Kurt D. Brühl, der daran erinnerte, daß in der Pogromnacht 1938, als „ein fanatischer Mob in unvorstellbarem Haß die jüdischen Einrichtungen zerstört hatte, für

seine Glaubensgemeinschaft eine Welt zusammenbrach“.

Von einer bewegenden Stunde für Stadt und Land sprachen Bürgermeister Alfred Stingl und Landeshauptmann Josef Krainer. Wir dürfen auf Verzeihung und Versöhnung hoffen.

Einen fundierten Einblick in die wechsel- und leidvolle Geschichte der Juden in Südost-Österreich gibt eine Gedenkschrift, die von der Israelitischen Kultusgemeinde für Steiermark und Kärnten sowie die Bezirke des Burgenlandes Oberwart, Güssing und Jennersdorf erschienen ist. Konsul Brühl zitiert darin Papst Johannes Paul II., der beim Österreichbesuch 1988 betont hatte, daß der Prozeß der vollen Versöhnung zwischen Juden und Christen auf allen Ebenen der Beziehungen zwischen unseren Gemeinschaften mit aller Kraft weitergeführt werden müsse. Der historisch bedeutsame Band bringt u. a. auch Fotos von der einstigen Grazer Synagoge, die der Wiener Architekt Maximilian Katscher erbaute und die am 14. September 1992 zum jüdischen Neujahr feierlich geweiht werden konnte. Interessenten mögen sich an die Israelitische Kultusgemeinde, Synagogenplatz 1, A-8020 Graz, wenden.

Präsident Kurt D. Brühl, Diözesanbischof Johann Weber und Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg im Gespräch über das gelungene Werk. (Foto: Amsüss)



3. Dorfbildtag in Ungarn: Schätze der Heimat heben!

Im Musterort Hédervár, er liegt im Komitat Győr-Moson-Sopron, wurde am 14. September 1991 der „3. Ungarische Dorfbildpflege-tag“ abgehalten. Dabei zeigte sich, daß die Bewohner der Landgemeinden immer stärker die Schätze der Heimat erkennen und an der vielfältigen Dorferneuerung mitwirken.

In zahlreichen Dörfern wurden Häuser, Kirchen, Kapellen und Friedhöfe, aber auch öffentliche Plätze verschönert, die Vereine und Freundeskreise haben starken Zulauf, die Leute sammeln wieder Märchen und Volkslieder, Bräuche werden neu belebt.

Alle diese Bestrebungen erfahren durch die „Dorfbildtage“ eine Anerkennung. Nach österreichischen Vorbildern gab es 1989 in Zsenyie im Komitat Vas

und 1990 in Magyarpolány im Komitat Veszprém einschlägige Treffen, auch der dritte Anlauf fand wiederum starkes Echo.

Die Gemeinde Hédervár hatte ein originelles Programm vorbereitet, wie die Besichtigung des erneuerten Hédervári-Schlusses, ortsgeschichtliche Informationen an der Kont-Gedenkstätte, einen „Spiegel des Gastgewerbes“, Chor- und Blasmusikkonzerte, eine Volkskunstausstellung sowie eine Ortsbegehung. Große Anerkennung fanden die von der Dorfbevölkerung gepflegten Parkanlagen, die Peregriner-Kapelle, das Gemeindehaus und die restaurierten Fassaden der „Handwerkerstraße“. Weitere Pläne beziehen sich auf die Jungfraukapelle, die Hl.-Michael-Kirche und das Gebäude des Pferde-

stalles. Im Vereinsleben spielt auch die Feuerwehr eine bedeutende Rolle.

Zum Dorftag waren die Vertreter aus Österreich und der Slowakei, Spitzenbeamte aus den Ministerien für Umweltschutz und Inneres sowie der Denkmalpflege und Delegierte der Komitate Vas, Veszprém, Zala und Győr-Moson-Sopron geladen.

Die Gemeindeverantwortlichen suchen den Erfahrungsaustausch mit Partnern; hier Namen und Adresse:

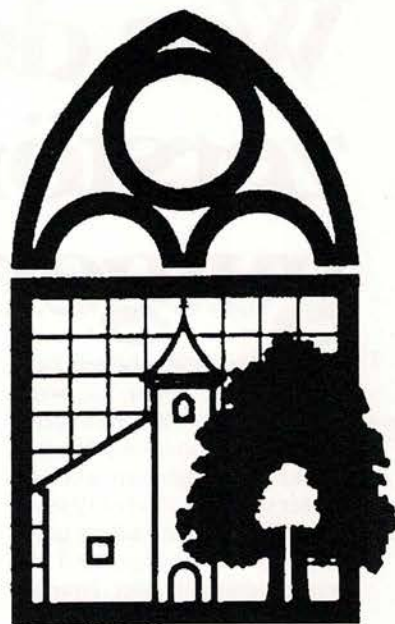
Lászlo Göndöcs, Bürgermeister, János Körmeny, Komitats-Oberingenieur

Polgármesteri Hivatal

H-9178 Hédervár

Felszabadulás u. 55

Telefon: 98/15-388, Telefax: 98/13-167



Das ansprechende Signet des Dorfbildtages von Hedervar. Unten: Josef Riegler auf Besuch in der von Peter Rosegger auf dem Alpl gegründeten Waldschule. Der große Schriftsteller ging als „Waldbauernbub“ in die Geschichte ein, 1993 wird ihm die steirische Landesausstellung in Krieglach gewidmet. Univ. Prof. Dr. Gerald Schöpfer wird sie wissenschaftlich betreuen.

Rieglers Heimkehr in die Agrarpolitik

Im Mai 1991 hat Josef Riegler als ÖVP-Chef das Handtuch geworfen, im November 1991 wurde er als Nachfolger des hochverdienten Ernst Brandstätter zum Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Land- und Forstwirtschaftspolitik gewählt. Damit ist der obersteirische „Waldbauernbub“ wieder in die Agrarpolitik heimgekehrt, der er als Landesrat, Agrarsprecher und Landwirtschaftsminister ein neues sympathisches Profil gab. Riegler, der sich dadurch internationales Ansehen erwarb, wird sich vor allem der Energiepolitik, der europäischen Integration und der Landentwicklung widmen.



Kulturhauptstadt Antwerpen Kulturmonat in Graz

Dazu gibt es den
4. Internationalen
Kongreß für
Altstadt und
Baukultur 1993



*Grazer Sehenswürdigkeiten:
Die Doppelwendeltreppe in der
Burg (1499) und der Hof des
Schlosses Eggenberg.
(Foto: hema)*



Das Jahr 1993 ist von entscheidender Bedeutung für die europäische Integration. Die Grenzen zwischen den EG-Ländern fallen, Menschen und Güter können sich frei bewegen. Genau in diesem Jahr entfaltet Antwerpen als Kulturhauptstadt Europas einen reichen Strauß von Aktivitäten.

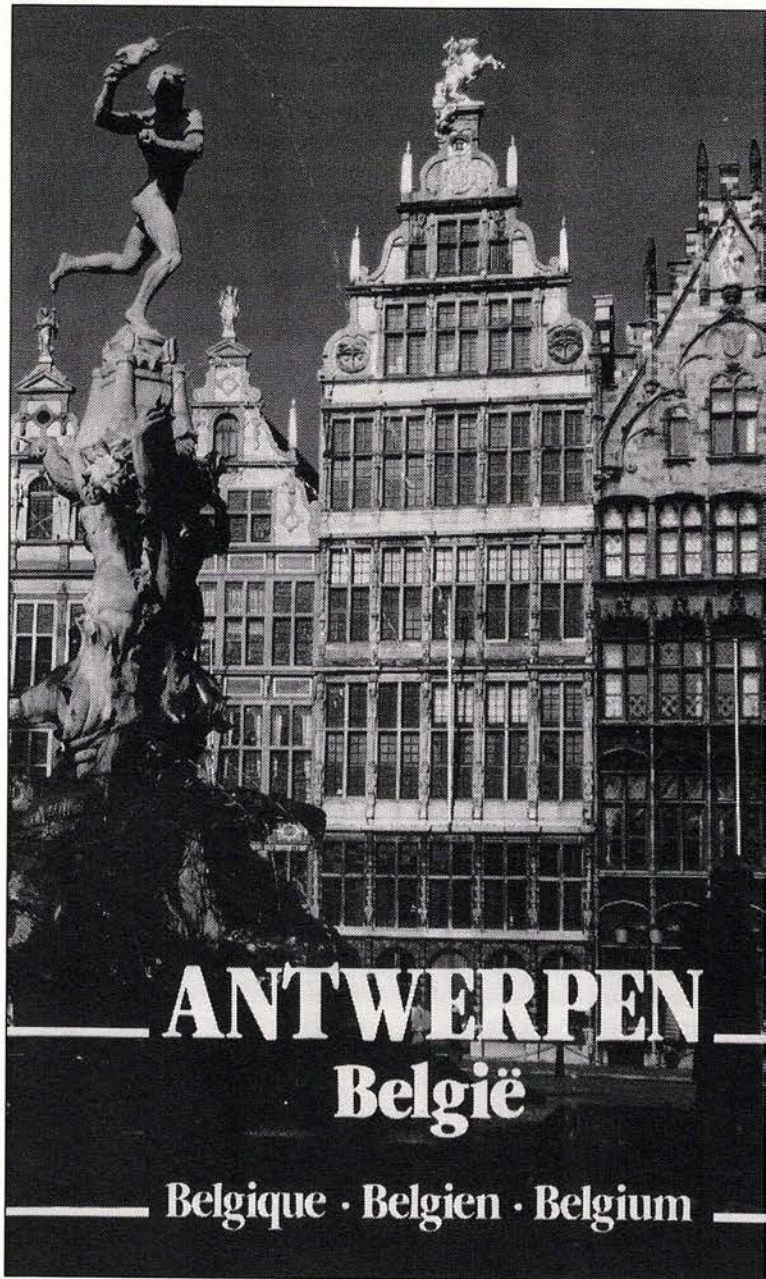
Seit dem Beschluß der europäischen Kulturminister erhielten acht Städte diesen Rang: Athen (1985), Florenz (1986), Amsterdam (1987), Berlin (1988), Paris (1989), Glasgow (1990), Dublin (1991), Madrid (1992). Wie schon berichtet, gibt es seit kurzem die Kombination mit einer Stadt, die einen „Kulturmonat“ veranstalten kann.

Graz wurde die Partnerschaft mit Antwerpen zugesprochen, Bürgermeister Alfred Stingl, Kulturstadtrat Helmut Strobl und der Chef des Kulturamtes SR Johann Kasper haben Antwerpen besucht und mit dem agilen Bürgermeister H. B. Cools intensive Kontakte aufgenommen.

Antwerpen ist als Hafen- und Handelsstadt und als Weltzentrum der Diamantenindustrie bekannt. Seit jeher hat sich auch Kunst in idealer Weise entwickelt, weltberühmte Maler wie Rubens, Jordaens und van Dyck wirkten hier, Architekten, Schriftsteller und Komponisten haben die internationale Ausstrahlung von Antwerpen gesichert. Der zweitgrößte Hafen Europas bewirkte, daß die Stadt zu einem Schmelztiegel vieler Kulturen wurde, das Leben ist von faszinierender Vielfalt.

Von März bis November 1993 wird sich Antwerpen als eine „Vision von Europa“ vorstellen.

Graz wiederum soll als bauliches Gesamtkunstwerk zu erleben sein, als Ort, an dem sich Literaten, Musiker, Architekten und die Vertreter vieler Berufe „reiben“ und gegenseitig steigern. Graz will sich auch als Brücke zwischen den europäischen Nachbarn beweisen, sei es im Verbund des Städtenetzes oder als ein Brennpunkt in der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria.



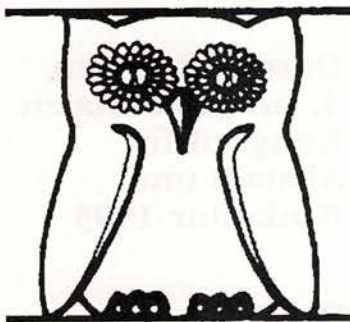
Unter dem Motto „Neues Bauen in alter Umgebung“ steht der vierte Altstadtkongreß. Für etwa Mai geplant, sollen die Teilnehmer aus zahlreichen Ländern nicht so sehr in Tagungsräumen sitzen, sondern vielmehr die Stadt erwandern und eine Kombination von Architektur, Literatur und Musik genießen. Auch ein Treffen der Chefredakteure von führenden Architekturzeitschriften der ganzen Welt steht auf dem Pro-

gramm, das vom Kulturreferat der Stadt Graz, dem Haus der Architektur und dem Internationalen Städteforum Graz erarbeitet und getragen wird.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Antwerpen.

Max Mayr

**Informationen bietet der
„Stab Antwerpen '93“.
Die Adresse: Grote Markt 29
B 2000 Antwerpen**



■ Verein zur Förderung und Erneuerung von Krems/Donau (Herausgeber)

Restaurierung und Sanierung des Großen Sgraffitohauses in Krems

Broschüre mit 32 Farbwiedergaben und Beiträgen von Andreas Gattermann, Harry Kühnel, Benedikt Lethmayer. Eine reich ausgestattete Dokumentation einer vorbildlichen, durch Bau- forschung, bauarchäologische Untersuchungen begleitete Sanierung eines sehr wertvollen Hauses in Krems.

Zu erhalten: A-3500 Krems, Körnermarkt 13.

■ Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Ortsentwicklung – Dorfentwicklung und Dorferneuerung

Schriftenreihe des Amtes der OÖ. Landesregierung – Landesbaudirektion (Linz)

Dieser neueste Band in der auch für den Laien sehr gut aufbereiteten Schriftenreihe widmet sich nicht einem einzelnen Schwerpunktthema, sondern den zum Teil nur schwer voneinander trennbaren Bereichen wie landschaftliche Komponenten, bauliche, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Aspekte.

Die Broschüre ist zu einem niedrigen Anerkennungsbeitrag unter der Adresse Bücherei der Landesbaudirektion, 4020 Linz, Kärntnerstraße 12, erhältlich.

■ Armando Montanari und Pietro Petrarola (Herausgeber), Rom

Città inquinata i monumenti.

Ein Textband und ein Kartenband: „Roma“

Broschierter Textband, 350 Seiten, mit Fotos und Schwarzweißzeichnungen, die, großteils mehrfarbig graduell abgestuft, das Schadensausmaß an Bauten bzw. Skulpturen darstellen. Band 2 mit mehrfarbigen maßstäblichen Ansichten zu 19 ausgewählten Objekten.

Zu erhalten: Instituto Poligrafi-

co e Zecca dello Stato – Libreria dello Stato. – Roma.

■ Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung – Landesgruppe Bayern

Denkanstöße. München

Das 120 Seiten umfassende DIN-A4-formatige Heft umfaßt zahlreiche Gutachten der Landesgruppe Bayern zur Erneuerung von Städten und Dörfern, die in dem Heft dargestellten Erfahrungen von namhaften Fachleuten können bei der Lösung von Aufgaben in ähnlichen Situationen nützen.

Zu erhalten: Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung – Landesgruppe Bayern, D-8000 München 22, Franz-Josef-Strauß-Ring 4. (H. H.)

■ Wilhelm Wissmann
Bauinformation in Deutschland – 50 Jahre IRB. Informationszentrum RAUM und BAU der Fraunhofer-Gesellschaft; IRB-Verlag. **Stuttgart**

Bautechnische Auskunftsstelle und Dokumentationsstelle für Bautechnik – Informationszentrum Raum und Bau. Sie betreibt weltweit die größten Datenbanken zur Baufachliteratur mit benutzerfreundlichen Angebotsformen. Die Publikation beschreibt sowohl die Entwicklung der Gesellschaft im Laufe der vergangenen fünfzig Jahre als auch das Angebotsspektrum. Der 360 Seiten starke kleinformatige Jubiläumsband wird um 49 DM angeboten.

Zu erhalten: IRB-Verlag, Informationszentrum RAUM und BAU der Fraunhofer-Gesellschaft, Nobelstraße 12, D-7000 Stuttgart 80. (H. H.)

■ Magistrat der Stadt Frankfurt am Main

Parken in Frankfurt – Einschränkungssatzung, Stellplatzablösung und Verwendung der Ablösebeträge (§ 67 Hessische Bauordnung – HBO). Zweiteilige Paperback-Ausgabe in DIN-A4-Format. 1. Teil: Vorbereitungsband, 2. Teil: Ergebnisse eines Kolloquiums, das am 4.

April 1990 in Frankfurt am Main stattfand.

Zu erhalten: Stadtverwaltung Frankfurt am Main. (H. H.)

■ Dietrich Gabrecht
Gehen – Plädoyer für das Leben in der Stadt. Beltz-Verlag. **Weinheim, Basel**

232 Seiten der kleinformatigen Paperback-Veröffentlichung sind dem Fußgänger gewidmet. Der gebürtige Berliner Ing. Dr. Gabrecht studierte in Braunschweig, am MIT und an der Harvard University in Cambridge, Mass.; er arbeitet heute als Stadtplaner und verhaltenskundlicher Berater in Zürich. (H. H.)

■ Heinrich G. Kopetz
Nachhaltigkeit als Wirtschaftsprinzip. Österreichischer Agrarverlag, **1041 Wien**

Dipl.-Ing. Dr. Heinrich Gabriel Kopetz, Direktor der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark, gehört zu den europaweit bekannten Pionieren des Einsatzes von erneuerbaren Energien. Er beschäftigt sich seit Jahren mit zukunftsweisenden Strategien für Energiewirtschaft, Landwirtschaft und Klimapolitik – ausgehend von der Sonne als Energiequelle. Die Steiermark ist ein Vorreiter beim Einsatz von Ökodiesel und Fernwärme aus Biomasse. Sein Werk vereint neueste wissenschaftliche Erkenntnisse mit Ratschlägen für die praktische Umsetzung. Zu erhalten: In den Buchhandlungen. Nähere Informationen: Dr. H. G. Kopetz, Landwirtschaftskammer, Hamerlinggasse 3–5, A-8010 Graz. (M. M.)

■ Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilungsgruppe Landesbaudirektion, Fachabteilung Ia, et al.

Bauen und Landschaft – Steiermark. Graz

Es handelt sich bei dieser „Bau- fibel“ um eine vollständige neue Bearbeitung und Erweiterung des 1981 herausgegebenen Bandes „Bauen in der Landschaft – Steiermark“, eines damals zum

Heinrich G. Kopetz. Er kämpft gegen das Ozonloch und andere Umweltbedrohungen. (Foto. Amsüss)

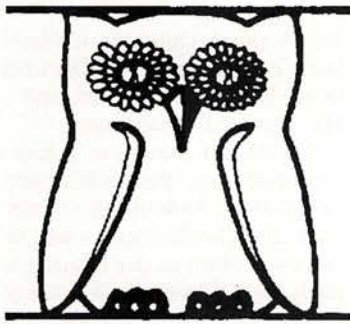


Jahr der Ortsbildpflege und -gestaltung in der Steiermark entstandenen „Animationswerkes“. Oberbaurat Dipl.-Ing. Gerda Missoni zeigt dem „Suchenden“ anhand von positiven und negativen Beispielen den Weg zum richtigen Planen – nicht abschauen und kopieren soll der Benutzer dieser Fibel, sondern zum Nachdenken über die eigene Bausituation angeregt werden. Die einzelnen Kapitel führen von der Raumordnung, Situierung der Bauten in der Landschaft über die Hauslandschaft hin zur Gestaltfindung der einzelnen Objekte und zur Behandlung des Grünraumes. Format: DIN A4 quer, über 100 Seiten, reich bebildert.

Zu erhalten: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilungsgruppe Landesbaudirektion, Fachabteilung Ia, 8010 Graz, Landhausgasse 7. (H. J. P.)

■ Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Editor)
Sommerfrische – zum kulturellen Phänomen der Erholungslandschaft. Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 4/91. Wien

Das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Kulturabteilung, bringt seit längerem sorgfältig gestaltete Broschüren



FACHLITERATUR

zum Thema „Denkmalpflege in Niederösterreich“ heraus. Bisher erschienen „Stift Dürnstein – eine Restaurierung“ (Band 1), „Kleindenkmäler“ (Band 2), „Wachau“ (Band 3), „Industriedenkmäler“ (Band 4), „Gärten“ (Band 8). Zu allen Detailbereichen kommen namhafte Autoren in den verschiedenen Bänden zu Wort. Die Broschüren sind mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen ausgestattet.

Zu erhalten: Noch vorhandene Nummern werden von der Niederösterreichischen Landesregierung (Adresse: Kulturabteilung, Herrengasse 11–13, A-1014 Wien) gratis zur Verfügung gestellt. (H. H.)

■ Verkehrsclub Österreich (Editor)

Sanfte Mobilität – Strategien gegen den Verkehrsinfarkt

VCO-Schriftenreihe „Wissenschaft und Verkehr“. **Wien**

Die Broschüre wurde redaktionell durch Christian Höller bearbeitet und enthält Beiträge von Peter Czermak et al. Das Buch umfaßt 110 Seiten, ist broschiiert und mit zahlreichen Grafiken und Fotos ausgestattet. Die schlagwortartigen Zwischentitel gliedern die Broschüre; sie wendet sich an den interessierten, aber zeitarmen Leser; die

mitunter etwas plakative Art der Präsentation spricht wohl besonders den Laien an. Viele eingestreute Literaturhinweise sind aber sicher auch wertvoll für den, der sich in die Thematik weiter einlesen will.

Zu erhalten: Verkehrsclub Österreich (VCO), Dingelstedtgasse Nr. 15, A-1150 Wien. S 180.– zuzüglich Versandkosten. (H. H.)

■ Branko Korošec
Ljubljana Skozi Stoletja, Maesto na načrtih, projektih in vstvarnosti – Ljubljana durch die Jahrhunderte – die Stadt auf Stadtplänen, in Projekten und in der Wirklichkeit

Ein sehr interessanter Streifzug anhand von Plandokumenten, historischen Darstellungen und Fotos durch die Geschichte der Hauptstadt Sloweniens. Ein Buch mit reichhaltigen Farbillustrationen auf 240 Seiten. (H. H.)

■ Kalender 1992
Industriearchitektur der Harmonika-Fabriken („Holmor“) in Trossingen 1992

Zu erhalten: „Interessengemeinschaft erhaltenswerte Bauwerke und Umwelt, Trossingen e. V.“, Rainstraße 24, D-W-7218 Trossingen, Ladenpreis 18 DM. (H. H.)

■ Bauwelt 1991. 11. Mai; 82. Jahrgang

1991 – Ansichten. Berlin

Die Nummer befaßt sich in mehreren Beiträgen und einer umfangreichen Beilage vor allem mit dem Stadtteil Friedrichshafen in Berlin; sie stellt eine erste Auseinandersetzung mit dem Bestand im Osten des nun größeren Deutschland und zugleich eine Suche nach Identität dar. (H. H.)

■ Landesjugendreferat Salzburg

Querverkehr – Variationen zur Mobilität in Salzburg

Broschüre im Format 21 x 21 cm mit 132 Seiten; die Beiträge befassen sich mit beispielhaften Verkehrsproblem-Lösungen in anderen Städten, mit Umweltbelastungen, Fragen der Bürgerbeteiligung und Zukunftsperspektiven. Literaturangaben in den Beiträgen und am Ende der Broschüre erschließen dem Leser weitere Veröffentlichungen im großen Angebot einschlägiger Publikationen. (H. H.)

■ Radovi Instituta za povijest umjetnosti 12–13 (Editor)

Milanu Prelogu u spomen. Zagreb

Broschüre Arbeit im DIN-A4-

Format mit 328 Seiten, 38 Beiträgen verschiedener Autoren, die sich u. a. mit Baudokumentation, Bauarchäologie, Sanierung etc. befassen. Alle Beiträge enthalten ein englisches Summary; die Bildtexte der zahlreichen Schwarzweißabbildungen sind in Kroatisch und Englisch gehalten.

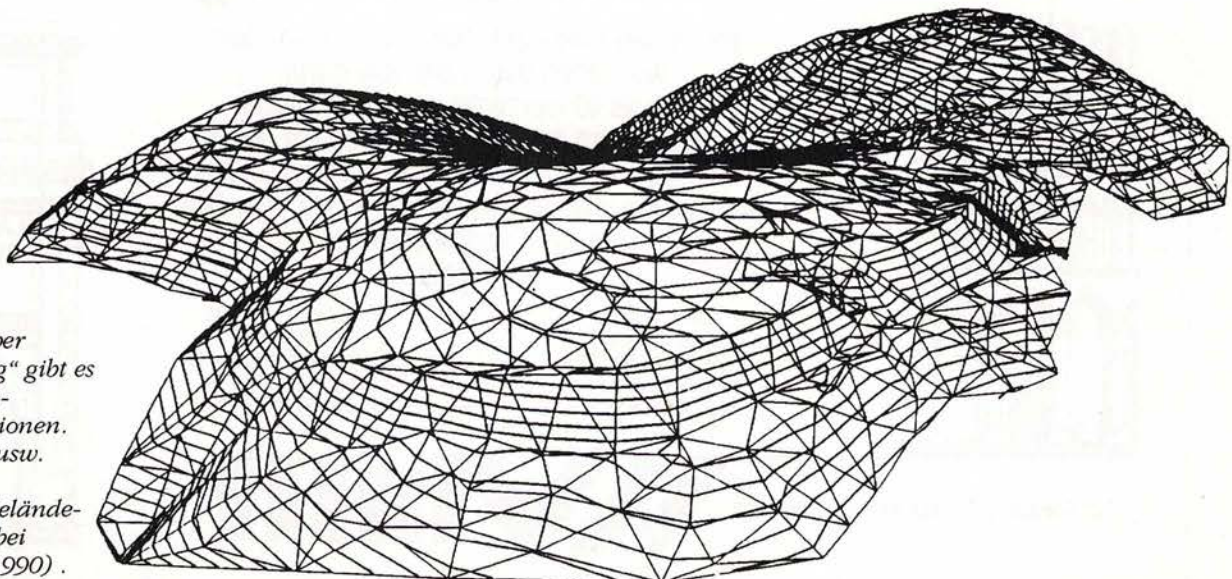
Zu erhalten: Centar za Povijesne Znanosti – Sveučilišta u Zagrebu – Institut za Povijest Umjetnosti, Krčka 1 – YU-41000 Zagreb. (H. H.)

■ Reinhard Breit und Hasso Hohmann

Archäologie – Planung

Als Band 3 der Schriftenreihe des ISG sind die Ergebnisse des gleichnamigen Symposiums publiziert, das vom 1. bis 5. November 1990 im südsteirischen Wildon stattfand. Die Dokumentation enthält Beiträge von Reinhard Breit, Bernhard Hebert, Karl-August Heise, Heiner Hierzegger, Josef Hirschmann, Hasso Hohmann, Robert Kostka, Diether Kramer, Anton Reithofer, Dorothea Zöbl und Walter Zsilincsar. Redaktion und Layout: Hasso Hohmann und Gernot Peter Obersteiner.

Zu erhalten: Internationales Städteforum Graz, Hauptplatz 3, A-8010 Graz. (M. M.)



In der Publikation über „Archäologie Planung“ gibt es auch eine Reihe hochinteressanter Illustrationen. Trier, Berlin, Wildon usw. scheinen auf. Neben: Digitales Geländemodell „Königsberg“ bei Tieschen, (R. Kropf, 1990).

Maribor auf dem Weg zur eigenen Schule der Architektur

Für die Präsentation der Marburger Dokumentation „Bauen in gebauter Umgebung“ im Grazer „Haus der Architektur“ wurde Anfang 1991 erstmals ein eigenes Ausstellungssystem entwickelt, das seine Probe erfolgreich bestand. Es ist nicht zu dominant und doch flexibel.

Die Ausstellung zeigt bei allen Projekten ein starkes Bemühen um Qualität, durchaus an die Tradition der Laibacher Architekturschule anknüpfend, in der die meisten Architekten, die sich

in Graz vorstellten, ausgebildet wurden und in der bekannte Persönlichkeiten wie Plecnik und Ravnikar lehrten. Resümierend ist festzustellen, daß die vitale, kreative, junge und junggeliebene Architektenschaft in und um Marburg ganz im Sinne der jetzigen politischen Bestrebungen sich mit der internationalen Architekturszene auseinandersetzt und trotz

bescheidener Mittel neue Wege zu gehen versteht.

Eine deutliche Emanzipation

von Laibach (Ljubljana) und anderen Architekturschulen ist noch nicht gelungen, dafür sind die präsentierten Resultate zu heterogen. Die Ausstellung ist aber ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur „Architekturschule Maribor“; die Grazer Schwesterstadt besitzt allerdings noch keine eigene Architekturfakultät an der Universität.

Ein ansprechender Katalog rundet die Ausstellung mit dem Untertitel „Architekten – Maribor 1980 bis 1990“ ab, Dem

Verein der Architekten in Maribor, der Universität Maribor und dem „Institut für Urbanismus“, Maribor, ist zu gratulieren.

Der Begriff „Bauen in gebauter Umgebung“ hat für Marburg besondere Bedeutung. Wohl auch aus Geldmangel – wie in Graz – blieben in der Draustadt nach dem Zweiten Weltkrieg weite Teile des historischen Zentrums erhalten. Dieser Substanz wird jetzt hoher Wert beigemessen. Daraus ergibt sich häufig das Problem der Einfügung von Neubauten, bzw. der Funktionsänderung von Altbauten. Für beide Fälle finden sich in Maribor interessante Lösungen, die den Vergleich nicht zu scheuen brauchen, wie z.B. die neue Universitätsbibliothek oder die Durchrenovierung der Althäuser auf dem Hauptplatz, gegenüber dem Alten Rathaus.

H.H.

Neue Stadträume in Barcelona

Peter Dutli, Jörg Esefeld und Pierre Kreis vom Institut für Ortsarchitektonische Regional und Landesplanung der ETH Zürich haben Anfang 1991 ihre Arbeit „Neue Stadträume in Barcelona“ mit dem Untertitel „Stadterneuerung durch Plätze, Parkanlagen, Straßenräume und Skulpturen“ herausgebracht. Die Publikation ist katalogartig gegliedert, umfaßt 210 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und Plä-

nen, sowie einen Faltpfad und kostet 29 sfr.

In Katalonien spricht man wieder Katalanisch und Barcelona ist die große Metropole der Katalanen, die in einer Art neuem Selbstverständnis ihre „Hauptstadt“ durch allerlei Impulse mit frischem Leben erfüllen. Damit heben sich diese Bemühungen von anderen Großstädten ab, in denen man dem einzelnen Objekt oder einer Objektgruppe Vorrang gibt.

Heute stellt das klimatisch begünstigte Barcelona eine Art Museum von spektakulär – radikal im Zeitgeist – gestalteten Freiräumen dar. Dabei wird der Skulptur im öffentlichen Raum große Bedeutung beigemessen, die Stadtverwaltung hat nicht nur zahlreiche Architekten und Stadtplaner, sondern auch international bekannte Bildhauer zur Mitarbeit eingeladen.

Ein gewisser Stolz der Stadt Barcelona auf die Entwicklung

ihrer Stadträume ist unverkennbar. Das zeigt sich z.B. in der großen Wanderausstellung „Barcelona – Parkplätze und Skulpturen“, die schon 1989 im Grazer „Haus der Architektur“ zu sehen war.

Der Besuch der Drei-Millionen-Stadt stellt für jeden ambitionierten Architekten und Stadtplaner (fast) eine „Pflichtübung“ dar, der Katalog erweist sich dabei als optimaler Wegweiser..

H.H.

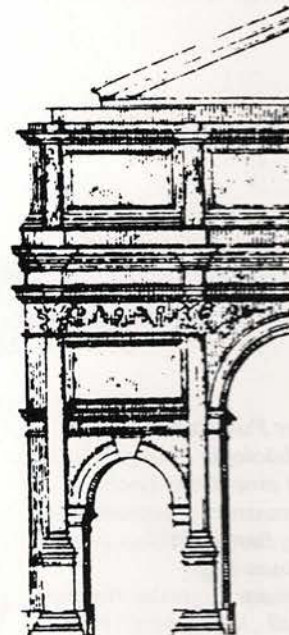


Erhaltungswürdig!

Wertvolles Kulturgut muß erhalten werden:
Wir haben das Know-how dafür.
Mehr als 60 wertvolle pastorale Bauten wurden saniert, trocken gelegt, instand gesetzt.
Weitere 850 Objekte in 200 Städten und Gemeinden unserer Heimat haben wir ebenfalls vor dem Verfall gerettet.
Ihre Vialit.

Zentrale:
A-5280 Braunau
Josef-Reiter-Str. 78
Tel. 0 77 22 / 29 77
Fax 0 77 22 / 65 7 58

Beratung + Offert:
A-8010 Graz
Sparbersbachgasse 33
Tel. 0 31 6 / 82 65 57
Fax 0 31 6 / 82 65 57-14



Der Spezialist für Mauertrockenlegung:

Vialit

HERAUSGEGEBEN VON FRIEDRICH BOUVIER u. HASSO HOHMANN

LEBENDIGE ALTSTADT

ERFAHRUNGEN UND AUSBLICKE
AM BEISPIEL GRAZ



Stocker
StV

Ergebnisse und Ausblicke am Beispiel Graz

Leopold Stocker Verlag, Graz,
1991 – ISBN 3-7020-0622-2
Ladenpreis: S 684.–

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder über die „BÜCHERQUELLE“ Buchhandlungsges.m.b.H., Hofgasse 5, A-8011 Graz.

LEOPOLD STOCKER VERLAG

Die beiden Herausgeber, Hasso Hohmann und Fritz Bouvier, selbst Mitglieder der Grazer Altstadt-Sachverständigenkommission, haben mit diesem Überblick über das ständige Sich-Verändern einer Stadtgestalt aus der Sicht von Fachleuten der verschiedensten Disziplinen ein Werk auf den Markt gebracht, das sich für den interessierten Konsumenten wohlthuend von den sonst üblichen „Schau wie schön“-Büchern abhebt. 15 Autoren, die zum Großteil Mitglieder der Altstadt-Sachverständigenkommission sind oder waren, haben ihre Erfahrungen im Umgang mit der lebendigen Bausubstanz „Grazer Altstadt“ bzw. dem Graz innerhalb von Schutz-zonen mitgeteilt.

Seit 1974 ist das Grazer Altstadterhaltungsgesetz (GAEG) neben der Steiermärkischen Bauordnung ein zusätzliches Instrument, um das Bauen in Graz zu steuern. Es ist ein Gesetz zum Schutz von wertvoller Bausubstanz bzw. Gebäudeensembles bis hin zu Reglementierungen in bezug auf das Einfügen von zeitgemäßer Architektur und Architekturteilen in historische Bauensembles. Es ist also nicht die Bildung eines städtischen Freilichtmuseums Ziel dieses Gesetzes, sondern die kontinuierliche Weiterentwicklung des Organismus Stadt, der von Menschen belebt ist und von diesen auch benützt werden soll. So sind auch die Beiträge der einzelnen Autoren zu verster-

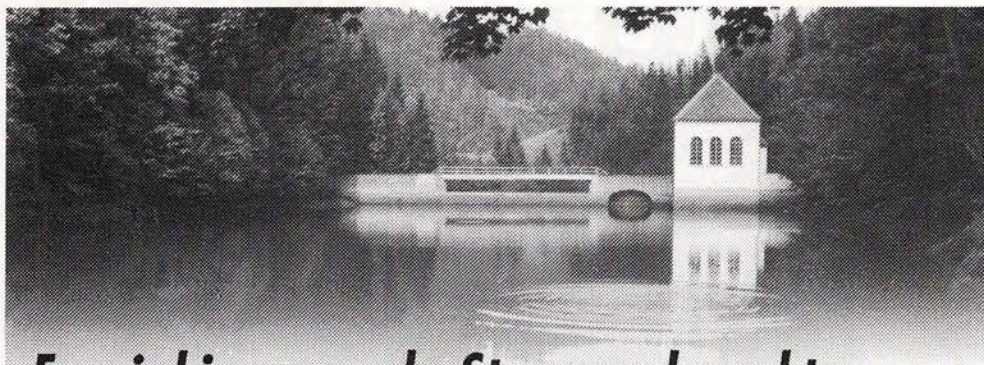
hen: Aus der heterogenen Zusammensetzung der ASVK (Architekten, Kunsthistoriker, Historiker, einschlägig befaßte Beamte usw.) entsteht ein abwechslungsreiches Bild einer Problembetrachtung. Die Themen der einzelnen Autoren behandeln die Probleme – beginnend mit der historischen Veränderung des Erscheinungsbildes von Graz – über die Gestalt von Plätzen und Straßen, die optische Wirkung der Dachlandschaft, das Umgehen mit landwirtschaftlichen Gebäuden im Stadtgebiet, die Problematik der Erdgeschossezonen, Bauveränderungen und -ergänzungen an einzelnen interessanten Gebäuden bis hin zur Aussage vom Juristen zum Problem der Rahmenbedingungen, die

solch ein schwieriges Gesetz aufwirft.

Im Anhang ist das Gesetz in vollem Umfang abgedruckt, wobei die Schutz-zonen in einem eigenen Planwerk beigelegt sind.

Allein die zahlreichen, oft bisher wenig oder gar nicht publizierten Archivabbildungen des Buches – die ältesten reichen bis 1840 zurück – machen den Band zu einem interessanten Dokument für den historisch Interessierten. Ein wichtiges Werk für Architekten, Planer und Historiker.

Hans-Jürgen Polz



***Es wird immer mehr Strom verbraucht.
Wir müssen ihn für Sie erzeugen.***

Dazu braucht man entweder ausländisches Öl, Gas, Kohle – oder heimisches Wasser.

Jeder Schilling der ins Ausland geht, macht Österreich ärmer.

Daher sollen wir vor allem unsere inländischen Energiequellen nutzen.

Wasserkraft ist nicht nur die sicherste und billigste, sondern auch die sauberste und umweltfreundlichste Art, Energie zu erzeugen.

Wir wollen uns daran halten – im Interesse aller Steirer.

STEWING

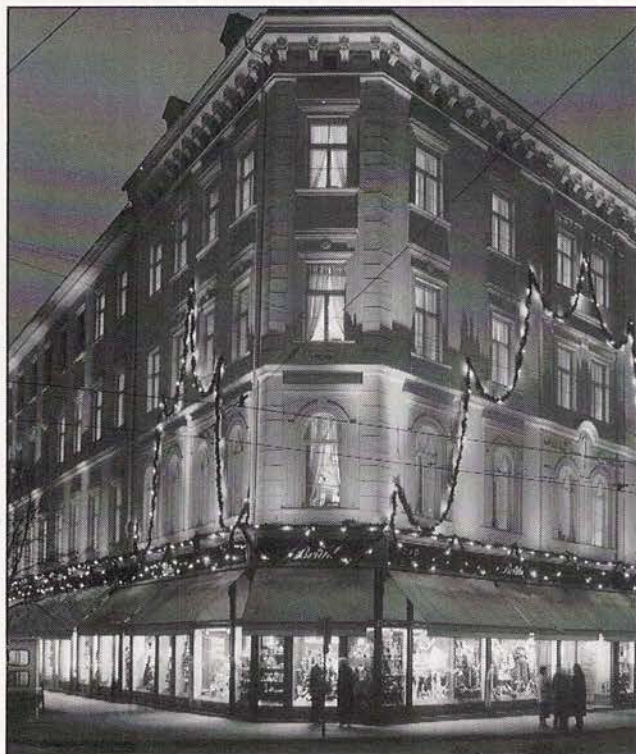


Machen Sie Ihr Spiel

CASINO GRAZ

Täglich ab 15 Uhr. Americ. Roulette, Franz. Roulette, Baccara, Black Jack, Poker, Red Dog, Glücksrad, Spielautomaten, Pianobar, Restaurant. Gratisparken für Casinogäste in der Andreas-Hofer-Parkgarage.

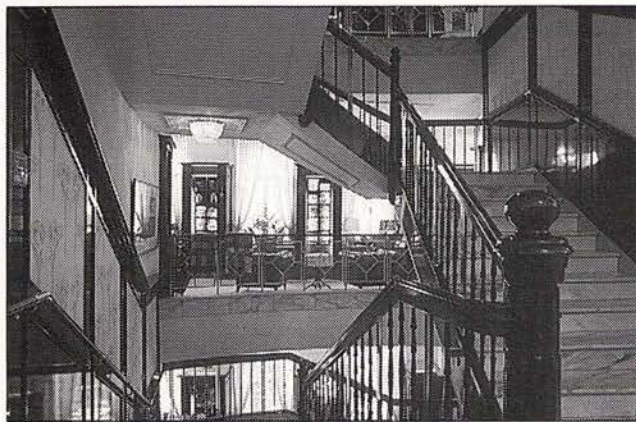
DAS "TOR" ZUR WEITEN WELT



Brühl & Söhne am Eisernen Tor -

Ein mit Liebe, Verantwortungsbewusstsein und nach internationalen Ansprüchen renoviertes Haus im Herzen der Grazer City.

Auf 4 Etagen präsentiert sich das exklusive Modehaus als Eldorado für Modebewusste beiderlei Geschlechts. Reizvolle Kontraste zwischen Klassik und Moderne prägen eine Verkaufsfläche von rund 2500 qm mit erlesener Innenausstattung. Kirschholz und Mahagoni, portugiesischer Marmor und Wiener Kristallleuchten bilden das Ambiente für ein angebotsreiches Einkaufserlebnis.



Im Erdgeschoss findet man Parfümerie, Geschenke- und Wäscheabteilung sowie eine Cafeteria, die den Besucher mit erlesenen Hausmarken verwöhnt; der erste Stock ist internationaler Damenmode vorbehalten, und der 3. Stock ist der Treffpunkt Nr. 1 in Sachen Jeans & Sportswear.

Das Herz des Hauses aber ist der 2. Stock:

Die Abteilung für britische Damen- und Herrenmode. Eine heimelige Clubatmosphäre - vermittelt durch getäfelte Wände, Chesterfield-Fauteuils und klassisches britisches Dekor - spricht Kunden aller Altersgruppen an..

Das Haus am Eisernen Tor ist das Modehaus mit den meisten Abteilungen unter der Brühl'schen Krone - ein Haus das einen Besuch lohnt.




Brühl & Söhne
GRAZ, SCHMIEDGASSE 12 und AM EISERNEN TOR

5 x winterfrische Steiermark

Im Gebirge

Im Wald- und Bergland

In den Steirischen Wäldern

In Graz und im Weinland

Im Hügelland und Thermenland

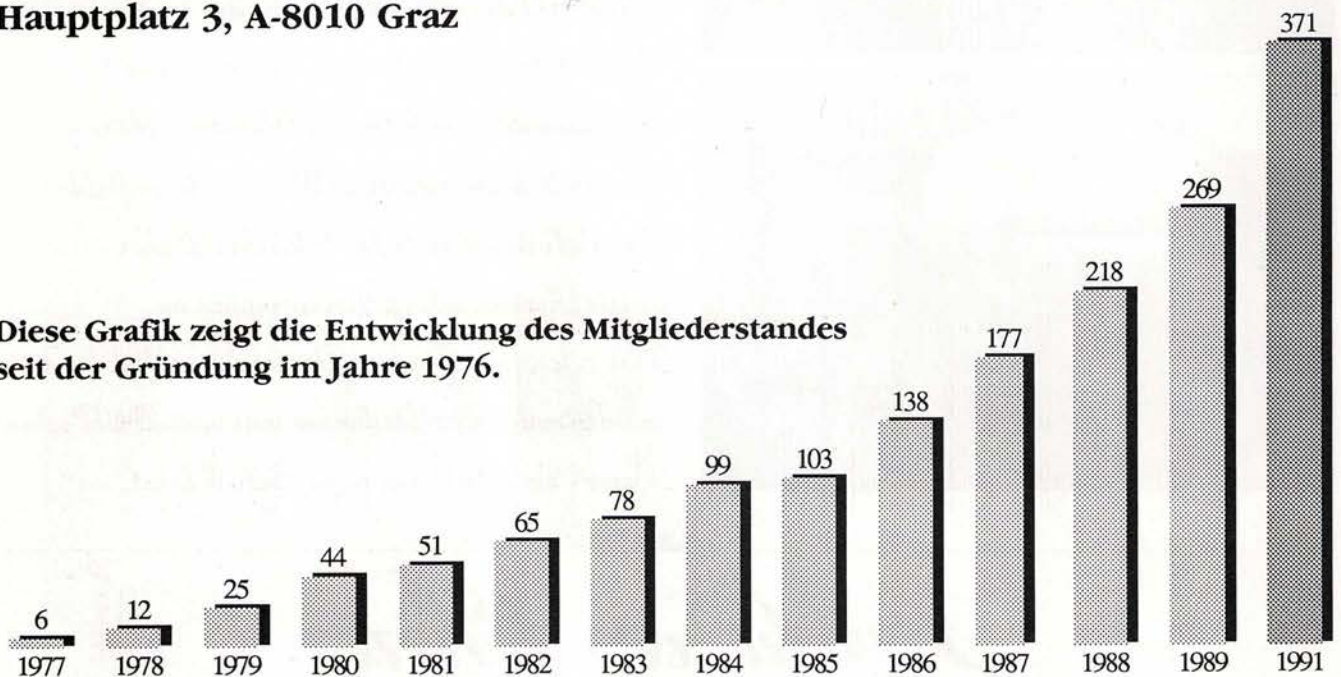
ganz nach Ihrem Geschmack

STEIERMARK-INFORMATION St. Peter Hauptstraße 243 A-8042 Graz Tel.: 0316/40 36 08, 40 30 33-0

Fördern auch Sie unseren Aufstieg!

Werden Sie bitte Mitglied des Internationalen Städteforums Graz (ISG)
Hauptplatz 3, A-8010 Graz

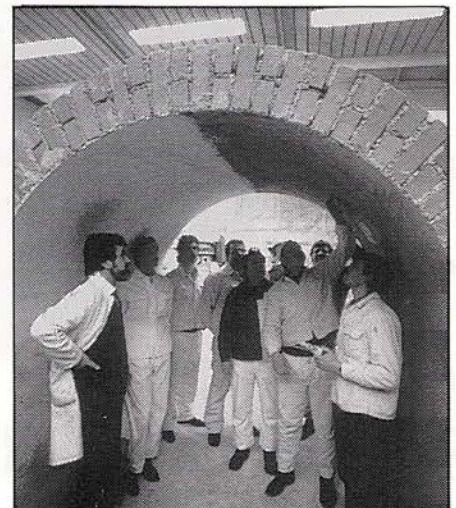
Diese Grafik zeigt die Entwicklung des Mitgliederstandes
seit der Gründung im Jahre 1976.





Das Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI)
der steirischen Handelskammer führt seit Jahren
im Lehrbauhof Übelbach, unweit von Graz,
erfolgreiche Kurse unter dem Motto
„Altbau und Handwerk“ durch.

Erstmals gab es jetzt auch ein einschlägiges Seminar für Architekturstudenten mit dem Ziel, Theorie und Praxis zu verknüpfen. (Fotos: Amsüss, Stublhofer)



ETERNIT GEHT MIT!

Mit jahrzehntelanger Erfahrung und
hochentwickelter Technologie. Mit neuen Werkstoffen
aus natürlichen und biologischen Materialien.

Eternit schützt Dach und Fassade.

Damit die Jahre spurlos vergehen.

NATÜRLICH
ASBESTFREI

ETERNIT
GARANTIE



AUS DER

BEWEGUNGSLEHRE

Tagungen sollen sitzen.
Wenn das Ambiente
steht. Ideen führen
weiter. Wenn die
Kommunikation
schneller läuft.
Gespräche drehen und
wenden sich. Wenn
die Altstadt
ein Ruhepol
ist.



Kongreßzentrum Graz

Das Dach für den
GRAZER CONGRESS

Stand
der Dinge.

A-8010 Graz, Schmiedgasse 2/1. Tel. 0 31 6/80 49-0, Telex 31/1829, Telefax 0 31 6/82 64 67

Bei den heißen Diskussionen um GATT, EWR und EG geht es stets auch um die Frage, ob in Zukunft die europäischen Erholungslandschaften von Bauern sorgfältig gepflegt oder vernachlässigt werden. NROb. Dr. Alois Puntigam und sein Team greifen bei der Landakademie 1992 wiederum ein hochaktuelles Thema auf. (Foto: Begsteiger)

Zum Bild unten:

Der Südtiroler EG-Experte Pohl sprach kürzlich vor dem steirischen Landesbauernrat (links). Bauernbund-Landesobmann Erich Pörtl übernahm inzwischen die Funktion des Agrar- und Umweltlandesrates (rechts).



**Landakademie
Josef-Krainer-Haus
Graz
4.-6. Februar 1992**

Drum prüfe, wer sich EwiG bindet

Alle wollen, daß unsere ländlichen Regionen in ihrer Vielfalt und Schönheit erhalten bleiben. Das hängt aber davon ab, ob wir auch in Zukunft überall Bauern haben werden. Denn nur durch ihre Arbeit werden jene Nebenleistungen erbracht, welche die wechselvollen Bilder unserer Landschaft prägen.

Aber es gibt viel Unsicherheit, ja sogar Angst: Werden unsere Bauern auch im künftigen großen Markt der EG bestehen können? Wenn sie unter die Räder kommen, werden ganze Landstriche veröden und unsere dörflichen Strukturen verarmen, wie wir es am Beispiel des Ostens betroffen miterleben. Der Steirische Bauernbund als Standesorganisation der bäuerlichen Familien unseres Landes hat sich nie für einen EG-Beitritt stark gemacht. Doch er ist auch realistisch genug, zu sehen, daß er den Weg in ein gemeinsames Europa nicht verhindern kann und soll. Daher ist er in zweifacher Hinsicht offensiv geworden:

- Von Staat und Gesellschaft verlangt er, daß bedrohliche Einkommensminderungen durch den EG-Beitritt dadurch wettgemacht werden, daß die Nebenleistungen honoriert werden (Leistungszahlungen).
- In die Bauernschaft hinein wird durch umfassende Informations- und Aufklärungsarbeit gewirkt. So hat beim Landesbauernrat im vergangenen November der Südtiroler EG-Experte Berthold Pohl einen Überblick über die Mechanismen der europäischen Agrarmärkte gegeben. Und die „Landakademie“ im

Josef-Krainer-Haus in Graz vom 4. bis 6. Februar 1992 wird unter dem Generalthema stehen: „Drum prüfe, wer sich EwiG bindet.“ Dafür konnten bereits prominente Referenten aus dem In- und Ausland gewonnen werden.

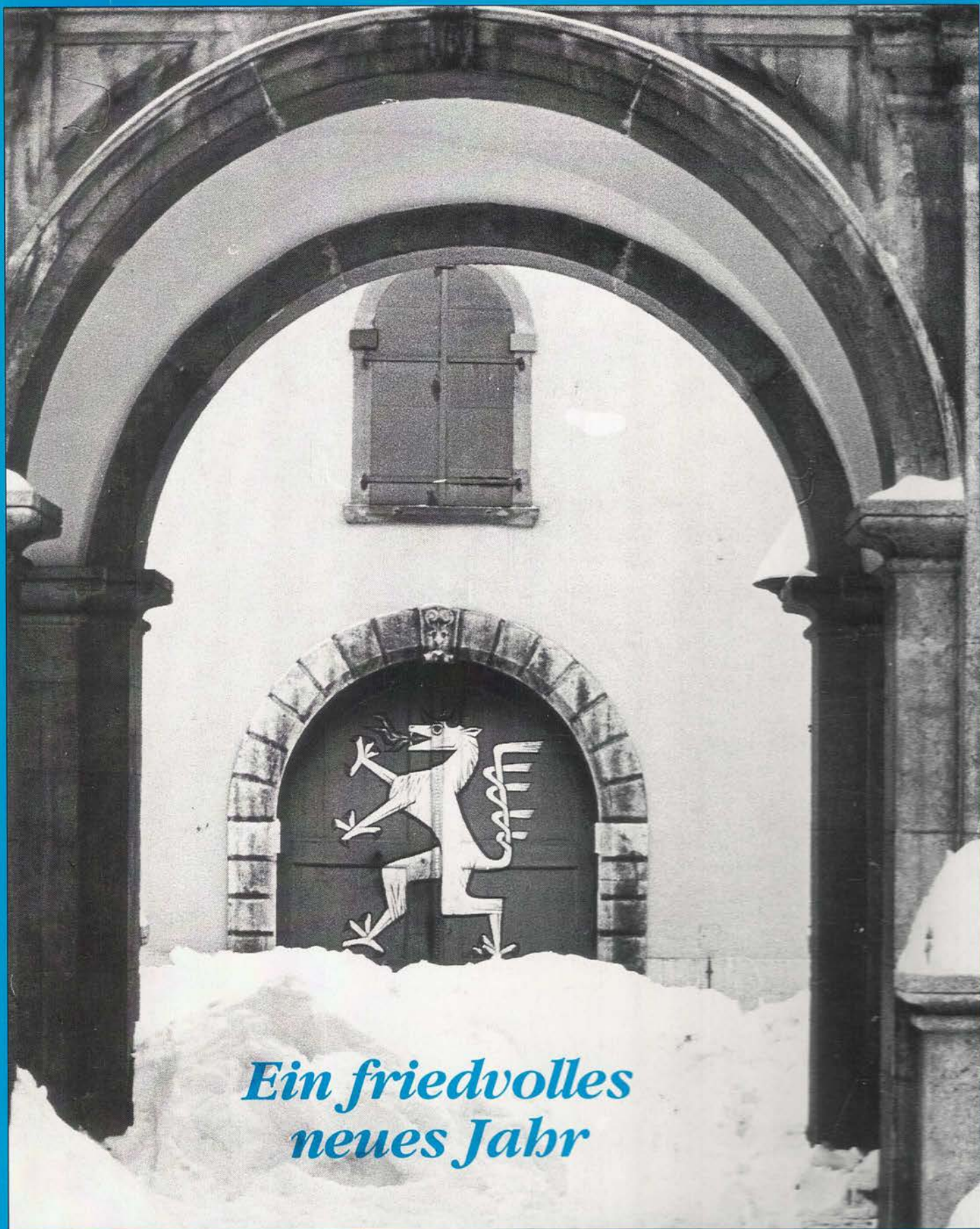
Wer sich mit dem Land verbunden fühlt . . .

. . . ist herzlich eingeladen, die Publikationen des Steirischen Bauernbundes zu beziehen:

- NEUES LAND ist die Wochenzeitung des ländlichen Raumes (auch für den Städter!) und kostet im Jahr nur 240 Schilling.
- Der Steirische Bauernkalender ist mit seiner Fülle an Lesestoff und Informationen ein Jahrbuch für alle Familien und kostet nur 50 Schilling.

Zu beziehen beim Steirischen Bauernbund, Reitschulgasse 3, 8011 Graz.





*Ein friedvolles
neues Jahr*

Unser Bild zeigt das Panther-Portal des weltberühmten Landeszeughauses in Graz. Hier lagern rund 30.000 Waffen und Geräte aus der Türkenzeit. In das Gästebuch schrieb ein prominenter Politiker: „Ich bin froh, dieses Museum der Waffen gesehen zu haben, mögen doch alle Waffen bald in die Museen wandern.“